Path. 5/3.

R

James Hendy und John Rollo

über die

Drüsenkrankheit in Barbados

oder über

Wilhelm Hillary's

Elephantiásis

aus dem Englischen übersetzt

von

D. A. F. A. D. in G.

Frankfurt am Main

in der Andreäischen Buchhandlung 1788

James Hendy

Arzt bei dem Schiffhospital in Barbados, und Mitglied der königlichen medizinischen Gesellschaft in Edinburg

von der

Drüsenkrankheit

in

Barbados

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Man belegte diejenige Krankheit, welche den Vorwurf folgender Abhandlung ausmacht, mit verschiedenen Namen. Der Gelehrte benannte sie Elephantiasis, und sie wurde ebenfalls öfters die Drüsenkrankheit genannt. Indessen war ihr gewöhnlichster Name das kalte Fieber, wodurch wir ein Wechselfieber zu verstehen gewohnt sind. Es ist aber offenbar unpassend, diese Krankheit ein kaltes Fieber (fever and ague) zu nennen, da sie in vielen Beispielen von keinem einzigen Zufall begleitet wird, wodurch sich Wechselfieber unterscheiden.

Daß die Aerzte Town und Hillary, den Namen Elephantiasis dieser Krankheit beigelegt haben, ist eine überall angenommene Meinung; und was den letzteren betrifft, so ist dieser Satz unleugbar. Ob aber auch Town dieser Benennung sich bedient und solche angenommen habe, ist noch zu bezweifeln. Wir werden deutlich durch die Geschichte der Krankheit behelligen, wie unschicklich dieser Name war, denn, wenn auch schon die Beine der am mehresten gewöhnliche Sitz von diesen Geschwulsten sind, so bleibt doch die Krankheit wesentlich die nemliche, wenn der Hodensack, die oberen Glieder, die Brüste und jede andere Theile davon angegriffen werden.

Zugegeben, daß das Alterthum nach Hillary's Meinung, durch die Elephantiasis eine Krankheit verstanden habe, die der unsrigen ähnlich sey, so ist es doch auch eben so gewiß, daß mit dieser Benennung unsere Vorärzte auch Krankheiten von anderem Karakter belegten; und dies vorzüglich, wenn der arabische Aussatz,

ja wenn die Lustseuche, die Beine angriff, um solches widernatürliches Anschwellen zu verursachen, daß dadurch einige Aehnlichkeit mit einem Elephantenfuß erwuchs.

Mein Bewegungsgrund, diese Benennung zu verwerfen, entstande, weil solche mir zu unbestimmt schien, und ich habe dafür eine andere angenommen, die nach meiner Meinung dem Sitz sowohl, als der Natur des Uebels am anpassendsten scheint, da ich beweisen werde, daß unsere Krankheit die Drüsen des lymphatischen Systems angreift.

Vorrede

des Uebersetzers.

A treatise on the glandular disease of Barbados; proving it to be seated in the lymphatic system, by J. Hendy M. D. London 1784, und Remarks on the disease lately described by Dr. Hendy, under the appellation of the gland. disease of Barb. by J. Rollo, London 1785. sind die hiermit, für den schönen Theil des medizinischen Publikums, im deutschen Gewand gelieferte Brochüren. Sie kommentiren über eine merkwürdige Krankheit, die uns Hillary, ein Mann, dessen schätzbares Werk in jedes Händen ist, zuerst beschrieben hat. — Wem es um bessere Aufklärung zu thun ist, — wer oft die Philosophie

nosologischer Systemen studieret, — wer gefunden hat, daß keine Krankheit in sich und an praktischen Folgerungen isolirt ist, und dadurch fühlt, oder weiß, daß die unabsehbare Totalsumme systematischer Gattungen, in der einfachen Thierökonomie vielleicht in eine ascendirende und descendirende Sippschaft gehören, die ein pragmatisch denkender Kopf einmal bearbeiten sollte, sey's auch wie natürlich nur Skizze, so wie Zimmermann die Thiergeschichte, — diesen wahren Aerzten wird auch dieser Beitrag, in einer denkenden Musenstunde, mit Vergnügen und Aufklärung entsprechen. Freilich Praktiker, nach dem lebenden Bild, wie sie der große hannövrische Philosoph mahlt, finden keine Nahrung, und für diese übersetzte ich nicht!

Videsne, sacram metiente te viam
Cum bis ter ulnarum toga,
Ut ora vertat huc & huc euntium
Liberrima indignatio?

Horat.

Rollo war der ewigen Einschaltungen wegen sehr holpericht, und ich, aus zu verstehender Ursache, bitte um Nachsicht.

Von der Drüsenkrankheit in Barbados.

Erster Theil.

Erstes Kapitel.

Ursprung der Krankheit.

Diejenigen Schriftsteller, welche uns von dieser Drüsenkrankheit Nachricht gegeben haben, sind Town (*a*) und Hillary (*b*), und sie nannten solche Aussatz — Elephantiasis —; weil zu

(*a*) A Treatise of the Diseases most frequent in the *West-Indies*, and herein more particularly of those which occur in Barbadoes: By Richard Town.

(*b*) Observations on the Changes of the air, and the concomitant Diseases in the Island of Barbadoes, &c. By William Hillary, M. D. übersetzt von Ackermann 1776.

ihrer Zeit vielleicht die Schenkel und Füße nur allein, oder doch die vorzüglichen Theile waren, welche von dieser Krankheit angegriffen wurden (*c*).

Wir haben von Town über dieses Uebel nur eine äusserst seichte, und mit Irrthümern durchwebte Nachricht: Hillary hingegen scheint sich mehr Mühe darum gegeben zu haben, und seine Geschichte, die er uns von dieser Krankheit liefert, ist in manchen Punkten, so weit ihm letztere bekannt war, genau. Allein seit diesem Zeitraum ist dieses Uebel sehr allgemein geworden, greift verschiedene Theile des Körpers an (*d*), und ist weit öfter von tödtlichen Folgen begleitet. Wir haben zugleich in der Arzneiwissenschaft, vorzüglich in der Anato-

---

(*c*) Das Wort Elephantiasis kann nur als ein Geschlechtsname gelten, unter dem jede Gattung von aufgeschwollenen und entstellten Schenkeln und Füßen mitverstanden wird. Es werden aber bei dieser Drüsenkrankheit nicht beständig die unteren Glieder angegriffen, und deshalb kann dieser Zufall, da er kein festes charakteristisches Kennzeichen ist, nicht in die Definition genommen werden. Sehr unrichtig war also der Ausdruck Elephantiasis.

(*d*) Siehe die Fälle 1. 2. 3. 10. 15. 21. und 23.

mie, manche schätzbare Entdeckung gemacht, mit großem Vortheil physiologische Kenntnisse bearbeitet, und die Eigenschaft und Wirkungsart der Arzneimittel auf gewissere Grundsätze gebracht. Diese mannichfaltige Verbesserung hat unbezweifelt eine bessere Aufklärung zur Folge, und breitet uns ein größeres Feld der Untersuchung aus, wodurch wir endlich durch neue künftige Versuche, dem Ziel der Vollkommenheit wahrscheinlich näher rücken.

Wenn Town von dieser Drüsenkrankheit redet, so vermengt er solche mit dem Aussatz der Araber (Lepra Arabum). „Diese Krankheit,“ sagt er, „trifft man nicht selten unter den „Negern an, und sie hat eine große Aehnlich„keit, nach den besten Nachrichten, mit dem „Aussatz der Araber“. Diesen Gedanken zu Folge, scheint dieser Schriftsteller überzeugt zu seyn, daß dieser Aussatz zu der nemlichen Gattung gehöre, welche der Ueberschwemmung des Nils ihren Ursprung zu verdanken hat. — „Zuweilen werden „auch Europäer, deren unglückliche Um„stände, sie zu fast eben solchen mühseligen „harten Arbeiten zwingen, die die Neger

„übernehmen müssen, von dieser Krankheit „befallen; zum Beweis, daß sie nicht auf „eine Farbe der Menschenrace eingeschränkt „sey, noch in den Schranken des Lucretius „bleibe;“

Est Elephas morbus, qui propter flumina Nili
Gignitur, Aegypto in Media, neque præterea usquam.

Ueberhaupt ist Doktor Town in Beschreibung dieser Krankheit ungemein unbestimmt, und der einzige Unterricht, welchen wir von ihm entlehnen können, besteht darinnen, daß die Neger sowohl, als die Europäer, den Geschwülsten der Beine unterworfen sind, daß aber diese eine Folge von einer Krankheit des lymphatischen Systems wären, davon findet man bei ihm keine Sprache. Auch schweigt er gänzlich, daß oft ein Fieber sich zu diesem Uebel geselle, und der Behandlungsmethode gedenkt er nicht. Seine Behauptung, daß solche Menschen vorzüglich dieser Krankheit unterworfen seyn sollen, die erst vor kurzem eine andere langwierige Krankheit ausgestanden hätten, widerspricht jetzt der allgemeinen Erfahrung; denn sind auch schon Genesende nicht vom Anfall dieses

Uebels ausgenommen, so werden doch fast gemeiniglich solche Menschen damit befallen, die in einer anscheinenden Gesundheit leben, und vorher an keiner Krankheit litten, die uns nur einigen Wink darreichte, daß diese Geschwülste von einem Ablager kränklicher Säften herrühren könnte. Town hingegen glaubt, — „daß Anfangs die „Menschen kränklich, kachektisch, und „mager wären, bis sich die Menge überfüllter verdorbener Säfte, in die Schenkel „und Füße ablagerten, zu welcher Zeit „alsdenn diese Glieder ödematös erschie„nen.“ u. s. w. —

Erst in der Folge wird sich dieser Irrthum aufhellen.

Hillary behauptet das Alterthum dieser Krankheit (e), und will mit verschiedenen Schrift-

---

(e) Es ist nicht möglich zu bestimmen, daß Abubeker Mohamed Rhasis durch seine Elephantiasis unsere Krankheit sollte gemeint haben. Selbst Hillary's angeführte Gründe unterstützen diese Meinung nicht. Ich will seine eigene Worte anführen. —

stellern beweisen, daß man dieselbe in Persien und Arabien antreffe.

Da mir meine Lage nicht erlaubt, die von ihm angeführten Werke zu benutzen, so kann ich keine Untersuchung über diesen Gegenstand übernehmen; aber es ist offenbar, daß er eben so wie Town, durch den unbestimmten angenommenen

---

„Rhasis hat diese Krankheit gut beschrieben, „ein Arzt, der vor ohngefehr 850 Jahren in Persien lebte, und er redet nicht von ihr, wie von „einer Krankheit, die zu seiner Zeit neu gewesen „wäre. Wir können daraus abnehmen, daß diese „Krankheit in Persien, Arabien, Egypten und „in andern Theilen von Afrika bekannt gewesen „sey, so wie Lucretius lange vorher, ihrer als „einer in diesem Welttheil einheimischen Krankheit „redet.

„Ich kann nicht mit Dr. Town behaupten, „daß diese Krankheit mit dem Aussatz der Araber „verwandt sey, ob sie gleich von verschiedenen „arabischen Aerzten, oder vielmehr von ihren „Uebersetzern, Elephantia genannt worden. Rhasis unterscheidet beide deutlich von einander. „Wie aber die übrigen nach ihm lebenden Araber, „und die europäischen Aerzte der folgenden Zeit „diese Namen verwechselt haben, ist schwer zu „entscheiden.

Ausdruck, welcher im Wort Aussatz liegt, diese Drüsenkrankheit mit andern Fehlern vermengt habe, welche die Alten Elephantiasis nannten, und diesen Irrthum berührte ich schon in der Vorrede.

Noch vor ohngefehr achtzig Jahren war dieses Uebel auf Barbados unbekannt, und der erste Europäer, bei dem man, nach glaubwürdigen

---

„Zu wünschen wäre es, daß die Araber, die „dieser Krankheit zuerst gedacht haben, ihre ersten „Zufälle und die Art wie sie sich zeigen, und bis „auf ihre Höhe zunehmen, genauer und deutlicher beschrieben hätten, als sie und alle nachfolgende Aerzte gethan haben.

„Da sie uns in diesem Stück nichts geleistet „haben, so bleibt auch jede analogische Deduktion „nur bloße Muthmäßung.

„Ich glaube kein Grieche hat uns irgend einige „Nachricht davon gegeben, noch die Araber, ausgenommen Rhasis, der ihre Höhe sehr gut, „nicht aber das die Krankheit bewirkende und „vorhergehende Fieber beschrieben hat."

Dieser Rhasis scheint nur das Bild von einem geschwollenen und entstellten Bein beschrieben zu haben, und dies ist für Hillary kein Grund zu schließen, daß dieses Bild die Elephantiasis sey.

Nachrichten von alten Menschen, zuerst diese Krankheit deutlich beobachtete, war Franz Briggs (*f*), aber bekannter unter dem Namen Christoph Columbus. Nur mit vieler Schwierigkeit konnte ich seinen wahren Namen erfahren. Zu der damaligen Zeit war es eine so ungewöhnliche Erscheinung, einen Menschen mit solchen geschwollenen Untergliedern zu sehen, daß man den Namen dieses armseligen Mannes als eine Popanz brauchte, um die Kinder in Furcht zu setzen. Doch bleibt es wahrscheinlich, daß die Neger auch mit dieser Krankheit schon heimgesucht wurden, und man nur nicht gehörig auf ihre Fehler achtete.

(*f*) F. Briggs war ein Irrländer von Geburt, ein langer, starker Mann, hatte pechschwarzes Haar, und von geistigen Getränken ein großer Liebhaber. Sein Amt war die Todten abzuholen, und er half dem Küster bei der Michaeliskirche die Gräber graben. Ueber zwanzig Jahre vorher, ehe er starb, wurde solcher mit der Drüsenkrankheit befallen, und seine beiden Füße waren ausnehmend geschwollen. Man erzählt, daß er ein ganz vortreflicher Schwimmer gewesen sey. Seine Armuth zwang ihn zuletzt im Allmosenhaus obiger Kirche zu leben, worinnen er auch starb, und gegen das Jahr 1760 begraben wurde. Er hatte weder Frau noch Kinder.

Ich werde es nicht wagen zu bestimmen, ob diese Drüsenkrankheit nur auf Barbados eingeschränkt sey; denn bey ihrer bisherigen, so sehr unvollkommenen Beschreibung, war es nicht möglich, solche mit Krankheiten anderer Länder zu vergleichen. Nach der genauesten von mir angestellten Untersuchung, war ich nicht im Stand, mit irgend einer Wahrscheinlichkeit, zu erforschen, ob solche auch schon auf den benachbarten Inseln sich geäussert hätte. Nur ein Beispiel dieser Art entdeckte ich, welches ich erzehlen werde. Dem allen ohnerachtet aber, kann diese Krankheit vielleicht seyn übersehen worden, und nur eine künftige genauere Beobachtung wird diesen Gegenstand behelligen können.

Man hat eine, obschon unvollkommene Geschichte einer Krankheit durch Clarke, welche einigermaßen Aehnlichkeit in ihren Zufällen mit unserer Drüsenkrankheit hat, wenn diese die Schenkel und Füße befällt. „Die erste Besitzung „der Engländer auf der malabarischen Küste „von einigem Belang, ist Anjengo. Nahe „am Ufer ist das Land flach und waldigt, „und das Wasser schlecht. Cocheen, eine

„Niederlassung der Deutschen, liegt am Ufer „eines Flusses. Während der nassen Jahrs„zeit, wenn Regenströme von den Bergen „herabstürzen, wird alles Wasser dick und „schlammigt. Man glaubt, daß die unge„stalte angeschwollene Füße, womit die „Einwohner befallen werden, und in ganz „Indien unter dem Namen Cocheensbeine „bekannt sind, von dieser Unreinigkeit des „Wassers herrührten. Dem sey aber wie ihm „wolle, so werden von dieser Krankheit „keine Europäer, auch während dem läng„sten Aufenthalt, befallen. Eigentlich kann „man zwar diesen Zufall keine Krankheit „nennen, denn die Eingebohrne von Cocheen „sind sehr gesund, und die Geschwulst ihrer „Beine verursacht ihnen nicht die geringste „Ungemächlichkeit. Auch kann man keine „widernatürliche Schwere dabei bemerken, „und die Eingebohrnen sind von starkem „Körper, wobei sie eine solche Agilität „besitzen, als wenn sie gänzlich von dieser „unförmlichen Misbildung frei wären.“

Man kann von dieser kurzen Nachricht keine gewisse analogische Folgerungen ableiten, denn der Drüsenkrankheit in Barbados sind die Europäer ebenwol unterworfen.

Folgende Fälle wurden von Hewson in London angemerkt. Dieser Arzt beobachtete, daß das Zellengewebe zuweilen mit einer gelatinösen Feuchtigkeit angefüllt werde, welche nicht ausfliesset, wenn die Hautdecken scarificirt würden, noch bliebe, wie bei der gewöhnlichen Fleischwassersucht, der Eindruck eines Fingers zurück. Dieser Zufall war bei einer Frauensperson merkwürdig, welche seit einigen Jahren im St. Georg Hospital sich befande, und zu gleicher Zeit eine Verstopfung ihres Monatlichen hatte, ausserdem aber keinen andern Zufall eines kränklichen Körpers. Die Beine waren bei dieser Person zweimal so stark als natürlich angeschwollen, und hinterließen auf den Druck des Fingers keine Grube. — Noch jezt kann man den nemlichen Fall, bei einer Amme im St. Bartholomäus Hospital beaugenscheinigen. — Ich glaube, daß diese Fälle, eine offenbare Aehnlichkeit, mit den Wirkungen unserer Drüsenkrankheit auf Barbados haben, und wie

weit sich diese Analogie erstreckt, wird zu Ende dieser Abhandlung einleuchtend werden.

Dasjenige Fieber, welches gewöhnlich, obgleich durchaus nicht beständig, unser Uebel begleitet, ist ein regelmäßiger und wahrhaft bestimmter (characterized) Fieberparoxismus. Stets bleibt solches im Typus (return), evident und gänzlich unähnlich einem jeden Wechselfieber, welches man bis jetzt beschrieben hat. Wie oft aber die Anfälle während dem Leben eintreten, ist unbestimmt. Einige Personen erfahren solche nur einmal, andere in entfernten Zwischenräumen, und so werden auch manche öfters davon heimgesucht. Weder Menschen, denen dieses Uebel habituell geworden ist, noch die scharfsinnigsten Beobachter, sind im Stande, irgend einige Regelmäßigkeit in der Wiederkunft der Fieberanfälle festzusetzen. Sie können verschiedenemal in einer Woche, zur andern Zeit nicht in Monaten, selbst in Jahren nicht wieder eintreten; denn die Wiederkunft dieser Krankheit hängt davon ab, je nachdem der Patient sich solchen Gelegenheitsursachen aussetzt, wodurch solche bewirkt werden. Meidet nun der Kranke solche sorgfältig, so können die Anfälle

ausbleiben. Ist aber einmal ein Mensch von diesem Uebel befallen worden, alsdenn sind auch geringfügige Ursachen im Stande, neue Anfälle zu erregen.

Beide, Männer und Frauenspersonen, sind dieser Drüsenkrankheit unterworfen, und selbst Kinder sind nicht davon befreit. Meine Meinung ist, daß unter denen von verschiedenem Geschlecht und Alter, die Armuth und die Unvorsichtigkeit, am mehresten dieser Krankheit unterworfen sind.

Zweites Kapitel.

Zufälle, Anschein und Sitz der Krankheit.

Die Krankheit macht ihre Anfälle plötzlich; ob ich gleich überzeugt bin, daß es wenige Menschen, wenn je irgend, geben möchte, die den Anfang des Anfalls, von einer offenbaren Unachtsamkeit auf ihrer Seite, wodurch das Uebel (*g*) völlig hätte bewirkt werden können, anzugeben im Stand sind, und wenn man auch die Existenz einer prädisponirenden Ursache, sie sey welche sie wolle, dabei annähme.

Zwischen den Zufällen desjenigen Fiebers, welches zuweilen diese Drüsenkrankheit begleitet, und denen eines regelmäßigen Anfalls (*h*) von einem Wechselfieber, finden sich keine wesentliche Unterschiede, ausgenommen, daß die Hitze oft beträchtlich lange anhält (protracted), daß der Eckel und die Kopfschmerzen heftiger sind, und oft mit Irreden begleitet werden. Diese Krankheit

---

(g) Siehe die Fälle 1. 2. 6. 15. 23.

(*h*) S. die Fälle 3. 4. 9. 10. 11. 13. 14. 15. 18.

macht sich durch die Austritte im lymphatischen System genau kenntlich. Man findet fast in allen Fällen eine gewisse Seite, welche hart oder roth, auch oft beides zugleich (*i*) ist, und diese erstreckt sich in der gewöhnlichen Direktion der lymphatischen Gefäße nach ihren lymphatischen Drüsen. Der von der Krankheit angegriffene Theil fängt an zu schwellen, und gewinnt ein glänzendes und ödematöses Ansehen. So oft man diese Geschwulst, auch heftig mit dem Finger druckt, so bleibt dennoch keine Grube zurück, ausgenommen wenn die Krankheit neu ist, und alsdenn ist die Wirkung des Drucks die nemliche, wie bei einer Anasarca. Das nächstangränzende Gelenk wird (*k*) wegen der benachbarten Entzündung und Geschwulst, steif und zusammengezogen. —

Ist das begleitende Fieber, dessen Dauer verschieden ist, vorüber, so läßt solches die Entzündung und Geschwulst zurück, welche noch einige Tage nachher fortfahren. Nur selten vergeht die Geschwulst gänzlich, vorzüglich wenn die unteren

---

(*i*) S. die mehresten Fälle.

(*k*) S. den Fall 13.

Gliedmaßen davon angegriffen sind. Man findet aber auch Beispiele, wo die Geschwulst gänzlich verschwunden ist.

In verschiedenen Fällen wurden die lymphatischen Drüsen verhärtet und geschwollen zurückgelassen, und zuweilen gieng die Entzündung dieser Drüsen in Eiterung über. Der Charakter einer solchen Entzündung, welche diese lymphatischen Gefäße ergreift, ist rothlaufsartig (*l*), und geht zuweilen in kalten Brand (mortification), über. Bei andern Fällen nähert sich solche einem Rhevmatismus (*m*) und verschiedentlich haben sich Eitergeschwüre (*) in dem Zellengewebe gebildet.

Lagert sich die Krankheit selbst in den Hodensack, so verbreitet sich die Entzündung auch auf die Hoden (*n*). Der Schmerz wird in diesen Fällen wütend, und die Entzündung endigt sich, bei falscher Behandlung in einen Scirrhus, oder in eine Ergießung von Feuchtigkeiten zwischen den

(*l*) S. den Fall 4.
(*m*) S. den Fall 4.
(*) S. den Fall 13.
(*n*) S. den Fall 10.

Wänden der Hoden, wodurch alsdenn eine Hydrocele entsteht. Aus dieser Quelle ist dieses entstellende Uebel auf Barbados sehr gemein worden. Zuweilen ereignen sich auch sehr schmerzhafte Vereiterungen im Kern der Testikel, und diese Fälle sind gefährlich. Ich sah davon ein Beispiel, welches Aehnlichkeit mit demjenigen von W. C. hatte, wovon Dale Ingram uns die Geschichte geliefert hat (o).

Sind es die Brüste, wo dieses Uebel seine Rolle spielt, so hinterläßt solches scirrhöse Verhärtungen, die sehr oft hartnäckig sind, zuweilen aufbrechen und in Geschwüre von krebsartigem Genius übergehen, wobei die Heilung sehr schwer oder ohnmöglich wird.

Ein jeder Anfall der Drüsenkrankheit hinterläßt den angegriffenen Theil immer größer und größer, und betrifft dieses die Beine, so ist Hillary's Beschreibung davon genau. — „Wir finden die Schenkel und Füße geschwollen (*p*);

(o) Cases and Observ. in Surgery.

(*p*) S. Fig. C. G.

„die Haut, welche in der frühen Periode der „Krankheit weich, obgleich geschwollen (*q*) „war, fängt an rauh (*r*) zu werden, und „zuletzt scheinet solche schuppicht, oder bes„ser, es scheint als wenn der Theil mit einer „Menge Warzen bedeckt wäre (*s*). Man „findet viele Spuren von vorhergehenden „Rissen und Spalten (*t*), und auf diese Art „vergrößern sich die Beine bei einem jeden „Anfall der Krankheit, bis endlich solche zu „einer enormen Masse erwachsen, und un„begreifbare mannichfaltige Mißstellungen „entstehen.“ Nicht immer zeigt sich dieses Uebel in einem so heftigen Grad, denn bei vielen Personen findet man nur eine einfache ödematöse Geschwulst der Beine, und wenn der angegriffene Theil nicht ganz besonders aufgelaufen ist, so leidet weder die Beweglichkeit des Gliedes noch die gegenwärtige anscheinende Gesundheit.

(*q*) S. das Titelkupfer, Fig. B.

(*r*) Ebend. Fig. A.

(*s*) S. Fig. G. C.

(*t*) S. Fig. E. D. G.

Diese örtliche Theater der Krankheit zeigen sich in verschiedenen Theilen des Körpers, als im Kopf, dem Magen, den Brüsten, den Gedärmen und an den Aermen, aber am gewöhnlichsten beobachtet man solches im Hodensack und den untern Extremitäten. Man muß bemerken, daß, wenn die hochgelegene Drüsen in der Weiche angegriffen und entzündet werden, nemlich diejenigen, so zwischen dem Unterleib und dem Schenkel liegen, so spielt die Krankheit im Hodensack ihre Rollen. Werden aber die Drüsen am oberen Theil des Schenkels entzündet, so schwellen der Schenkel, oder die Unterfüße an.

Es werden Fälle beobachtet, wo die beiden Füße des Patienten sind angegriffen worden (*u*), so wie bei andern nur der eine Fuß und der eine Arm. Ein oder zwei Kranken hatten solche ausserordentliche angeschwollene Füße, und das Uebel wurde so falsch beurtheilet, daß man das leidende Glied amputirte. Die Krankheit aber befiel nachhero unverändert andere Theile des Körpers.

(*u*) S. Fig. A. B. und die Fälle 18. 21.

Wir finden wie bei andern widernatürlichen Geschwülsten, so auch bei dieser Gattung, daß die Blutgefäße ausgedehnt werden, und die Geschwulst eines Theiles erwächst oft zu einer solchen Größe, daß die Haut berstet, aus welchen Rissen eine Feuchtigkeit ausschwitzt, welche Anfangs so helle und dünne wie Wasser ist, nachher aber gerinnt, oder wie die Patienten sich ausdrucken, sie werde zu Leim.

Durch die Leichenöffnungen (v) solcher verstorbenen Menschen hat man bewiesen, daß diese Fälle im Allgemeinen eine große Aehnlichkeit unter sich haben. Ich erhielte von einem Herrn, welcher einen Neger mit einer Beingeschwulst nach dem Tode öffnete, die Nachricht, daß die Erscheinungen in der Leiche fast die nemlichen gewesen wären, als solche von Hillary angegeben sind. Die Haut war dick und hart, fast hornartig, und das Zellengewebe von knorpelartiger Beschaffenheit. Die Blutgefäße waren ausgedehnt, und eine mit einer öligten Materie vermischte jauchichte (ichorons) Flüssigkeit, rann in kleiner

(v) S. den Fall 24.

Menge aus den zerschnittenen kranken Theilen. Die Knochenhaut fande man sehr viel dicker, die Muskeln aber, die Flechsen, die Knochen und Ligamenten in einem gesunden Zustand.

Zuweilen verbindet sich die Drüsenkrankheit noch besonders mit der Gicht, und bei einigen Negern sah ich solche mit dem Aussatz komplizirt.

Drittes Kapitel.

Das Fieber ist nicht Ursache, sondern Zufall dieser Krankheit. — Auch Thiere werden damit befallen. — Zu welchem Geschlecht solche in einer methodischen Nosologie gehöre.

Um zu bestimmen, ob diese Drüsenkrankheit des lymphatischen Systems, die Ursache oder Folge des Fiebers sey, so stellte ich die genauste Untersuchung bei Personen an, welche mit dieser Krankheit vertraut waren, ob nemlich der Frostanfall des Fiebers der örtlichen Krankheit vorangehe. Allgemein aber erhielte ich die Nachricht, daß, wenn das Uebel von Fieber wirklich begleitet werde, so zeigten sich vorher alle die ersten Anfälle der Krankheit, bevor jenes habituell würde, auf folgende Weise.

Der Kranke empfindet anfänglich in dem Theil, worinnen das Uebel sich lagert, einen Schmerz. Oft ist dieser Theil sehr auszeichnend (*w*),

(*w*) S. die Fälle 8. 9. 10. 13. 16. 18.

weil in andern fast nichts von der Art empfunden wird (*x*). Hierauf entsteht ein **Kern** oder ein **Klümpgen**, welches eine lymphatische Drüse ist, und eine harte **Saite** (cord), so ein Gewinde (cluster) von lymphatischen Gefäßen ist, welche in die Drüse gehen. Diese Zufälle finden sich zuweilen acht oder zehen Stunden vorher ein, ehe der Anfall von Frost und die nachfolgende Hitze eintreten (*y*).

Oftmals erscheinen aber auch die Entzündung der lymphatischen Drüsen und die Geschwulst des Theils mit allen übrigen örtlichen Zufällen, ohne daß nur das Mindeste von **Fieber** zugegen wäre (z). Wenn aber die Krankheit einige Zeit, als ein örtliches Uebel, angehalten hat, so kam in allen mir bekannt gewordenen Fällen, der regelmäßige Anfall von Fieber (*a*) hinzu. Doch giebt es aber auch manche Fälle von dieser Drüsenkrankheit, welche

---

(*x*) S. die Fälle 11. 17. und 26.

(*y*) S. alle Fälle.

(z) S. die Fälle 1. 2. 5. 6. und 26.

(*a*) S. die Fälle 3. und 4.

gleich vom ersten Anfall des Uebels, mit dem Fieberanfall begleitet werden (*b*).

Daß dieses Fieber, wenn solches erscheint, wirklich eine Folge von den angegriffenen Drüsen sey, und von diesen entwickelt werde, scheint mir durch Beobachtung erwiesen zu seyn, und ich hoffe, die folgende Bemerkungen werden die Meinung rechtfertigen, wenn ich den Charakter dieses Fiebers für symptomatisch halte.

Diese Drüsenkrankheit entspringt zuweilen mit, und zur andern Zeit ohne dieses symptomatische Fieber, bloß durch eine auf die Drüsen örtlich wirkende Reizursache. In solchen Fällen entstande das Fieber oft von Geschwüren (*c*), die von Insekten, welche Chiegoes (*d*) genannt werden, oder von andern Ursachen herrühren; so wie

---

(*b*) S. die Fälle 9. 10. 11. 13. 14. 15. 16. 18. 19. und 21.

(*c*) S. die Fälle 8. 11. und 16.

(*d*) Chiegoes sind kleine Thiergen, welche äusserst lästig sind. Sie insinuiren sich in die Zehen und Finger, legen daselbst ihre Eier hin, erregen unerträgliches Jucken, und oft kleine Geschwüre.

auch Wunden und Entzündungen Schuld seyn können. Man beobachtet auch Fälle, wo das Fieber von der Einsaugung einer scharfen Materie abhängt (e), welche in den lymphatischen Drüsen, wenn sie durch die Lymphgefäße absorbiret und in solche gebracht wird, eine Entzündung, mit allen übrigen die Krankheit auszeichnenden Zufällen hervorbringt.

Folgt hieraus nicht diese Wahrheit, daß unser Uebel im lymphatischen System seinen Sitz habe, und daß das Fieber, wovon solches zuweilen begleitet wird, nichts mehr und weniger als bloße Folge sey? Ich glaube, daß man diese Schlußfolge leicht annehmen wird, wenn die obenangeführte Umstände hinreichend durchdacht werden,

---

(e) Noch hat man die Ursache nicht genau genug untersucht, warum in Barbados Geschwüre an den Füßen so schwer zu heilen sind. Der Grund scheint darinnen zu liegen, daß das Geschwür, indem es die Lymphdrüsen angreift, mehr oder weniger unsere Drüsenkrankheit erweckt. Die vermehrte Geschwulst und Entzündung, so dadurch entsteht, vergrößern den Schmerz des Geschwürs, machen solches bösartig, und hinterhalten die Heilung.

nemlich erstens, daß die Krankheit von einer örtlichen Reizursache kann bewirkt werden; zweitens, wenn wirklich ein Fieber zugegen ist, so gehen ihm beständig die Lokalzufälle voran, es sey denn, daß durch öftere Rückfälle die Krankheit habituell wird; drittens, in vielen Fällen entsteht kein Fieber, und es wird das Geständniß eines jeden seyn, daß die Konsequenz der Ursache nicht vorangehen kann. Auch findet die Behauptung nicht Statt, daß die Geschwülste Folgen vom Fieber wären, da in vielen Fällen, selbst von der schlimmsten Art, kein Fieber existirt (*f*).

Lagert sich die Krankheit in Kopf, in den Magen, oder in die Gedärme, welches sich aber nicht oft ereignet, so sind die Zufälle nicht so kenntlich, da dies Uebel die Larve von einer Entzündung in diesen Theilen annimmt. Wird aber ein Kranker mit solchen Zufällen befallen, welcher den Anfällen der Drüsenkrankheit vorher unterworfen war, so haben wir allen Grund, unter dieser Larve letztere zu vermuthen, und vorsichtig in unsrer Be-

(*f*) Dieses hat sich sehr oft ereignet, besonders in einem Fall eines berühmten Arztes.

Handlungsmethode zu seyn. Ich kannte einen Kranken, der dem Drüsenübel ausgesetzt war, und dieser wurde mit einem heftigen Magenschmerz befallen, der viele Stunden anhielte, bevor die Zufälle des Fiebers erschienen.

Werden die inneren Theile von dieser Drüsenkrankheit befallen, so bin ich der Meinung, daß dieses Uebel in den mehresten Fällen sich ursprünglich (primarily) daselbsten entwickelt. Zutragen kann es sich zwar auch, daß von einer unvorsichtigen und plötzlichen Repulsion der Entzündung in den äußeren Theilen, sich solche zuweilen auf den Speisenkanal werfen kann, doch beobachtete ich nur einen Fall dieser Art (g).

Nach einer sehr aufmerksamen Beobachtung des ganzen Ablaufs der Krankheit, ergiebt es sich, daß sehr oft, obschon keineswegs beständig, die örtlichen Zufälle, selbst in hohem Grade der Heftigkeit, ohne Fieber zugegen sind (h).

(g) Siehe den Fall 7.

(h) Siehe die Fälle 1, 2. 5. und 6.

Geschehen einige solche Anfälle, schnell oder langsam aufeinander, so wird die Lokalkrankheit gewöhnlich von einem Fieberanfall begleitet (*i*).

In der Folge (*k*) befallen endlich das örtliche Uebel und das Fieber den Kranken so nah vereinigt zu gleicher Zeit (*l*), daß die Entscheidung sehr schwierig wird, welches von beiden zuerst den Anfang gemacht habe.

Wenn die Drüsenkrankheit eine sehr beträchtliche Zeit existirt hat, denn ist sie in keinerlei Rücksicht mehr so äußerst schmerzhaft, als im ersten Zeitraum, und das Lokalübel wird deshalb nicht mehr so sehr empfunden. Wahrscheinlich macht

---

(*i*) Siehe die Fälle 3. 4. und 26.

(*k*) Da uns Hillary die Geschichte dieser Krankheit in ihrem weitgekommenen Zustande liefert, so wurde er dadurch in seiner Schlußfolge irre geführt, und die Behauptung, als wäre das Lokalübel Folge vom Fieber falsch. Er redet zwar von jedem Zufall der Krankheit, war aber nicht aufmerksam genug, um ihren Fortgang von ihrer ersten Erscheinung zu beobachten.

(*l*) S. die Fälle 14. 17. 19 und 21.

die vergrößerte Geschwulst des Theils, solchen gegen den Schmerz weniger empfindbar, denn in diesem Zustand, hat das Uebel eine große Aehnlichkeit, mit den sogenannten Speckgeschwülsten, wovon wir die unschmerzhafte Eigenschaft kennen. Ich werde nachher beweisen, daß diese Geschwulst von der Lymphe des Blutes, welche sich dahin ergossen hat und geronnen ist, gebildet wird.

Menschen, welche stets diesem Uebel unterworfen sind, haben öfters eine merkwürdige glanzlose Weisse an den Zähnen, und diese sind zuweilen Morgends mit einem braunen zähen Schleim überzogen, und an dem Gaumen scheinen geringe Zufälle vom Scharbock sich zu äußern.

Auch die Pferde sind neben dem Menschen diesem Uebel unterworfen, welches sich leicht aus der großen Menge dieser Thiere, die angeschwollene Füße, als Folge von dieser Krankheit haben, abstrahiren läßt. — Eins von meinen Pferden wurde davon befallen, und ich hatte dadurch Gelegenheit zu beobachten, daß die Zufälle in der nemlichen Ordnung bei diesem Thier, wie bei den Menschen, auf einander folgten. Das Pferd schien

lahm zu seyn, und bei der Untersuchung fand man eine lymphatische Drüse an diesem Theil geschwollen und entzündet. Dabei hatte das Thier kalte Ohren, bekam einen Frostanfall u. d. ü. Die Geschwulst des Fußes nahm allmählig zu, war sehr entzündet und schien schmerzhaft zu seyn. Alle Erscheinungen dieser Krankheit waren genau die nemlichen bei den Thieren, wie bei den Menschen, und wir werden finden, daß auch die Gelegenheitsursachen fast die nemlichen sind: Denn bei Tage werden die Pferde erhitzt, und nachher der streichenden Luft ausgesetzt, da unsere Ställe nicht hinreichend sind, vor Wind und Wetter zu schützen.

Auch die Kurmittel sind die nemlichen. Der Brechweinstein mit Mohnsaft verbunden giebt ein gewisses Hülfsmittel ab. Da nun auch noch die Folgen bei den Thieren genau die nemlichen sind, so schließen wir mit Recht, daß die Pferde ebensowohl dieser Krankheit des lymphatischen Systems unterworfen sind, als die unglücklichen Einwohner von Barbados.

Ich bin von unbezweifelnder Glaubwürdigkeit versichert worden, daß auch Hunde mit diesem

Uebel sind befallen worden, ja Hornvieh und selbst Federvieh sollen nicht frei davon gewesen seyn. Doch ist mir kein Beispiel dieser Art fürgekommen.

Nur erst seit wenig Jahren haben wir uns bemüht, Entdeckungen über den Bau und die Physik des lymphatischen Systems zu machen; daß es deshalb keine Verwunderung verdient, wenn wir noch jetzt, nur unvollkommene Kenntnisse über manche Krankheit dieses Systems der Thierökonomie besitzen.

Nach den bisher erzählten Thatsachen, wird es jetzt nöthig seyn, die Klasse zu bestimmen, in welche nach einer methodischen Nosologie dieses Uebel gehöret, und hierzu ist Cullens System das vorzugswerthe.

Man würde unsere Drüsenkrankheit uneigentlich in die Klasse Pyrexia aufnehmen, da das Fieber kein steter Begleiter derselben ist. Beobachtet zwar solches, wenn es wirklich erscheint, eine große Aehnlichkeit mit dem Anfall eines Wechselfiebers – denn ich kenne selbsten, und habe noch von keinem symptomatischen Fieber nichts Aehnlichers

gelesen, — so gehöret das Uebel doch nicht unter die Ordnung — Fieber —, weil es keine Pyrexia sine morbo locali primario ist.

Die Definition der Cachexie — „totius vel „magnæ partis corporis habitus depravatus, sine „pyrexia primaria vel neurosi", und wozu nach der dritten Ordnung, „Impetigines oder Cache„xiæ, cutem & externum corpus præcipue de„formantes" gehören, entspricht der Geschichte unserer Krankheit. Man findet in den Geschlechtern dieser Ordnung auch andere Krankheiten des lymphatischen Systems, als die Skropheln und das amerikanische Venusübel.

Sauvages beschreibt eine Gattung von Krankheit, die etwas ähnliches mit der unsrigen in ihrer weitgekommenen (late) Periode, wenn ihr Sitz in den Füßen ist, hat. — Ich kann aber nicht behaupten, ob solche auf die nemliche Art entsteht. Siehe die Klasse X. Cachexia. Ord. 2. Intumescentiæ. Genus 8. Phlegmasiæ, Spec. 7. „Phlegmatia malabarica; hypersarcosis ulcerosa „pedum Kempfer. Obs. 8. Amœn. Perical Mala„baris endemium, sive Pikal, seu pes febrici-

„tans; Pædarthrocaces Chriſtianis Sancti Thomæ „familiaris; Peju de Sancto Thoma Luſitanis „Indis, Kojaſſi Japponenſibus. C.

„Viget hic affectus maxime in montibus „quos Chriſtiani, Sancti Thomæ religionem am„plexi, & ideo ex provincia Coromandel a Paga„nis ejecti, incolere coacti ſunt; tribuiturque „malum aquis nitroſis acribus hujus loci. Indi„genæ narrant a diis gentilibus pœnam illam in„flictam eſſe; verum ſimilem morbum in Ceilan „& Omeræ in Japponia obſervavit Kempferus.

„Crus tantum alterutrum afficitur a ſura ad „pedes, genu nunquam, digiti rarius: hanc „partem ſingulis menſibus, cum lunæ incre„mento, phlegmone corripit, qua intra aliquot „dies deſervente, tumor tamen non remittit, ſed „in carnem vitioſam ſecedit; ut ambitus cruris, „creſcente ætate, duplo, triplove major ſit quam „ſanis; craſſities eſt inæqualis, œdematoſa, „duriuſcula, aſpectu ſcirrhoſa, fungoſa, ulcero„ſaque ſanie ſcatens: qui hydrocelem ſovent, a „malo illo ſunt immunes: Kempferus ſuſpicatur „oſſis cariem.

„Malum eſt inſanabile, & licet ſit nigricans „& fœdum, non facile in ſphacelum degenerat; „imo ſi ulcuſculis ſcateat, non impedit Bajulos „ne gravia onera geſtent, & palmas altas agili- „ter ſcandant.

„Morbum illum ſublevant Malabarici exci- „tatis circa femora & genua multis fonticulis, „quibus ſunt toti veluti faſciati; aſt ab illo mali „initio, poſt paucos tantum inflammationis re- „curſus, ſic avertitur ſeri acris influxus in ti- „bias; ſerius inſtituti fonticuli non proſunt.

„Japponenſes vero tumorem ſcarificant, & „pluries moxa comburunt.“

Viertes Kapitel.

Unterschied dieser Krankheit von andern.

Man kann aus der vorhergehenden Geschichte dieser Drüsenkrankheit (*m*), sehr leicht ihre diagnostische Zufälle auslesen; denn es ist sehr einleuchtend, daß die **Entzündung** der **lymphatischen Drüsen**, die **harte Saite** von den **Lymphgefäßen** (*n*) und die besonderen **Geschwülste**, als pathognomonische Kennzeichen können festgesetzt werden. — Da es aber eine wahrhafte Thatsache ist, daß die Drüsenkrankheit am häufigsten die untern Glieder angreift, und die Füße, so wohl auf Barbados, als in einer jeden andern Gegend, aus ganz andern Ursachen, Geschwülsten ausgesetzt sind; so wird es für den Pathologen nothwendige Pflicht, die ganze Kette von den besondern Zufällen in dieser Krankheit zu bemerken, um sie von solchen Geschwülsten unterscheiden zu können,

---

(*m*) Siehe alle Fälle.

(*n*) Nur zwei oder drei Fälle sind mir begegnet, wo diese Zufälle nicht erschienen, und bei diesen waren die tiefgelegene Lymphgefäße angegriffen.

denen Kranke in der Erholungsstuffe anderer Krankheiten, als nach Ruhren, nach langwierigen Fiebern, unterworfen sind, so wie von denen, die Auszehrende und Wassersüchtige bekommen.

Eben so nöthig ist es auch, daß man dieses Uebel von andern Krankheiten unterscheiden lernt, bei denen öfters Geschwülste und widernatürliche Zufälle in den unteren Gliedern erscheinen, wie bei dem Aussatz, der Lustseuche, den Yaws, den Gliedergeschwülsten (jointevil), u. m. Wenn von der Drüsenkrankheit der Hodensack, oder die Brüste befallen werden, so ist es leicht sie von einer jeden andern Krankheit zu unterscheiden, aber nicht so kennbar sind ihre charakteristischen Zufälle, wenn die inneren Theile davon angegriffen werden.

Aus einer Vergleichung wird es evident, daß unsere Krankheit, von andern des lymphatischen Systems, unterschieden sey. Sie ist offenbar unähnlich den Skropheln, denn diese sind in kalten Gegenden zu Hause, so wie die Drüsenkrankheit unter der brennenden Zone gefunden wird. Die

Heftigkeit der Skropheln wird in warmen Ländern viel vermindert, und so viel ich weiß, existirt die Drüsenkrankheit, in keiner kalten Gegend (o).

(o) Siehe den Fall 26.

Fünftes Kapitel.

Die Ursache dieser Krankheit wird im Klima gesucht. — Sie ist einheimisch auf Barbados, und keine Transplantation von Afrika. — Sie entsteht nicht vom schlechten Wasser. — Ist weder ansteckend noch erblich. —

Unser Bemühen, um Licht über Ursachen von Krankheiten zu erhalten, scheint am besten zu glücken, wenn wir die besondere Lage und Lebensart solcher Menschen beobachten, die vorzüglich kränklich zu werden geneigt sind.

Jeder Beobachter, auch der von schlechtem Korn und Schrot, bemerkt, daß die Neger weit öfter unserer Drüsenkrankheit unterworfen sind, als die Europäer. Jene werden sehr elend gekleidet, und ihre Unvorsichtigkeit versetzt sie in Situationen, die nach meiner Meinung Ursachen dieser Krankheit werden.

Haben sie sich nach schwerer Arbeit, oder durch heftige Bewegung bei ihren Freuden erhitzt, oder mit Rum berauscht, so legen sich solche sehr oft

auf die Erde nieder, und schlafen so lange bis sie ausgeruht haben, oder nüchtern geworden sind; und nicht selten vollbringen sie in dieser Lage eine ganze Nacht. Nach der Mittagsarbeit haben sie die Gewohnheit sich in einem Teich zu baden. Die Neger haben keine Schuhe, und bekommen deshalb oft die **Chiegoes** und Geschwüre an ihren Füßen und Zehen. Alles dieses sind Umstände, welche fähig sind dieses Uebel zu erwecken, sobald die Disposition des Körpers solches zuläßt.

Noch betrübter ist die Lage der armen Einwohner in mancher Rücksicht, gegen diejenige der Neger, wenn letztere Sklaven menschlicher Herrn sind.

Doch die Wahrheit zu gestehen, so sind selbst vermögende Einwohner von beiderlei Geschlecht auf dieser Insel, nicht aufmerksam genug solche Unvorsichtigkeiten zu unterlassen, von denen sie wohl wissen, daß sie Gelegenheitsursachen zu diesem Uebel sind. Haben sie sich nach Tänzen, oder Spazieren erhitzt, so setzen sie sich ans Fenster, oder an Oerter wo Luftströhme sie umwehen. Sie fürchten die Nachtluft und Nebel nicht, ja treiben

die Bizarrerie oft so weit, des Nachts bei offenen Fenstern zu schlafen. Dies sind, nebst andern mehreren bekannten Thatsachen von Unvorsichtigkeit, Ursachen, daß auch Reiche, eben so wohl als Arme und Unvermögende, von diesem Uebel heimgesucht werden. Nur sehr wenige Menschen sind klug genug, die Gelegenheitsursachen der Drüsenkrankheit zu vermeiden.

Außer diesen Umständen, muß aber noch eine andere Ursache, auf diesem unglücklichen Fleckgen Landes existiren, wodurch dieses Uebel hier so allgemein geworden ist. Sie sey welche sie wolle, so ists wahrscheinlich, daß solche nicht vorher zugegen war, denn die Entdeckung dieser Drüsenkrankheit ist mit der Niederlassung der Kolonie nicht von gleichem Alter.

Alle karibische Inseln liegen fast in der nemlichen Breite. Es müssen also sicher lokale Unterschiede in der Luft, im Wasser oder in der Lebensart verborgen liegen, worinnen wir die entfernte Ursache dieses Uebels suchen müssen. Bei Vergleichung dieser Insel mit andern stoßen wir auf folgende auffallende Verschiedenheit. Erstens,

liegt Barbados nicht so hoch über der Seefläche als die andern Inseln, und zweitens ist solches von Bäumen beinahe gänzlich entblößt.

Vorzeiten fand man in Barbados die nemlichen Krankheiten, so auf den andern Inseln noch jetzt angetroffen werden; aber Kranke, welche mit Wechsel- oder Nachlaßfiebern, gegenwärtig auf unsere Insel kommen, empfinden die größte Erleichterung; und ich weiß einige Beispiele, daß die Kranken ohne Hülfe durch Arzneien, bloß durch die Veränderung der Luft sind hergestellt worden.

In Tabago, eine in Vergleichung mit Barbados wenig angebaute Insel, wimmelts von remittirenden und intermittirenden Fiebern. Kommen nun Kranke dieser Art von dorten zu uns, so werden solche sicher, wenn noch irgend vernünftige Hoffnung zur Gesundheit vorhanden ist, hergestellt. So bin ich im Gegentheil wahrhaft versichert worden, daß Menschen, die in Barbados von der Drüsenkrankheit auf jede Art gelitten haben, wenn solche nach Tabago übergehen, nie davon wieder befallen werden. — „Non ſolum in mor-„bis curandis plurimum valet atmoſphæræ con-

„sideratio, sed ad sanitatem etiam tuendam „maximi est momenti. Contraria contrariis „curantur, ut in adagio est.“ Huxham. — Die Luft in Barbados ist heiß und trocken, und auf den andern Inseln ist solche mehr oder weniger mit Feuchtigkeit angefüllt.

Die ganze Gegend in Südamerika, wodurch der Fluß Demerary lauft, und wovon die Kolonie den Namen führt, ist sehr groß, flach und morastig. Fast überall ist sie mit Bäumen bedeckt, und verhinderten es nicht die Wasserleitungen und Dämme, so würde das Land während der Fluth und der schweren Regenzeit überschwemmt werden. Natürlich kann man bei dieser Kolonie, Wechselfieber, Nachlaß- und anhaltende Gallenfieber, Koliken, Ruhren und Wassersuchten, als Folgen von kranken Eingeweiden, erwarten. Aber man trift die Drüsenkrankheit nicht dorten an, ausgenommen ein oder zwei Beispiele, wo Menschen solche von Barbados hingebracht hatten.

Ein Arzt von vieler Empfindung und Scharfsinn, verließ vor ohngefähr acht Jahren Barbados, nachdem er sehr heftig mit unserem Uebel belästigt

war. Er hatte während den ersten zwei oder drei Jahren, seines neuen Aufenthalts in Demerary, noch fünf oder sechs Anfälle, wurde aber nachher auf immer davon befreit. — Eine andere Person mit dieser Drüsenkrankheit, gieng vom Land, um an der Küste dieses Flusses einen Etat aufzurichten, und verlohr, zu Folge einer sehr unklugen Behandlung, sein Leben dabei.

Man findet auf Barbados nur wenig Bäume, und die wenige unbeträchtlichen Moräste liegen am Ufer unter dem Wind. Steigen irgend schädliche Miasmata von ihnen auf, so werden solche alsbald unmittelbar von den Schiffwinden (Trade-wind) verweht, ohne sich über eine beträchtliche Strecke Land zu erstrecken. Diese können also keinen ausgedehnten Schaden äußern, und ich werde nachher, noch genugthuender die wahrscheinlichste entfernte Ursache von dieser Krankheit darlegen.

Jetzt wollen wir erst die verschiedenen Meinungen über den Ursprung dieses Uebels darlegen. Man hat geglaubt in dem schlechten Wasser zum Trinken die Ursache aufzufinden, und es ist leicht einzuräumen, daß unser Trinkwasser in der Stadt

sehr unrein ist, aber im Allgemeinen haben wir gutes Wasser auf der ganzen Insel. Dieser Punkt ist durch die Versuche von Hughs, in seiner Naturgeschichte von Barbados bewiesen. Wir finden zugleich dieses Uebel, nicht auf die Menschen um die Stadt eingeschränkt, denn jeder Theil des Landes, kann solche fast im Verhältniß nach seinen Einwohnern aufweisen; und wenn Gegenden auf Barbados für andern davon befreiter sind, so genießen sicher die bergichten vor denen der Thäler dieses Vorzugs.

Mir scheint es dabei, daß diejenigen Einwohner, welche übermäßig viel geistiges Getränk, und wenig Wasser trinken, am häufigsten diesem Uebel unterworfen sind. Diese Gattung Menschen sind auch stets die unvorsichtigsten. Zugegeben, als wäre das Wasser äußerst elend, so werden doch noch Gründe vorkommen, daß dadurch dieses Uebel nicht bewirkt werde. Das Wassertrinken kann gegenwärtig nicht schädlicher als vorher seyn, da die Krankheit noch nicht existirte, und noch bleibt es eine Ungewißheit, ob unser Wasser unreiner, als das in St. Lucia, Antigua und auf andern Inseln sey.

Hillary redet vom ersten Ursprung dieser Krankheit so bestimmt, um fast jeder anderweitiger Nachforschung den Weg abzuschneiden. „Wir „sind überzeugt, daß die Neger aus Afrika „zuerst dieses Uebel nach Westindien über„bracht haben.“ Dies sind seine Worte, und doch bin ich anderer Meinung. Wäre dieses Thatsache, warum sollte dieses Uebel nicht auch auf andere Inseln seyn verpflanzt worden, wo solche doch eben so unbekannt, als bekannt sie auf Barbados ist?

Ich habe bei Kaufleuten auf unserer Insel, die mit dem Guineischen Handel Geschäfte hatten, nachgeforscht, ob sie je bei ihrer Landung dieses Uebel an Negern bemerkt hätten, und dies Nemliche fragte ich betagte Personen, ohne dadurch zu erfahren, ob jemalen dieses Uebel von den Sklaven sey hierher gebracht worden. Viele von mir ausgeforschte verständige Neger, welche von Afrika kamen, und nachher mit diesem Uebel bei uns befallen wurden, beantworteten die Frage, ob auch diese Krankheit in ihrem Lande bekannt wäre, beständig verneinend.

Ich will dieses aber durchaus nicht so verstanden haben, als wenn keine ähnliche Krankheit in Afrika gefunden werden sollte, denn dasjenige, was ich nur behaupte, ist, daß diese Drüsenkrankheit in Barbados einheimisch sey. Auch in noch andern Ländern kann sie vielleicht angetroffen werden, wo die Beschaffenheit der Luft, mit der unsrigen genau dieselbige ist. — Ich würde diese Temperatur im Allgemeinen so angeben, daß solche ein heisses Klima mit einer besonderen Trockenheit der Atmosphäre, während dem größten Theil des Jahres sey. — Meine Gründe werde ich jetzt darlegen. — Nähmen wir auch an, als wenn diese Krankheit von der Küste Guinea wäre mitgebracht worden, so blieb doch die Folgerung richtig, daß solche mit dem Ableben derjenigen Negers, die solche überbracht hätten, zugleich müßte mitverschwunden seyn; denn ich bin überzeugt, daß sie weder ein ansteckendes noch erbliches Uebel sey, wie dieses aus folgenden Thatsachen unleugbar erhellet. — Oft hat der Mann diese Krankheit, und die Frau ist frei davon, auch umgekehrt. — Eltern haben solche nicht auf ihre Kinder fortgepflanzt, und Kinder sind davon befallen worden, deren Eltern nie etwas von solcher erfahren haben. —

Zwei Personen schlafen im nemlichen Bette beisammen, die eine davon hatte die Drüsenkrankheit, und die andere blieb gänzlich frei davon.

Da man sich dieses Uebel verschiedentlich als erblich gedacht hat, so hielte ichs für Pflicht, Zeit und Fleiß zu verwenden, um diese Meinung zu berichtigen, und dadurch bin ich überzeugt worden, daß weder Ansteckung noch Erbfolge Statt findet. Auch der Leser wird mit mir den nemlichen Gedanken hegen, sobald er mit der wahren Natur dieser Drüsenkrankheit hinlänglich bekannt seyn wird. — Daß man auf die Idee der Ansteckung gerathen ist, lag wahrhaft darinnen, weil sie für eine Gattung Aussatz, oder für verdorbene Säfte in der Blutmasse gehalten wurde. — Diese Behauptung wird jetzt nicht mehr genährt werden. — Bei Untersuchungen aber dieser Art, wird täglich jede Schwierigkeit größer, da das Uebel mit jedem Tag allgemeiner wird; nicht aus der Ursach als wäre das Uebel erblich oder ansteckend, sondern weil die Gelegenheitsursachen mit dem Wesen unseres Klimas verbunden, und Attribute des physischen Zustandes unseres Landes sind. Solche Ursachen bewürken zwar nicht unabänderlich, in jedem einzelnen ihnen

ausgesetzten Menschen dieses Uebel, aber dieses ist auch bei andern Krankheiten der nemliche Fall. Wir haben Beispiele von Menschen, die der Ansteckung widerstanden, indem andere von der nemlichen Ursache in Krankheiten von verschiedener Heftigkeit verfielen. — Die einzige Ursache, warum man diese Besonderheit annahm, ist, weil einige Menschen in einem hohen Grade, andere nur wenig, und wieder andere ganz und gar nicht für dieses Uebel empfänglich seyn sollten. — Aber worinnen besteht denn diese Neigung — diese prädisponirende Ursache der Drüsenkrankheit? — Vielleicht in der allgemeinen Erschlaffung des Körpers, und der besondern erhöhten Reizbarkeit des lymphatischen Systems: Wirkungen, die durch unser heißes Klima und andere örtliche Umständen können bewirkt werden. Werden sich aber auch Ursachen vorfinden, warum diese Prädisposition in den neueren Zeiten, mehr denn vorher, existiret habe; oder warum solche auf Barbados endemisch, und nicht ausgebreitet auf den nachbarlichen Inseln sey? Vielleicht klären die folgenden Bemerkungen diesen Punkt sowohl, als noch verschiedene andere auf.

Sechstes Kapitel.

Die entfernte Ursache der Drüsenkrankheit, wird aus den Veränderungen, welche die Kultur in der Atmosphäre der Insel bewirkt haben, abgeleitet.

Jetzt soll der Vorwurf unserer Untersuchung die entfernte Ursache der Drüsenkrankheit seyn.

Der Umstand, daß Pferde von dieser Krankheit gewöhnlich ergriffen werden, und auch andere Thiergattungen davon nicht verschont bleiben, giebt uns vielleicht einen Faden an die Hand, diese Dunkelheit aufzuklären, und uns in den Stand zu setzen, daß wir bestimmen können, worinnen der Grund liegt, daß diesem Drüsenübel auch Menschen unterworfen sind.

Es muß eine allgemeine Ursache bei diesem Uebel zum Grund liegen, wodurch ihm Menschen sowohl als Pferde unterliegen. Hieraus scheint zu fließen, daß die Prädisposition in den Wirkungen des Klimas auf den thierischen Körper verborgen liege; nicht aber in der Lebensart. Das Futter für Pferde schränkt sich vorzüglich auf verschiedene

Grasarten ein, und die Lebensart der Menschen ist davon sehr verschieden und äußerst mannichfaltig. Diese besteht in ungewählter Mischung von Thier- und Pflanzenspeisen, wovon die Eigenschaft noch daneben durch modische Kochkunst so sehr verändert wird.

Auch aus dem Grund kann die Lebensart nicht in Schulden seyn, da solche in keinerlei Rücksicht bei Drüsenkranken von der, der übrigen Menschen verschieden ist. — Man lebt auch auf Barbados nicht wesentlich verschieden, wie auf den Inseln der Nachbarschaft, und die Lebensordnung jetziger Zeit ist noch die nemliche wie vorhero; wenigstens hat sich kein solcher Abstand eingeschlichen, wodurch möglicher Weise diese Krankheit entstehen konnte (*).

(*) Durch die Untersuchung, in wiefern Krankheiten von Speisen abhiengen, bot sich die Beobachtung mir dar, daß jetzt zwei furchtbare Krankheiten, der Aussatz und die faule Ruhr, wovon die Neger hauptsächlich befallen wurden, viel weniger als zwanzig, oder fünf und zwanzig Jahren vorher häufig erscheinen.

Dazumal hatte man die fliegende Fische in der größten Menge, und man erhielte solche mit so leichter Mühe, daß die Neger sich dieselben im

Man begreift sehr leicht, daß Krankheiten, deren Ursprung in einer ungesunden Nahrung liegt, entweder hitzige Krankheiten, die vorzüglich in den ersten Wegen ihren Sitz haben, oder chronische, nur in einem gewissen Zeitraum ausgebildete Uebel sind. Hiervon liegt die unmittelbare Quelle dem Beobachter vor Augen. Nie aber bemerkte man den Anfall des Drüsenübels, auf den Genuß

Ueberfluß anschaften und einsalzten. Im Ganzen aber waren diese Fische sehr schlecht aufbewahrt. Auch war es bis vor wenigen Jahren der Gebrauch, stets den Negern zur Nahrung, neben dem Korn u. m., eingesalzene Fische, welche sehr selten einige Güte hatten, darzureichen, und sie genossen zu gleicher Zeit eingesalzene Heeringe und andere Fische, fast beständig in ihrer Verderbniß. Jetzt ist dieser Antheil ihrer Nahrung größtentheils ausgestrichen worden, und sie erhalten Pflanzenspeisen, als verschiedene Arten Körner, Yams, Erdäpfel (Potatoes) und Korn. Man bereitet solche verschiedentlich, und würzt sie mit Salz, Pfeffer, und Saturey.

Bleibt es nicht wahrscheinlich, daß das Nachlassen obiger Krankheiten, von der Entwöhnung der wahrhaft ungesunden Arten von Speisen, wenn solche zumal ohne Mäßigung genossen werden, abhängt?

irgend einer besonderen Speise erfolgen, denn in diesem Fall würde die Ursache von diesem Uebel schon lange vorher lichtvoll gewesen seyn.

Auch gewöhnet sich kein Mensch zu einer so lang fortgesetzten, und unabänderlichen besonderen Lebensart, daß möglicher Weise dieses Drüsenübel daraus erwachsen könne. Chronische Uebel, deren Entstehen in den Eigenschaften der Speisen liegt, befallen nur solche Menschen, die sich lange an einem Ort aufhalten und auf einen bestimmten Fuß leben; so wie solche Krankheit, deren Ursprung im Wirkungsvermögen der Luft liegt, sich auf keine gewisse Menschenklasse, auf kein Geschlecht, und auf keine besondere Lebensperiode einschränkt. Jeder Mensch ist ihr Ball, und ihr Ursprung ist oft schnell. Ich weiß manches Beispiel, daß Europäer mit einem offenbar erschlafften Körper, sehr bald nach ihrer Ankunft, mit der Drüsenkrankheit heimgesucht wurden. Man konnte in diesen Fällen nicht die Nahrung als Ursache ansehen, und das schlechte Wasser anzuklagen, war eine verwerfliche Idee, da sie dessen sehr wenig getrunken hatten.

Sehr selten wird auf Barbados, von den Menschen das nemliche Wasser getrunken, welches man Pferden und anderen Thieren giebt. Erstere bedienen sich dessen, so aus Quellen, oder aus Ziehbrunnen kommt, und die Thiere erhalten das vom Regen in Cisternen aufgefangene Wasser. So wohl die Menschen aber, als jedes Thier, sind beinahe den nemlichen Wirkungen des Klimas ausgesetzt, und hingegen die Lebensart von beiden, so wie die Eigenschaft ihrer Speisen, so auffallend gänzlich verschieden, daß man wohl behaupten darf, Menschen und Thiere hätten nur die Luft gemeinschaftlich, welche sie athmeten.

Müssen wir nun nach diesen Lehrsätzen, nicht aufspüren, was in der Atmosphäre, den Menschen zu diesem Uebel geneigt macht? Wir haben Ursache zu vermuthen, daß die Krankheit nicht von Anfang auf dieser Insel zugegen war, und wenn wir nun irgend eine offenbare Veränderung in der Atmosphäre, nach ihrem vorigen feuchten Zustande entdecken, wird es alsdenn keine Wahrscheinlichkeit, daß diese Veränderung die entfernte Ursache dieses Uebels enthalte?

Unleugbar war die Drüsenkrankheit in der Vorzeit auf Barbados ein unbekanntes Uebel. Wir müssen solche als neu betrachten, deren Anfang zuerst nur in einigen Beispielen beobachtet wurde, und allmählig so zunahm, daß sie jetzt fast allgemein ist. Vielleicht finden wir, daß eine verhältnißmäßige und steigend entsprechende Veränderung in unserem Insularklima, dem Zunehmen des Uebels mitentspricht.

Ursprünglich war das Land mit Bäumen bedeckt, der Regen wurde dadurch jedem trüben Himmel entlockt, und wenn Regenströhme sich ergossen hatten, denn verhinderten die Wälder das schnelle Verdünsten der Feuchtigkeit. Die Luft wurde kühl erhalten; ebensowohl durch die allmählige Ausdünstung, als durch die chymische Verbindung der wässerigten Theile, mit den Feuertheilen und der trockenen Luft, die beide einem so heißen Klima natürlich sind.

Hierdurch muß unsere Atmosphäre beständig kühl gewesen seyn, die Winde wurden mit Feuchtigkeit gesättigt, und die Erde blieb durch die beständige Ausdünstung abgekühlet.

Jetzt hat unsere Insel eine gänzlich umgebildete Form, und dies geschahe allmählig.

Unsere Wälder wurden von Zeit zu Zeit niedergehauen, und endlich die Insel von Bäumen entblößt. Dieser Mangel, und die flache Lage von Barbados, die sich zu keiner beträchtlichen Höhe über das Seeufer erhebt, sind Ursachen, daß die Wolken, ohne von Waldungen, oder durch hohes Land angelockt zu werden, vorübergehen und nicht wie vorhero, ihr Gewässer ausgießen. Selbst wenn wir mit reichlichem Regen beglückt werden, so ist jetzt die Erde so nackend, und der großen Sonnenhitze so lange ausgesetzt gewesen, daß das Regenwasser vom dürren und erlechzten Land unmittelbar verschluckt wird. Dadurch bleibt die Atmosphäre ungemein trocken und übermäßig heiß.

Beim Durchreiten des Landes stieß ich oft auf Ströhme erhitzter Luft, die nie verfehlen den Körper zu erschlaffen, und die größte Schwäche zu bewirken.

In dieser allmähligen Veränderung des Klimas, von einer sehr feuchten zu einer ausnehmend-

trockenen Atmosphäre, suche ich nach meiner geringen Meinung die entfernte Ursache, wodurch die Prädisposition gebildet, und zu der Drüsenkrankheit der Grund gelegt wird. Es ist eine gemeine Beobachtung, wie die Gesundheit, oder Ungesundheit eines Orts, größtentheils von dessen Lage abhängt, ob solche nemlich hoch gelegen und bergicht, niedrig und morastig, oder mit Waldungen bedeckt, oder durch unsere sogenannte Kultur gänzlich davon beraubt sey, denn Bäume sind für den Erdboden eben so nutzensvoll, als schön und erquickend.

Vorher erinnerte ich schon, daß verschiedene Krankheiten, mit einer gewissen Beschaffenheit eines Landes zu gleichen Schritten giengen, und führte Demerary und Tabago u. m. zum Beweis an. Leicht wird man deshalb begreifen, daß andere Krankheiten mit ungewöhnlichen Erscheinungen, durch Gegenden bewirkt werden, die andern gänzlich entgegengesetzt sind. — Vernunft und Erfahrung sprechen für diese Meinung.

Ich wenigstens finde keine entfernte Ursache irgend einer Art, die dem Ursprung und Fortgang der Drüsenkrankheit entspräche, als diejenige,

welche ich angeführt habe. Glaubt man, diese Meinung wäre mehr auf Vernunft als Erfahrungssätze gebaut, so geschah dies nicht, erstere den letzteren vorzuziehen, sondern weil ich mich nach der sorgfältigsten Untersuchung diese Theorie anzunehmen für verbunden hielte.

Die Mischung, die Beschaffenheit unserer Atmosphäre, kann wirklich auch auf noch andern Wegen verändert werden: denn es ist nicht unwahrscheinlich, daß durch die große Hitze, eine beständige ungesunde Ausdünstung aus der erhitzten Erde ausströhmt und mit der Luft des Athemholens sich vermischt.

Wir wissen durch die genauen Versuche, der größten Physiker unserer Zeiten, bis zur Existenz, daß die Luft, welche durch thierisches Athemholen mephitisch ist gemacht worden, durch die Vegetation wieder so verändert werde, um für das thierische Leben ferner tauglich zu seyn. Vielleicht werden durch den Mangel an Bäumen in Barbados, die andere vegetabilische Produkten nicht unterstützt, diese Umbildung der Luft hervorzubringen.

Unter den vielen Ursachen, wodurch große Städte ungesund sind, verdient der Mangel an Bäumen nicht den unbeträchtlichsten Platz. Wir werden nachher anmerken, daß das Drüsenübel von septischer Neigung sey, und so finden wir denn auch faulartige Krankheiten in Städten vorzüglich herrschen.

Sollte meine bisher dargelegte Meinung angenommen werden, so kann man vielleicht aus ihr die Folgerung abstrahiren, warum dieses Uebel auf andern Inseln nicht auch gewöhnlich sey, denn diese sind noch mit Waldungen besetzt, und im Verhältniß gegen Barbados bergigt. Es ist wahrscheinlich, daß die nahgelegene caribischen Inseln mit der Zeit, wenn die nemlichen Umständen auch bei ihnen eintreffen, um eine ähnliche Veränderung in der Atmosphäre wie in Barbados anzurichten, auch von diesem Uebel nicht gänzlich frei bleiben werden. Antigua, welches ausser Barbados mehr denn alle übrigen, von Wälder entblößt seyn soll, gab mir schon Gelegenheit einen Fall von diesem Uebel zu beobachten (*p*), und

(*p*) Siehe den Fall 12.

ich zweifle sehr, obs der einzige daselbsten seyn möchte (*q*).

(*q*) Noch hatte man bis jetzt, keine so genugthuende Nachricht von dieser Drüsenkrankheit, um Beobachter in den Stand zu setzen, durch eine Vergleichung zu bestimmen, welche Aehnlichkeit zwischen dem Drüsenübel auf Barbados, und denjenigen Krankheiten in andern Theilen des Erdballs, Statt finde, welche mit topischen Geschwülsten verbunden wären.

Siebentes Kapitel.

Die Krankheit hat ihren Sitz im lymphatischen System. — Die Lymphe hat bei Personen, die mit dieser Krankheit befallen sind, eine größere Neigung zu gerinnen.

Da wir bewiesen haben, daß die Theile, so von der Drüsenkrankheit befallen werden, die lymphatischen Drüsen und Gefäße sind, so folgt nothwendig, daß ihr Sitz das lymphatische System sey. Dieses macht uns zur Pflicht, daß wir die Zufälle des Uebels auf eine solche Art darlegen, wie solche mit der Idee vom Sitz dieser Krankheit harmoniren. Auch werden wir uns bemühen, solche Bemerkungen aufzustellen, die uns leiten können, die wahre Natur dieses Uebels zu bestimmen; und uns überzeugen, daß wir nicht allein die Vorbauungs- oder Heilungsmethode beständig versuchen, sondern auch wie wir den vernünftigsten Weg einschlagen müssen, zu diesem wünschenswürdigen Endzweck zu gelangen.

Die Lage der lymphatischen Drüsen ist unbezweifelt einer Abänderung unterworfen (r). Dem

(r) Hewson Lymphat System, chap. iij page 44.

ohneracht finden wir solche, fast stets in besonderen Theilen des Körpers, und in allen diesen Theilen, wo lymphatische Drüsen sind, können wir auch diese Geschwülste erwarten. Werden, zum Beispiel, die lymphatischen Drüsen im Nacken angegriffen, so schwillt die Hautdecke des Kopfs (scalp). Sind die Achseldrüsen entzündet, so befällt die Geschwulst die oberen Glieder, oder die Brüste. Ist der Sitz der Entzündung in den Inguinaldrüsen, so schwellen der Hodensack und die unteren Glieder auf. Dieses aber erwähnte ich schon oben.

Die Geschwulst der Beine oder der Füße, ist die Folge von den entzündeten lymphatischen Drüsen des Knies, und diese sind die Hauptheile, an denen man die Lymphdrüsen äusserlich bemerkt.

Da ich noch bis jetzt nicht erfahren habe, daß je eine Person wäre geöffnet worden, welche an dieser Krankheit gestorben ist, wenn sich solche in den innerlichen Theilen festgesetzt habe, so bemerke ich nur, daß es analogischwahrscheinlich scheint, daß die Drüsen des Gekröses in diesen Fällen entzündet, oder angegriffen seyn müssen. Selten aber sind diese Fälle.

Es sind die lymphatischen Drüsen diejenigen Organen, wodurch die Lymphe, welche von den verschiedenen Theilen des Körpers resorbirt worden, fast mit einander gehen muß, um dem Brustgang zugeführt werden zu können. Hieraus erhellet, wenn durch irgend eine Ursache, diese Drüsen so angegriffen werden, um keine eingesaugte Lymphe mehr durchlassen zu können, daß nothwendig eine Ansammlung von derselben, zwischen den Drüsen und dem Ort der angefangenen Einsaugung entstehen muß. Werden dadurch nun die Lymphgefäße so überfüllt, daß keine weitere Einsaugung mehr Statt findet, so wird das Zellgewebe, oder die Höhlungen, zu Folge der beständig durch die Ausdünstungsarterien, in letztere abgesetzten Flüssigkeit, angefüllt und aufgetrieben. Diese, durch einen besondern Reiz, in den Drüsen bewirkte Entzündung, benebst dem Ausdehnen und dem Aufschwellen der Theile, sind hinreichende Ursachen genug, vorzüglich bei so reizbaren Körpern in einem heißen Klima, um ein symptomatisches Fieber zu verursachen.

Durch die lymphatischen Gefäße wird uns zuerst die Gegenwart der Krankheit angedeutet,

indem solche eine schmerzhafte Saite, eine erhabene Fläche, von größerer, oder kleinerer Breite bilden, die mit der Anzahl der Lymphgefäße, woraus die verstopfte Drüse besteht, in einem Verhältniß steht. Diese Gefäße beobachten ein eigenthümliches Verhältniß mit der Größe der lymphatischen Drüsen. Sind die Gefäße zahlreich, so erstreckt sich der Theil, von dem sie entspringen, desto weiter, so daß die Geschwulst im geraden Verhältniß mit der Anzahl der Lymphgefäße sich befindet, welche die verstopfte Drüse zusammensetzen.

Die einsaugenden Gefäße der Extremitäten nehmen ihren Ursprung im Zellengewebe, und hier ist deshalb der Ort, welcher durch die dahin abgesetzte Lymphe aufgetrieben wird und anschwillt. Diese Meinung mit aller Präcision zu bestimmen, so ist der Beweis unumgänglich nothwendig, daß die in das Zellgewebe ausgegossene Flüssigkeit, und die nach meiner Behauptung die Geschwulst verursachen soll, diejenige nemliche Lymphe sey, welche die Ausdünstungsarterien absondern. Man durchlese zu diesem Endzweck die Fälle 6. 9. 13. 16. 22. und 26.

Man hat bewiesen, daß die abgesonderte Flüssigkeit der exhalirenden Schlagadern, nach dem Verhältniß verschieden sey, je nachdem die thierische Maschine sich gesund oder krank befinde.

In verschiedenen Fällen dieser Drüsenkrankheit, mag zwar ein Fehler in der Absonderung der Lymphe liegen; aber es bleibt dennoch gewiß, daß in den mehresten Beispielen die ergossene Flüssigkeit, eine offenbare Aehnlichkeit mit der Lymphe hat, welche in die verschiedenen Höhlen des Körpers ausdünstet und solche befeuchtet. Sie erfordert zuweilen, eben so wie das Serum (s), Hitze um zu gerinnen. Ich habe verschiedene Gelegenheiten gehabt, diese Flüssigkeit zu untersuchen: denn wenn die Geschwulst sehr groß wird, so springt öfters die Haut auf, und wie ich vorher in der Geschichte dieses Uebels bemerkt habe, so schwitzt solche zuerst oft wie helles Wasser aus, und bildet an der Luft häufig eine Gallerte. Sie gerinnt eben so, als wie die Lymphe, wenn man solche aus den Höhlen der Brust oder des Unterleibs aufsammlet. Ich war bei den wiederholten Versuchen des

(s) S. die Fälle 6. 13. 16.

Hewsons öfters gegenwärtig, welche im zweiten Theil seiner Experimentalversuche angeführt werden, und dadurch erlangte ich eine genaue Kenntniß dieser Untersuchungen.

Es kann die Lymphe nach dem allgemeinen Zustand der Gesundheit des Kranken, der an der Drüsenkrankheit leidet, verschieden seyn, und z. B. in einigen Fällen nur sehr wenig gerinnendes Wesen enthalten. Ist aber die Drüsenkrankheit das einzige Uebel, welches im Körper vorhanden ist, so wird es nicht unwahrscheinlich, daß in der Lymphe die Neigung zu gerinnen, einigermassen durch dieses Drüsenübel vermehrt werde: Denn können wir nicht muthmaßen, daß auch die Ausdünstungsarterien, mehr oder weniger, von der Entzündung der nahgelegenen Theile mit leiden? — Wo sich dieses ereignet, findet man daß die Lymphe sich schneller coaguliret; und mir scheint es auch, daß zu Folge der verstärkten Action der entzündeten Gefäße, die Portion der gerinnbaren Lymphe an Quantität vermehrt werde. Zuweilen steigt die Entzündung so hoch, um wahren Eiter, um Pus hervorzubringen, und alsdenn entsteht ein Absceß.

Hewson zieht den Schluß aus den ebenangeführten Versuchen — und sagt: — „Ob ich schon „dadurch überzeugt bin, daß die Lymphe in diesen „Höhlen und Gefäßen, bei einem gesunden Thier, „beständig an der freien Luft gerinnt, so habe ich „doch auch zugleich beobachtet, daß die Stärke des „Gerinnens in verschiedenen Thieren auch verschie„den sey. Bei Gänsen geronnen diese Flüssigkei„ten schneller als bei Hunden, und in den nem„lichen Thieren wird die Gallerte nach den verschie„denen Umständen der Gesundheit verschieden. „Bei den mehresten Versuchen mit Hunden, schien „die Lymphe eine starke Gallerte zu bilden, aber „bei einem dieser Thiere, welches ich acht Tage mit „Brod und Wasser, und dieses sehr sparsam ge„füttert hatte, gerann die Lymphe nur sehr schwach. „Von jungen Gänsen geschah das Gerinnen lang„samer, als wenn solche ganz ausgewachsen waren. „Das Nemliche bemerkte ich an Flüssigkeiten, welche „sich im Herzbeutel, oder im Unterleib, bei andern „Thieren befanden. War ihre Menge nur wenig, „so entstand eine starke Gallerte; war aber viele „Flüssigkeit vorhanden, und das Thier geschwächter, „so zeigte sich nur eine dünne Gallerte. In Was„sersuchten ist es bekannte Thatsache, daß die aus

„den Höhlen ausgelassene Flüssigkeit, an der freien „Luft nicht gerinnt, wie im gesunden Zustande, „aber in einigen Fällen, wird durch Feuerhitze, „wie bei dem Blutwasser, eine Gallerte daraus. „In andern Fällen wird solche nur durchs Kochen „etwas trübe, zum Beweiß, daß in dieser Flüssig„keit nur wenig gerinnbares Wesen vorhanden „war."

Dieser nemliche Schriftsteller beobachtete auch, daß, eben so wie die Lymphe in dem einen kranken Zustande wässerigter werde, solche auch in andern Krankheiten sich weniger wässerig, und gerinnbarer zeige.

Achtes Kapitel.

Anschein des Theils, welcher von der Krankheit befallen wird. — Die Geschwulst entsteht von der Ergießung der Lymphe. — Besondere Betrachtung der örtlichen Zufälle.

Da die Füße oft die Theile sind, in welchen diese Krankheit ihren Sitz hat, so werde ich mich bemühen, die beständigen Erscheinungen zu erklären, so dadurch an diesen Theilen hervorgebracht werden.

Wegen dem verhinderten Durchgang der Lymphe durch die Inguinaldrüsen, werden die lymphatischen Drüsen, welche dahin gehen, ausgedehnet, oft sehr schmerzhaft und sehr entzündet. Diese Gefäße bilden diejenige Saite, Stricke oder Erhabenheit, welche hochroth und hart, und beträchtlich entzündet erscheinen, wenn solche auf der Oberfläche liegen; aber weniger ist dieses merkbar, wenn solche tief gelegen sind. Ist die Entzündung nur gering, so sind die Gefäße blässer, und fehlet solche gänzlich, so erscheint jene Saite ohne Röthe, und zeigt sich unmittelbar unter der Haut als eine weisse

Linie (*t*). Die nicht resorbirte Lymphe in dem Zellgewebe, verursacht das Anschwellen, und es entsteht ein Oedema. Einige Zeit nach dieser Ergiessung und Ansammlung, bleibt diese Lymphe noch flüssig, und dadurch scheint im Anfang das Glied eine wassersüchtige Geschwulst anzusetzen; denn in der frühen Periode des Uebels wird der Theil durch den Druck ungleich, und diese eingedruckte Furchen füllen sich zu Folge der Lymphe bald wieder an, welche zu dieser Zeit noch flüssig ist, und bald in diejenigen Zellen wieder zurücktritt, aus welchen sie der Druck vertrieben hatte.

Schwellen die Theile bis zum Bersten an, denn zeigt die Natur der ausfließenden Flüssigkeit sehr deutlich, daß sie eine wahre Lymphe sey, welche das Glied ausdehnte und anschwellte. Wir finden bei ihr alle die Eigenschaften, wie bei der übrigen Lymphe.

Zertheilet sich die Entzündung in den lymphatischen Drüsen, und geben diese zu, daß die Lymphe wieder durch selbige zirkulire, so setzt sich die

---

(*t*) Siehe den Fall 25.

Geschwulst allmählig. Ereignet sich dieses aber nicht, so verliehrt die lange zurückgehaltene Lymphe ihre Flüssigkeit, und wird gelatinös.

Bei dem nächsten Anfall nimmt die Geschwulst zu, die schon ergossene Feuchtigkeit wird je mehr und mehr verdickter (solid), und bei jedem nachfolgenden Anfall wird die Geschwulst härter und größer, und bildet die verschiedenen und mancherlei Erscheinungen in der Form u. m., je nachdem die Art und Weise des äußeren Drucks verschieden ist, oder nachdem wir die Risse zuheilen, oder äußere Verletzungen angebracht werden; bis endlich zuletzt das Glied die schon beschriebene Misgestalt gewinnt.

Es beklagen sich die Kranken nicht über eine Schwere dieser geschwollenen Glieder, da sie allmählig, durch das sehr langsame und graduelle Zunehmen der Geschwulst, unempfindlich dagegen werden.

Betrachtet man die Haut im gesunden Zustand durch ein Vergrößerungsglas, so scheinet solche schuppicht, und diese Schuppen werden

sichtlicher, wenn die Theile durch diese Krankheit vergrößert werden.

Ich erwähnte bei der Geschichte dieser Krankheit, daß sich am Gaumen skorbutische Zufälle, und an den Zähnen öfters eine braune Decke zeigten, aus welchen Erscheinungen wir vielleicht, die Neigung zu einer Fäulniß (septic), in manchen Fällen ableiten können, da wir zugleich in faulartigen Krankheiten, vorzüglich in demjenigen Fieber, welches wir Typhus benennen, einen zähen Schleim von einer lichtbraunen Farbe an dem Gaumen und den Zähnen beobachten. — So wie die Drüsenkrankheit zunimmt, und mit der Zeit bösartig wird, so verändert sich der Schleim sowohl als die Decke über den Zähnen in eine dunkelere Farbe, bis solche zuletzt ganz schwarz wird. Der Gaumen schwillt an, und erhält ein misfärbiges, skorbutisches Ansehen.

Alle Erscheinungen bei der Leichenöfnung, scheinen meine Theorie von dem Wesen der Krankheit zu behelligen und zu bestärken. Davon sehe man den Fall 24.

Ein Herr von größter Geschicklichkeit in medizinischer Wissenschaft, vorzüglich als Anatom und Wundarzt, bezeigte bei seiner Ankunft in Barbados von London, eine brennende Begierde, sich Unterricht über diese Drüsenkrankheit zu verschaffen. Um dessen Neugierde zu befriedigen, übergab ich ihm das rohe Manuscript dieses Werks, und darüber theilte er mir folgenden Fall mit, welcher die oben angeführten Ideen sehr unterstützt.

„Misstreß Jeffries, gegen vierzig Jahr „alt, hatte an der linken Brust einen offenen Krebs. „Die Drüsen in der Achselhöhle, da solche in beträchtlichem Maaße ebenfals von diesem Uebel „angegriffen waren, wurden so viel die Sicherheit „zuließ ausgerottet. Die Achselschlagader lag „nach der Operation gänzlich bloß, und man konnte „keine Drüse mehr fühlen. Nach Verfluß einiger Tagen, fieng der Arm an aufzuschwellen, und „nahm mit jedem Tag an Größe zu, bis endlich „diese Geschwulst so groß wurde, daß furchtbare „Schmerzen wegen der Ausdehnung sich hinzugesellten. Sie blieb in diesem Zustand bis zum „Tode, welcher gegen zwei oder drei Monat nach „der Operation erfolgte. Der Krebs brach

„wieder auf den Rippen aus, und zerstöhrte „solche bald.“

„Die Geschwulst dieses Arms, kommt in die„sem Fall genau mit den Füßen in Barbados „überein, ausgenommen die Spannung, welche „hier von einem zu schnellen Fortgang der Geschwulst „entstande, und vom gänzlichen Verlust, nicht „aber von einer Verstopfung der lymphatischen „Drüsen herrührte, welche letztere in Barbados „die Ursache zu seyn scheint.“

Es bleibt die Bestimmung kein Gegenstand von unwichtigem Belang, ob die Zunahme der Geschwulst ein bloßes Produkt der ergossenen Lymphe sey; denn dieser Umstand, enthält die völlige Widerlegung, derjenigen Meinung über diese Krankheit, welche man genährt hat, und von einigen der größten Aerzten, nach Town's Gedanken, ist ausgebreitet worden. Auch Hillary scheint von der nemlichen Idee hingerissen worden zu seyn. „Die Ursache dieser misgestalteten „Beine“ — sind seine Worte — „und wovon die „Krankheit den Namen führt, ist die kränkliche „Materie eines Fiebers, welche bei einem jeden

„Paroxysmus dieses besonderen Fiebers, durch „eine unvollkommene Crisis, nach und nach in die „Beine abgesetzt wird, und sie sind die wahre „Folge dieser Krankheit.“

Diese Lehrmeinung, hat nach ihrem Anschein, nicht unbeträchtlich die wahren Mittel zur Erleichterung hinterhalten, wenn diese nach jener, für die unglücklichen Kranken ausgesonnen wurden. Ich bin überzeugt, kein Mensch werde, zum Trost der schon bestaubten Cathedermeinung von fehlerhaften Säften, behaupten, daß die Lymphe mit in diese Klasse gehöre. Laßt uns gegentheils hoffen, daß Kranke an diesem Drüsenübel in der Folge die wirksamsten Mittel anwenden werden, um diesen ungestalteten Geschwülsten vorzubauen.

Wenn die Krankheit ihren Anfang nimmt, so muß der nachher empfohlene Plan nicht vernachlässigt werden, denn das örtliche Uebel erfordert, selbst in hohem Maaße, unsere ganze Aufmerksamkeit. — Jede Mittel müssen angewendet werden, um die Entzündung der lymphatischen Drüsen zu vermindern; denn Hewson beobachtete scharfsinnig — „daß wenn diese Drüsen verstopft wären,

„so könnte die Lymphe nicht in den Brustgang kom=
„men, sondern sie blieb in den Extremitäten. Wir
„sehen daher so oft Wassersuchten, als Folge kran=
„ker Lymphdrüsen, und die Heilung dieser Krank=
„heiten bleibt so lange Wunsch, bis die Verstopfun=
„gen der Drüsen entfernt sind.“

Aber nicht allein Wassersuchten, die gewöhn=
lich mit einem kranken Zustand des ganzen Systems
connektiren, entstehen von dem verhinderten Rück=
fluß ergossener Feuchtigkeiten; sondern auch solche
Geschwülste, welche eine verhärtete (solid) Natur
annehmen, sind nach meiner Meinung, die Folge
gerinnbarer Lymphe; welche in lymphatischen Ge=
fäßen und dem Zellgewebe ist aufgehalten worden;
eben wie in der Drüsenkrankheit. Die im Anfang
dieser Abhandlung erwähnten Fälle, scheinen von
den Lymphgefäßen, welche die Drüsen komponiren,
herzurühren, indem letztere durch Krankheit, für
die gerinnbare Lymphe, sind undurchgangbar ge=
macht worden.

Vielleicht legt die Zerreissung der lymphati=
schen Gefäße, welche man als Ursache von Was=
sersuchten annimmt, österer den Grund, die

Quelle zu einigen Gattungen von Speckgeschwülsten.

Der, in Rücksicht auf die Anatomie der lymphatischen Gefäße, festgesetzte Umstand, — nemlich, daß sich in der Lage, der Anzahl und der Größe dieser Drüsen, eine beträchtliche Mannichfaltigkeit vorfindet, und daß zuweilen ein grosses Lymphgefäß, ohne zuvor eine Drüse zu passiren, in den Brustgang geht, — giebt uns ein genugthuendes Licht, warum man dieses Uebel in verschiedenen Theilen des Körpers antrifft, warum seine Heftigkeit in manchen Fällen Statt findet, und weshalb die Geschwulst sich schwer oder leicht verliehrt.

Auch bemerken muß man, daß der Sitz der Lymphgefäße zweierlei Art sey, einmal unter der Hautfläche, und zum andern tief, wo sie die großen Blutgefäße und Nerven begleiten. Werden zwar gewöhnlich, die auf der Oberfläche des Körpers laufende Lymphgefäße, von der Drüsenkrankheit angegriffen, so ist dies dennoch nichts Beständiges. Wegen diesem Umstand, werden wir vielleicht nicht die rothe Saite

in einigen Fällen gewahr, wo sich die Krankheit in den tiefliegenden lymphatischen Gefäßen festgesetzt hat. Auch sind einige Personen weniger als andere reizbar, und dies erklärt uns, warum einige Kranken über die heftigsten Schmerzen klagen, indem andere, bei nicht großer Heftigkeit der Krankheit, kaum einige Aufmerksamkeit auf die örtlichen Zufälle richten.

Mein Bestreben, die Zufälle dieser Krankheit erklärt zu haben, war hinreichend; und es würde mich zu weit von meinem Endzweck abführen, wenn ich dem Grund nachspühren wollte, warum nicht stets die nemlichen Phänomene, wenn eine Lymphdrüse, von Krebs — Blattern — oder dem venerischen Gift, u. m. angegriffen wird, Statt finden. Ich bemerke nur kürzlich, daß in der Drüsenkrankheit, nicht allein die lymphatische Drüse, oder Drüsen, sondern der ganze Plexus von lymphatischen Gefäßen, welche sich in selbige erstrecken, angegriffen werden. Hieraus begreife ich, daß die Prädisposition zu diesem Uebel, wenn solches durch die Absorption entstehet, sehr mächtig seyn muß; und vielleicht hängt die Gegenwart oder Abwesenheit des Fiebers, in hohem Maaße, von

der Schwäche, oder der Erschlaffung in der Constitution des Patienten, oder noch vorzüglicher von der Reizbarkeit des lymphatischen Systems ab.

Zu Ende dieser Abhandlung habe ich viele Fälle aufgestellt, um zu beweisen, daß meine Meinung Abstraktion von der Natur sey; da diese Fälle so viele avthentische Evidenzen meiner Theorie sind.

Neuntes Kapitel.

Selten wird die Drüsenkrankheit, ausser wenn sie die Gedärme befällt, tödtlich.

Wollen wir ein richtiges Urtheil über den Ausgang dieser Krankheit fällen, so erfordert dieses die Kenntniß von der Constitution des Patienten, die Beobachtung des Fiebers und der örtlichen Zufälle, und die Einsicht in den Genius des symptomatischen Fiebers, welches ungemein leicht die Natur eines epidemischen Fiebers annimmt, wenn nur irgend eines herrschend ist.

Selten nur wird diese Krankheit tödtlich, ausser wenn der Kopf, der Magen oder die Gedärme davon angegriffen werden. Ist der Hodensack der Sitz des Uebels, so ist die Gefahr beträchtlich, und sind es die Brüste, so findet Mühseligkeit und Gefahr Statt.

Spielt hingegen die Drüsenkrankheit in den Extremitäten ihre Rolle, so hat man oft keinen einzigen Grund eine Gefahr zu befürchten, ausgenommen, wenn der körperliche Zustand so elend ist, um eine Ersterbung des Theils zu befürchten;

oder wenn die Lymphdrüsen (*u*) gänzlich so verstopft sind, um der Lymphe jeden Durchgang in den Brustgang zu verweigern.

Ist zwar gewöhnlich das Fieber einfach, und nicht von langer Dauer, so ereignen sich doch Fälle, wo solches in ein nachlassendes, und selbst in ein anhaltendes Faulfieber übergeht.

Dem ohnerachtet muß man gestehen, daß Menschen, die von dieser Krankheit befallen werden, ein sehr elendes Leben zu genießen haben, und zuweilen durch einen schnellen unerwarteten Tod zum Grabe eilend (*v*). Dreimal wurde ich zu Kranken gerufen, bei denen die Gedärme angegriffen waren. Einer von ihnen, wohnte in einiger Entfernung von der Stadt, und starb bevor ich ihn erreichen konnte. Der andere verlohr sein Leben, ehe meine Vorschriften konnten angewendet werden, und der dritte lebte nur noch kurze Zeit nach meinem Besuch. Alle waren von jeder anderer Krankheit, die der Drüsen ausgenommen,

(*u*) Siehe den Fall 6.

(*v*) S. den Fall 7.

frei, und befanden sich wenige Stunden vorher, ehe ich gerufen wurde, gesund.

Ich vermuthe, daß in allen diesen Fällen, sich die Krankheit mit einem Absterben in den Gedärmen endigte, oder durch eine solche Atonie der Eingeweide, wie wir zuweilen bei der Gicht, oder bei dem Frostanfall eines Wechselfiebers antreffen.

Zehendes Kapitel.

Betrachtung über die Behandlungsmethode der Krankheit. — Oertliche Mittel. — Oertliches Aderlassen. — Großer Nutzen von der Binde. — Gebrauch des Quecksilbers. — Wirkung der Fontanellen. — Die Verbindung des Spießglases mit Mohnsaft.

Um den Weg der Behandlungsmethode so kurz zu nehmen als möglich, so scheint es nothwendig, sich die einfachste Uebersicht der Krankheit zu erwerben.

Darf man wohl nicht annehmen, daß diese Drüsenkrankheit, in einer örtlichen Entzündung des lymphatischen Systems bestehe, und öfters mit einer symptomatischen Ephemera verbunden sey; daß solche in ihrer Rückkehr äußerst unregelmäßig werde, und von dem neuen Aussetzen der Gelegenheitsursachen abhange; so wie endlich dieses Fieber sehr geneigt sey, den Typus der herrschenden Epidemie anzunehmen.

Wir dürfen nie den Umstand aus dem Gesicht verliehren, daß der Körper von Patienten, welche dieser Krankheit unterworfen sind, stets in einem gewissen Grad eine Neigung zur Fäulniß hege, und zuweilen so sehr, als mit dem Daseyn des belebenden Principiums bestehen kann.

Nach dieser kurzen Carricatur müssen wir uns den Plan einer Kurart zeichnen.

Wir müssen die Methode bei örtlichen Zufällen, nach der Natur des leidenden Theils einrichten, und daneben zugleich auf die Constitution des Kranken eine genaue Rücksicht nehmen.

Auch das Fieber erfordert unsere ganze Aufmerksamkeit. Hier werde ich aber nur die gewöhnlich gegenwärtige Ephemera abhandlen, denn, wenn die oben erwähnte Neigung, den epidemischen Genius der Jahreszeit abzuborgen, wirklich Statt findet, so muß die Behandlung, nach der spezifischen Natur der herrschenden Krankheit, eingerichtet werden.

Es bleibt ebenfalls eine unleugbare Nothwendigkeit, die Gelegenheitsursachen dieser Krank-

heit zu vermeiden; zumal da stets die Präservation, jeder Heilmethode vorzuziehen ist.

Während dem, daß die lymphatischen Gefäße entzündet und verstopft sind, werden erweichende und erschlaffende Umschläge von wichtigem Belang. Nie sah ich irgend einige Gefahr vom vorsichtigen topischen Gebrauch stillender Mittel (w), als zum Beispiel, vom Bleizucker, von andern Bleizubereitungen, von dem aufgelegten weissen Vitriol, vom Weinessig und dem rohen Salmiak. Die Zuthat von Brandtewein, selbst der thebaischen Tinktur, zu diesen Bähungen, hat in einigen Fällen die größte Erleichterung bei den Schmerzen der Theile bewirkt.

Neben diesem Plan müssen wir auf den Zustand der Gedärme genaue Obacht nehmen, und zu gleicher Zeit abführende Mittel anordnen. Bleibt es auch möglich, daß eine Versetzung, eine Metastase in Fällen Statt finden kann, so ist doch hier diese Veränderung, oder Umschlag, eben so wenig wahrscheinlich, als in andern Entzündungen

(w) Siehe die Fälle 2. 4. 5. 10.

von andern Ursachen. Außer der Acht dürfen wir jedoch diese Vorsicht nie lassen.

Mit Vortheil unternehmen wir topisches Aderlassen an den entzündeten Theilen, und man muß bedauren, keine Blutigel auf Barbados zu haben; da ich zu glauben geneigt bin, daß man von ihnen sehr große Vortheile erhalten würde. Diesen Mangel müssen gelinde Scarificationen ersetzen.

Sobald als die Entzündung nachgelassen hat, so wird eine klug, mit mäßigem Druck angelegte Bandage, von der Extremität des kranken Theils, gegen die lymphatische Drüse angewendet (*x*). Ist die Geschwulst sehr groß, und sehr ausgedehnt, so ist es höchstnöthig, zuvor kleine überzwerche Punkturen anzuordnen (*y*), um einigermaßen der ergossenen Lymphe einen Ausgang zu verschaffen, eben so wie wir bei der Wassersucht verfahren, wo sich oft ein wässerichtes Ablager vorfindet. Wir müssen hierbei bemerken, daß die ergossene Lymphe

---

(*x*) Siehe oben verschiedene Fälle.

(*y*) S. den Fall 16.

in dieser Krankheit sich nicht sehr schnell koaguliret. Stockt die Lymphe nur bloß, ohne der Luft ausgesetzt zu seyn, so bleiben die Einschnitte eine geraume Zeit hindurch von ersprießlichem Nutzen, wenigstens bei den mehresten Fällen.

Nur ein Beispiel wurde mir bekannt, wo die lymphatische Drüsen gänzlich schienen verstopft zu seyn, und es ist wahrscheinlich, daß die Heftigkeit der Krankheit in diesem Fall, noch durch eine unschickliche Behandlung ist vermehrt worden. Z. B. siehe den Fall 6.

Sollte die Entzündung in den exhalirenden Schlagadern so groß seyn, um die ergossene Lymphe, unmittelbar nach ihrer Abscheidung, zum Gerinnen geneigt zu machen, wenn solche in das Zellgewebe abgesetzt worden, so wäre dieses ein Umstand, wo die Krankheit schwerlich eine Hülfe annehmen wird. Pringle beobachtete einen Fall dieser Art, welcher im zweiten Theil von Hewsons Versuchen angeführt wird. Sollte sich ein solcher Fall wirklich ereignen, so ist die erste vornehmste und unleugbare Indication, die örtliche Entzündung zu vermindern, und sollte der Erfolg davon keine Verminderung

der Geschwulst bewirken, so müßte eine enge Bandage angelegt, und daneben häufige und anhaltende Friktionen, mit sanften flüchtigen Linimenten verwendet werden.

Nicht immer erlaubt die Constitution der Kranken die Anwendung merkurialischer Friktionen, aber der Extrakt des Schierlings, in verhältnißmäßiger Verbindung mit Merkurialfriktionen, scheint bei den verstopften Drüsen von Nutzen zu seyn.

In Fällen, wo sich ein Scirrhus einfindet, haben manche Aerzte, alterirende Arzneien, z. B. die verschiedenen Zubereitungen des Spießglases und des Quecksilbers, angewendet; allein wenn Patienten verschiedenemal dadurch sind erleichtert worden, so mag dieses vielleicht daher rühren, wenn solche eigenthümlich passend waren, denn der, durch diese Methode gestiftete Nutzen, war nicht so ersichtlich, um solche als allgemein anzuempfehlen.

Man hat zuweilen Fontanellen gerühmt, um die Geschwulst zu vermindern, und solche sind sicher

in verschiedenen Krankheiten wirksame Mittel, obschon auch in vielen Fällen ihr Nutzen zweifelhaft bleibt.

Die Entzündung bei der Drüsenkrankheit ist mehrentheils vorübergehend. Entsteht aber aus Mangel frühzeitiger Anwendung richtiger Mittel ein Absceß, auf welchen übelbeschaffene Geschwüre erfolgen, so erschweret in diesen Fällen, eine daneben gesetzte Fontanelle, die Leiden des Patienten oft noch mehr; denn wir machen dadurch ein neues Geschwür, dessen Heilung eben so mühsam, als die des ersteren wird. Nemlich

Die Fontanellen scheiden einen Eiter aus, während dem wir, eine gemäßigte und vorsichtige Ausführung der ergossenen gerinnbaren Lymphe, wenn die leidenden Theile enorm anschwellen, als unsere hauptsächliche Bemühung ansehen müssen.

Da die Bauart des Zellengewebes diejenigen Flüssigkeiten durchgehen läßt, welche in solches sind abgesetzt worden, und dies nach physischen Gesetzen der Schwere, so müssen wir eine Horizon-

tallage, vorzüglich bei einem jeden neuen Anfall der Krankheit, bestens anempfehlen.

Unsere größte Kunst, sich der beständigen Vergrößerung der leidenden Theile, zu widersetzen, besteht in der Verhinderung, daß die lymphatischen Drüsen, nicht scirrhös, oder undurchgehbar, für die Lymphe nach dem Brustgang werden.

Hat die Entzündung der Drüsen ihr Ende erreicht, und ist der Weg durch selbige frei, so habe ich schon erinnert, daß wir die Bandagen um den geschwollenen Theil, sehr ernstlich anrathen müssen. Ich weiß, daß durch ihren Gebrauch, Misstreß Curll in vielen Fällen diese Geschwülste verhindert, und bei andern größtentheils vertrieben hat (z). Ihre Methode kann sich zwar nur auf Verhinderung der Wirkungen von der Krankheit erstrecken; aber selbst dieses ist schon ein lobenswürdiger Versuch, und verdienet Nacheiferung. Hierbei müssen wir, aller Heilungsmethode unerachtet, beständig zum Augenmerk haben, daß die

---

(z) Schon die auffallende Wirkung der Schuhe zeigt den Nutzen der Binden. S. Fig. A. B. F.

Rückkehr von einer, in einem Lande endemischen Krankheit, ohne kluge Vermeidung der Ursachen, unvermeidbar sey.

Misstreß Crull's Behandlungsmethode besteht darinnen, daß sie nach einigen gelinden Laxativen, den Kranken eine Zeit lang die Locker's Pillen brauchen läßt, wobei sie den Theil mit einem, der Komposition nach, geheimen Adhäsivpflaster bedeckt, und überall eine enge Binde anlegt. Sie umwickelt den leidenden Theil mit der Binde beständig von oben nach unten, und dies wäre eine nachtheilige Methode, hätten die Lymphgefäßen nicht eine Menge Valveln, wodurch verhindert würde, daß die in ihnen enthaltene Flüssigkeit, keinen andern Weg als nur nach dem Brustgang nehmen könne. Jeder Druck treibt die Lymphe deshalb aufwärts, und folglich bleibt der Erfolg der nemliche, als wenn die Binde von unten nach oben angelegt würde.

Werden der Kopf, der Magen oder die Gedärme von dieser Krankheit ergriffen, so scheint die beste Behandlungsart noch nicht hinreichend bestimmt zu seyn. Doch habe ich mit großem Vor-

theil in diesen Fällen, Blasenpflaster, so nahe als möglich an den leidenden Theil, angewendet. Zuweilen erhielte ich momentelle Erleichterung bei der Heftigkeit des Schmerzens, wenn ich stark kamphorirten vitriolischen Aether auf den Theil legte. Die Verbindung des Mohnsafts mit Spießglas oder der Ipecacuanha wirkt vortreflich, ob ich gleich dieses Mittel nie alsdenn gab, wenn der Kopf angegriffen war. Doch sah ich auch nur einen Fall dieser Art, und dies war ehe ich die Natur des Uebels kannte. Auch eigenthümliche schweißtreibende Arzneien leisten beständig ihren Nutzen.

Befällt die Krankheit die Brüste oder den Hodensack, — vorzüglich wenn die Entzündung sich auf die Hoden selbst erstreckt, — so ist es ohne eine reichliche, doch kluge Anwendung von Mohnsaft, keine Möglichkeit den Schmerz zu erleichtern.

Eilftes Kapitel.

Eigenthümliche Behandlung des symptomatischen Fiebers. — Gebrauch der Brechmittel. — Gefahr des Aderlassens. — Wirkung der Elektrizität. — Zinkblumen, als ein sehr kräftiges krampfstillendes Mittel. — Nutzen vom kalten Bad, u. m.

Bei der Behandlung der symptomatischen Ephemera, findet kein wesentlicher Unterschied von der eines Wechselfiebers Statt. Wir müssen uns bemühen den Anfall abzukürzen, die gewöhnlich in triefenden Schweißen bestehende Krisis, so viel als möglich vollständig zu machen, und jede Vorsicht anzuwenden, die Rückkehr des Uebels zu hintertreiben.

In jeder Stufe des Fieberparoxysmus verordnete ich folgende Arznei:

℞. Essent. antimon. gutt. xx
Tinct. thebaic. gutt. xxx
Spir. Minder. ℥j
Fiat haustus.

Wird dieses Mittel, entweder bei dem Frost oder

während der Hitze, mit Weinmolken oder Salbeithee gegeben, so kürzt sie den Anfall ab, erweckt Schweiß, und verschaft öfters Ruhe. Erscheint nach der Hitze nicht alsbald Ausdünstung, so lasse ich mehrentheils folgende Formel nehmen:

℞. Gum. camphor. ℈ß
Spir. nitr. dulc.
Tinct. ſerpentar. ana ℥ß
M.

Hiervon wird jede zweite oder dritte Stunde, ein Theelöffelgen voll, mit einem Dekokt von der Kontrajerva oder der virginischen Schlangenwurzel gegeben, und in gewissen Fällen, mit Salztränkgens- oder zuweilen mit Mindserersgeist vermischt.

Nach beendigtem Fieber, verordnete ich gewöhnlich einige Laxanzen, und zog mehrentheils den Aufguß der Senna, den mehr kühlenden Abführungen vor. Ihre Operation beförderte ich durch die Zuthat von Jalappe, oder Sennatinktur.

Zu rechter Zeit gegebene Brechmittel sind von beträchtlichem Nutzen. Sie tilgen die Krämpfe,

und erwecken auf der Oberfläche des Körpers eine gelinde Ausdünstung, zu welchen Endzwecken kleine Dosen von der Brechwurzel das Vorzugswerthe sind.

Ich bin überzeugt, daß der unvorsichtige Gebrauch der Brechmittel, beträchtlichen Schaden bei manchen Menschen verursacht hat (*a*). Es scheinen

(*a*) Die Erwähnung dieses Umstandes, geschah nicht ohne wohl geschehene Ueberlegung, und ich unternehme nur, mit wahrhaftem Mistrauen gegen mich, die Behauptung, daß noch andere Irrthümer in der ausübenden Therapeutik in Barbados herrschen. Mein Bewegungsgrund darzu ist aufrichtiger Wunsch eine Reforme zu bewerkstelligen, und dies erfordert Offenbarung der Wahrheit. Ich hoffe Verzeihung von den Aerzten auf dieser Insel, wenn ich zu ihrer Ueberlegung den Zweifel vorlege, ob nicht die Rinde, das Spießglas und das Quecksilber oft sehr unpassend angewendet werden? — Ob nicht durch zu starkes und wiederholtes Aderlassen zuweilen Unheil gestiftet werde? Ob den Kranken nicht oft eine zu große Menge Arzneien eingepfropft werde? Und sind nicht der beständige Gebrauch, so vieler Blasen und Senfpflaster, von nachtheiligen Folgen begleitet? Man hat die Beobachtung gemacht, daß Patienten und ihre Freunde die größte Freude bezeugen, wenn der Arzt sich

nemlich diese Mittel, in keiner anderen Rücksicht gegeben worden zu seyn, als den Magen auszuleeren. Selbst die Kranken sind unzufrieden, wenn kein acht- oder zehenmaliges Erbrechen erfolgte, und wurde bei den zwei, oder drei letzten Ausleerungen, nicht eine beträchtliche Menge Galle mit Gewalt ausgestoßen, so glauben sie wenig Nutzen davon zu erhalten. Um nun diesen Endzweck zu erreichen, wurden vorzugsweise für der Ipecacuanha, wiederholte Gaben des Brechweinsteins gegeben, da die Wirkungsart des letzteren heftiger als die der Wurzel ist. Vielleicht wurde auch in manchen Fällen, der Tartarus wegen seiner viel größeren Wohlseile vorgezogen.

Wenn das erste gegebene Brechmittel so heftig in seiner Wirkung ist, um Galle aus der Gal-

---

ängstlich anstrengt recht viel zu thun. Sicher sollten wir uns nie verleiten lassen, mehr als Recht ist zu thun, oder gar den Anschein darzu anzunehmen. Wir sollten uns billig stets erinnern, daß die Medizin eine freie und edle Beschäftigung sey, die die größte Aufrichtigkeit erfordere. Gegentheils betrügen wir uns sehr, beleidigen unsere Kranken, und verdunkeln die Fortschritte besserer Aufklärung.

lenblase auszupressen, so nimmt man dieses gewöhnlich als einen positiven Beweiß an, daß eine solche Person, welche diese Galle erbrochen hat, auch von gallichter Konstitution sey. Dieser Schluß wird die Aufforderung zu wiederholten Brechmitteln, und durch eine solche Methode, wird die Spannkraft des Magens fast gänzlich ruiniret, die Verdauungskraft geschwächt, die Speisen werden sauer, es entstehen Schwämmgen u. s. w.

Durch den Reiz und die heftige Anstrengung, welche Brechmittel verursachen, wird die Absonderung in der Leber um vieles vermehrt, und das gegen die Galle verordnete Mittel, befördert ihren neuen reichlichern Ausfluß, da doch unser Bemühen, die Galle zu entfernen, abzwecken sollte. Hieraus fließen oft die schlimmsten Folgen, indem neue Krankheiten bewirkt werden. Noch scheint die Anmerkung hierbei nicht überflüssig zu seyn, daß wir in der Absicht um die Galle auszuleeren, die Brechmittel des Morgends geben. Sobald dessen Wirkung vorüber ist, so setzt sich die Person, ohne Anstand, den Tag über der freien Luft aus, ohne zu überlegen, daß durch die Folge des Erbrechens, die Dunströhren auf der Oberfläche des

Körpers sind geöfnet worden, wodurch eine Neigung zur Erkältung zugegen ist, welche dem Körper sehr nachtheilig werden kann.

Die Lokalentzündung ist zwar bei der Drüsenkrankheit zuweilen in einem hohen Grade zugegen, und das Fieber von hitziger Art, weshalb ich nicht sagen will, daß man in der Behandlung dieses Uebels, das Aderlassen gänzlich verbannen solle, sondern die Entzündungszufälle müssen wahrhaft dringend seyn, wenn wir diese Blutoperation rechtfertigen wollen.

Merkwürdig ist, daß, wenn wir auch dem Puls, oder dem Grad des Fiebers nach, und nach einem jeden andern Grund, erwarten sollten, das Blut bei solchen Kranken mit einer Speckhaut (sizy) bedeckt anzutreffen, so ereignet sich doch dieser Fall nur sehr selten.

Ein verehrungswürdiger Herr war diesem Uebel unterworfen, er klagte über Schmerzen im Kopf, sein Gesicht war roth, sein Puls war voll, hart, gespannt, und alle Zufälle deuteten auf Vollblütigkeit. Ich rieth ihm acht Unzen Blut

wegzulassen, und war bei der Operation gegenwärtig. Man fieng das Blut in Theetassen auf, es floß in einem Strom aus einer weiten Oefnung, und doch zeigte sich nicht die geringste Speckhaut darauf: Im Gegentheil, der Blutkuchen enthielte nur wenig gerinnbare Lymphe, er war ausserordentlich zart und mit so wenigem Zusammenhang geronnen, daß eine gelinde Bewegung ihn wieder flüssig machte.

Es ist die Beobachtung von vielen Aerzten, daß der Schnepper in dieser Krankheit ein nachtheilig angebrachtes Instrument sey. Selbst einige Kranken sind bald nach dieser Operation gestorben (*b*). — Im zweiten Theil habe ich Beweise von dieser Thatsache gegeben, und einen Fall vorzüglich angeführt, wo die Drüsenkrankheit, bald nachdem wegen einem Rhevmatismus zur Ader war gelassen worden, sich einfande (*c*). Auch beobachtete ich in zwei oder drei Fällen sehr üble Ausgänge, wo bei Weibern bald nach der Entbindung, auf

(*b*) Siehe den Fall 20.

(*c*) S. den Fall 15.

ihre gewöhnliche Lochien, die Drüsenkrankheit schnell nachfolgte.

Sind die Entzündung und das Fieber vorüber, so wird es dem Arzt zur Pflicht, auf alle nur mögliche Weise, die prädisponirende Ursache zu dieser Krankheit im Körper des Kranken zu überwältigen, um dadurch den öfteren Rückfällen dieses Uebels vorzubeugen.

Zu diesem Endzweck hat man den Gebrauch der Chinarinde, als ein sehr anpassendes Mittel durch die Erfahrung gefunden und angewendet. Auch Stahlmittel haben ihren Nutzen, und die Versuche mit der Elektrizität, haben nicht allein die öfteren Rückfälle verhindert, sondern auch die Geschwulst der Theile verkleinert, vielleicht dadurch, daß sie das ganze System stimulirte, und die Einsaugung beförderte.

Nach meiner Erfahrung, haben sich mir die Zinkblumen (*d*) (*e*), zwei oder drei Gran des Tags

(*d*) Siehe den Fall 18.

(*e*) Nach meiner Meinung machen die Zinkblumen in der Medizin einen wichtigen Artikel aus. Ich

über, zwei- oder dreimal gegeben, als das wirksamste Mittel erzeigt, um den Körper zu stärken (strengthening), und die Wiederkehr der Krankheit zu verhindern.

Auch der reichliche Gebrauch der fixen Luft hat nach meiner Entpfehlung seinen Nutzen geleistet.

So oft auch zur Stärkung des Körpers, das kalte Baden ersprießlich ist, so erfordert dessen Anwendung doch seine Vorsichtigkeit. Wir müssen

---

habe sie zum größten Nutzen der Kranken in mancherlei Fällen versucht. Meine Beobachtungen über ihre Wirkungsart, beweisen, daß sie ein eben so mächtiges krampflinderndes, als ein sehr grosses stärkendes Mittel sind. In allen Fällen, wo Mittel dieser Art erheischt werden, gab ich sie mit dem größten Vortheil, als in der Fallsucht, der Hysterie, dem Kinnbackenkrampf (lock-jaw), in mit Krämpfen begleiteten Faulfiebern, in Wechselfiebern, schleichenden Nervenfiebern und Brand, so wie in verschiedenen Fällen von Würmern. Ich habe diese Blumen mit Opium verbunden, in chronischer Diarrhöe, wo die Rinde und das Opium unwirksam waren, verordnet.

das Ausharren im Bad untersagen; denn in zwei Fällen sahe ich eine solche bewirkte Kälte davon, daß man keine Wärme wieder erwecken konnte, und die Kranken starben. Aber solchen Personen, die noch nicht dieses Drüsenübel gehabt haben, muß man als ein Vorbauungsmittel das Baden höchlich anrathen.

Volks- oder gewöhnliche Arzneien bei diesem Uebel sind, der oft als ein Brechmittel gegebene Brechweinstein, das Seewasser, der Mohnsaft, der Schwefel, Theer von Barbadôs, welcher, wenn das Opium nicht rathsam ist, oft den besten Effekt leistet, der Aufguß bitterer Rinden und Kräuter. Aeußerlich hat man verschiedene Arten Blätter zum Auflegen, verdünnten Campherspiritus, rohen Alaun und Molken u. m. im Gebrauch.

Haben wir es mit einem Uebel von langer Dauer zu thun, welches oftmals schon den nemlichen Theil befallen hat, und folglich ihn sehr geschwollen und kallös gemacht hat, so befürchte ich, daß das Uebel ausser den Gränzen der Kunst sey. Um deshalb den misgestaltenen Geschwülsten zuvor-

zukommen, strengen die Barbadier alle Kräften an, ihre Gelegenheitsursachen zu vermeiden.

Das wirksamste Mittel dagegen, besteht in einer freien kluggewählten Lebensart, aber nothdringende Umstände machen diese Wahl manchen unglücklichen Menschen unmöglich. Hat mit Ueberfluß die Vorsehung jemand gesegnet, so können diese Glücklichen, mehrentheils die Ursache ihrer Krankheit den eigenen Ausschweifungen zuschreiben.

Sind meine Ideen, über die entfernte Ursache dieser Drüsenkrankheit, keine Grillen, kein Luftgebäude der Chimäre, so scheint es keine Unmöglichkeit, in den Eigenschaften unserer Atmosphäre eine solche Veränderung zu bewerkstelligen, daß dieses Uebel annihilirt werde.

Dieser Plan wäre mit der allgemeinen Wohlfarth der Kolonie so unmittelbar verwebt, daß für die Nachkommenschaft der größte Nutzen daraus erwachsen müßte. Ich würde zu diesem Endzweck anrathen, daß jede Person, die eine gewisse Strecke

Landes besäße, verbunden seyn müsse, eine verhältnißmäßige Menge Bäume an den höchstgelegenen Lagen ihres Etablissements anzupflanzen. Auf jedem Theil der Insel, müßten an beiden Seiten der Landstraßen, die höchsten Bäume und die vom schnellsten Wuchs, in bestimmten Zwischenräumen, angezogen werden.

Die Befolgung dieses Plans, würde nach meiner Meinung nicht nur sicher reichliche Regen anlocken, die Erwartungen des Pflanzers mit reichlichen Kornerndten vergüten, und unserer Insel ein lachendes Ansehen geben, sondern auch wahrscheinlich unsere Drüsenkrankheit abhalten. Historische Nachrichten behelligen, daß die Kultur vor ohngefähr hundert, oder hundert und zehen Jahren, von dem glücklichsten Fortgang war; zu einer Zeit, wo noch nicht von Waldungen, wie jetzt, unsere Insel entblößt war, wo noch hinreichende Regen herabfielen um die Erde zu befruchten und die Luft abzukühlen. Dazumal konnte ohne Zweifel, in einem Land ohne Kultur, dieses Uebel noch nicht existiren. Wechsel- und Nachlaßfieber mußten keine gewöhnliche Krankheiten, und Koliken nur seltene, aber unsere Drüsen-

krankheit sicher noch unbekannt seyn. Es muß daher Herzenswunsch werden, daß unsere Insel wieder in den vorigen Stand zurückkehre; ein Gedanke, dessen Erfüllung nicht unter Träumereien gehöret, und nur unser äußerster Aufwand von Kräften und Fleiß, ist das Requisit zur Vollführung dieser Absicht.

Zwölftes Kapitel.

Die beste Art, der Krankheit vorzubauen.

Es scheint die Drüsenkrankheit Barbados so eigenthümlich anzugehören, daß diejenigen stets ihr entwischen werden, in deren Willen es steht, diese Insel zu verlassen. Ja ich bin überzeugt, wenn irgend ein Theil des Körpers, heftig von diesem Uebel ist angegriffen worden, so ist das beste Mittel frei davon zu werden, wenn man die Insel quittirt. Es ist dies wahrscheinlich der einzige Weg, um so wohl die Gefahr bei dieser, als bei einer jeden anderen endemischen Krankheit, in irgend einem Klima zu vermeiden.

Wenn es aber Thatsache ist, daß man oft diese enorme Geschwülste der äußeren Glieder verhüten kann, darf man alsdenn nicht vernünftig fragen, warum auf unseren Strassen so viele traurige Beispiele davon gesehen werden? Hierauf zu antworten, so muß ich zuerst bemerken, daß man bisher die wahre Natur

des Uebels gänzlich misverstanden habe. Es herrschte die Ueberzeugung, daß diese Geschwülste dazu dienten, um den Körper von fehlerhaften Säften zu reinigen. Jede Bemühung also die Krankheit zu verhindern, oder die entstandene zu heilen, sollte zum größten Nachtheil, zur größten Gefahr für das Leben seyn. Es war diese Theorie so lange herrschend, daß es zuletzt für die Ehre eines Arztes nachtheilig wurde, eine Heilung, oder selbst eine Verhinderung der furchtbaren Folgen dieses Uebels zu versuchen. Diese Ungewißheit von der Natur dieser Drüsenkrankheit, war an einer furchtsamen und wirkungslosen Behandlungsmethode die Ursache.

Zweitens, so ist der Fortgang dieses Uebels auch langsam. Die Anfälle davon sind bei manchen Kranken nur selten, und der leidende Theil wird bei einem jeden Anfall nur wenig an Größe vermehrt, bis endlich durch den betrüglichen Fortgang die Geschwülste unmerkbar zu Misgestalten und zur Unheilbarkeit erwachsen.

Und endlich hält die Armuth, die am mehresten der Krankheit unterworfene Personen, wegen den großen Kosten der Arzneien, sehr oft ab, wahre Heilmittel anzuwenden. Die Stände sind zahlreich und deshalb nicht vermögend. Sie sind nicht unmenschlich, aber ihre eigne Nothdurft verhindert ihre Freigebigkeit. Die Wahrheit zu sagen, so ist diese Insel jetzt im Allgemeinen weiter nichts als ein Innbegrif von Zerrüttung, wo Kummer und Armuth thronen.

Sollte es die Vorsehung wollen, daß diese einstens so fruchtbare und beglückte Kolonie, wieder ihren alten Flor erreichen sollte, denn erwachsen unseren menschlichen Einwohnern die Kräfte, Dispensatorien oder Hospitäler anzulegen, um darinnen Krankheit und Armuth aufzunehmen. Nichts als nur allgemeine Bedrängniß, hat nach meiner Ueberzeugung, diese Werke der Menschenliebe hinterhalten.

Um die Mittel zur Heilung allgemeiner und leichter erhalten zu können, dazu wäre der

schönste Weg, anpassende Mittel mit gedruckten Verordnungen einzuführen, und diese Mittel müßten den Kranken um den ersten Ankauf verabfolgt werden.

Krankengeschichten
über die
Drüsenkrankheit
in
Barbados

Zweiter Theil

Nachdem ich mich entschlossen hatte, diese Abhandlung dem Publikum mitzutheilen, so hielte ich für schicklich, daß die aufgestellten Krankengeschichten, um meine Meinung von dieser Krankheit zu bestättigen, solche seyn müßten, die andere Aerzte beobachtet hätten. Zu diesem Endzweck, übersandte ich Abschriften von meinem Manuscript, an verschiedene wahrheitsliebende und scharfsinnige medizinische Freunde von mir, und bate sie, mich mit solchen Fällen und Beobachtungen zu beehren, welche meine Theorie entweder unterstützten oder widerlegten. Alle werden aber hinlänglich beweisen, daß meine vorgetragene Meinung sich auf Thatsachen gründet.

Nur sehr wenige Fälle gehören mir eigen, und diese konnten ohne Unschicklichkeit nicht weggelassen werden.

Ich habe diese Beobachtungen in zwei Abschnitte getheilt, der erste enthält neue, und der zweite chronische Fälle.

Krankengeschichten über die Drüsenkrankheit in Barbados.

Zweiter Theil.

Erster Abschnitt.

Fälle, wo die Krankheit noch neu war.

Erster Fall.

Miß A. S., eine junge gesunde Person von eilf Jahren, hatte sich durch Bewegung erhitzt, und fühlte nach einer darauf erfolgten Erkältung, schnell ein Knötgen in der Schulter. Sie bemerkte zugleich eine rothe Linie, welche sich von da bis zu dem Handgelenke erstreckte. Die Schmerzen im Arm waren sehr groß, und es erfolgte eine beträchtliche Geschwulst des ganzen Gliedes; dabei aber war weder Entzündung noch Fieber. Keine Mittel wurden angewendet, und

es lief ein ganzer Monat hin, bevor sich die Geschwulst gänzlich verlohr, welche man für einen Rhevmatismus ausgab.

Zweiter Fall.

Miß M. D., ein gesundes junges Frauenzimmer, sechs und zwanzig Jahr alt, hatte seit dem Orkan, verschiedene Monate in einem fast nicht auszubessernden Hause, sich aufgehalten, und wurde vor ohngefähr vierzehen Tagen mit der Drüsenkrankheit befallen. Sie hatte eine Geschwulst und Entzündung in einer lymphatischen Drüse des Schenkels, von welchem Ort sie mir eine schmerzhafte Saite bis an den Knöchel zeigte. Letzterer war sehr geschwollen, besonders unten, und sie klagte über viele Schmerzen. Sie hatte kein Fieber, und verschiedene Morgen hindurch, anderthalb Quent Schwefelmilch, als ein Laxativ, genommen. Auch die Bandage hatte sie, neben einem schmerzstillenden Waschwasser, angewendet. Den zwei und zwanzigsten Junius 1781, war die Geschwulst und Entzündung beträchtlich vermindert, und man rieth ihr an, zweimal jeden Tag einen Skrupel Oronokorinde des Vormittags zu nehmen. Im Dezember war die Geschwulst gänz-

lich verschwunden, und im September 1782 hat sie noch keinen Rückfall von diesem Uebel gehabt, sondern sie war vollkommen gesund.

Dritter Fall.

Miß A. C., eine gesunde junge, vier und zwanzig Jahr alte Person, war vor drei Jahren, ohne nur irgend eine Ursache angeben zu können, mit allen örtlichen Zufällen, ohne Fieber und Entzündung befallen, und seit dieser Zeit hatte sie auf die nemliche Art drei oder vier Rückfälle gehabt. Bald nachher, am 15. Junius 1781, als sie die lymphatische Achseldrüse angeschwollen empfande, und sich eine harte rothe Linie bis an den Ellenbogen erstreckte, fühlte sie eine Kälte in den äusseren Gliedern des Körpers, worauf ein Frostanfall und Hitze nachfolgte. Dieser letzte Fieberparoxysmus wurde mit fließendem Schweiß begleitet. Der Anfall geschah des Vormittags, und den Morgen nachher erwachte sie ziemlich wohl, ausgenommen, daß der Arm von der Schulter bis an den Ellenbogen geschwollen war. Man riethe ihr an, einige Laxierpillen zu nehmen, nachher kalten Chamillenthee mit einigen Tropfen von Huxhams Spießglaswein zu trinken. Die Geschwulst

verminderte sich allmählig. Seit dieser Zeit hatte sie mehrere Anfälle von der nemlichen Art, und die Geschwulst hielte jedesmal zehen Tage nachher an.

Vierter Fall.

Miß L. A., ein funfzehenjähriges junges Frauenzimmer, wurde mit einer Geschwulst in der rechten Weiche befallen. Eine rothe Linie erstreckte sich bis zum Knöchel, und die Extremität auf dieser Seite war entzündet und sehr geschwollen. Man hielte die Krankheit für einen Rhevmatismus. Sie nahm verschiedene Gaben von laxierender Mixtur, und gieng nachher jeden Morgen in ein kaltes Bad. Die Geschwulst und die übrigen Zufälle vergiengen gänzlich. Sieben Jahr nachher, schlief diese Person bei offenem Fenster, und war auf die nemliche Art wieder von der Drüsenkrankheit befallen; ausgenommen daß ein regelmäßiger Fieberparoxysmus entwickelt wurde.

Bei diesem Anfall hatte ich sie zu behandlen, und dies war vor ohngefähr einem Jahr. Während dem Fieber, ließ ich sie ein schweißtreibendes Mittel, aus dem paregorischen Elixier und der Spießglasessenz, nehmen. Nach dessen Endi-

gung gab ich ihr die weisse Magnesia, ein Waschwasser aus Bleiglättessig, und rieth eine geschickte Anlegung der Binde. Hierauf verlohr sich die Entzündung, die Geschwulst verließ das Glied, und kein Rückfall erfolgte seit dieser Zeit.

Fünfter Fall.

Miß E. H. war seit einigen Jahren her, sehr oft mit einer Geschwulst und Entzündung, an einer am Ellenbogen gelegenen Lymphdrüse befallen, die nach einem jeden Anfall der Drüsenkrankheit beträchtlich anschwall. Nie gesellte sich Entzündung oder ein Fieber darzu. Bei jedem Rückfall umwande sie den Theil mit einer Binde, und hielte solche stets feucht mit einer Mischung aus gleichen Theilen Weinessig und Kampherspiritus. Nie bemerkte man einige Geschwulst am Vorderarm.

Sechster Fall.

Master T. C. von fünf und zwanzig Jahren hatte den 4. November viel getrunken, und mußte verschiedene Meilen reiten. Vor seiner Rückkunft erkältete er sich, und empfande unmittelbar nachher eine Geschwulst am rechten Knöchel, so wie

eine Vergrößerung an den Inguinaldrüsen auf der nemlichen Seite.

Täglich nahm die Geschwulst und Entzündung an dem Fuß und den Drüsen zu. Er badete sich in der See verschiedene Tage lang, und eine noch geraumere Zeit wusch er den Fuß in selbiger. Da er hiervon keinen Nutzen empfande, sondern gegentheils eine tägliche Zunahme der Geschwulst und Entzündung, so nahm er ein Brechmittel und nachher einige Abführungen, aber auch mit eben dem üblen Erfolg.

Bei dieser Periode war kein Fieber als nur ein symptomatisches, das vom Schmerz und der Entzündung seines Fußes u. ü. herrührte. Man rieth ihm ein Blasenpflaster auf die leidende Extremität zu legen, wodurch in vier und zwanzig Stunden eine beträchtliche Menge, — gegen acht Pinten, — lymphatischer Feuchtigkeit ausgeleert wurde. Hierdurch wurde die Geschwulst ansehnlich vermindert, aber durch die Resorption der spanischen Fliegen entzündeten sich die lymphatischen Drüsen weit mehr, so daß sie jetzt fast gänzlich verstopft schienen. Den ersten Dezember 1781,

war er krank und schwach, die Zunge schmierig, der Puls klein und hart von 96 Schlägen, der Leib frei und die Haut feucht. Die vorhergehende Nacht hatte er eine Gabe von thebaischer Tinktur mit Antimonialessenz eingenommen, wodurch er gut ausdünstete, ruhig schlief, und erquickt wurde, aber er klagte sehr über Durst und Schwäche. Die lymphatische Drüse hoch in der rechten Weiche war beträchtlich angeschwollen, sehr entzündet und hart. Das männliche Glied, der Hodensack und der rechte Hoden waren geschwollen, und diese Theile waren vorhero noch mehr als jetzt angelaufen. Auch die Lymphdrüsen hoch am Schenkel waren sehr hart, geschwollen und entzündet. Die ganze Extremität vom Inguen bis zur Fußzehe war aufgelaufen, und hatte das Ansehen einer Rothlaufsentzündung. Vom Druck fühlte der Patient keine Schmerzen. Es erforderte einige Gewalt, womit man etwas anhalten mußte, wenn eine Furche, eine Grube durch den Druck entstehen sollte: die Haut wurde nicht bald wieder eben, denn es war schon ein festes Oedema.

Durch das seit einigen Tagen gelegene Blasenpflaster war ein reichlicher Ausfluß geschehen,

wodurch die Circumferenz der Extremität wirklich mehr als um vier oder fünf Zolle verkleinert war. Folgende Tabelle zeigt das Vergleichungsmaaß der untern Extremitäten.

Die linke Extremität, als frei von der Krankheit,	Zolle	Die rechte Extremität, als die kranke,	Zolle
Der Schenkel — —	19	Der Schenkel — —	23
Die Wade — — —	$13\frac{1}{2}$	Die Wade — — —	18
Etwas über dem Knöchel	$8\frac{3}{4}$	Etwas über d. Knöchel	13
Der Fuß — — —	10	Der Fuß — — —	12

Die ausfließende Lymphe gerann zuerst durch die freie Luft, nach einiger Zeit nur durch die Hitze, und zuletzt war solche gänzlich wässerigt.

Die Aerzte verordneten ihm mancherlei Mittel, aber der Ausfluß vom Blasenpflaster war so beträchtlich, um eine Atrophie zu bewirken, woran er den 16. Jänner 1783 starb.

Ist es nicht wahrscheinlich, wenn das Blasenpflaster nicht wäre aufgelegt worden, daß die lymphatischen Drüsen und Gefäße so gänzlich wären verstopft worden, bis durch die Zunahme

des Anschwellens, die Extremitäten aufgesprungen wären, und die nemliche Katastrophe erfolgt sey?

Siebenter Fall.

Master J—, ein gesunder junger Mann, welcher dieser Krankheit unterworfen war, fühlte bei dem Aufstehen des Morgens einen gelinden Anfall von ihr und klagte darüber. Er aß sein gesundes Frühstück, und war so unvorsichtig in einen Teich zu gehen. Bald nach seiner Rückkehr befielen ihn die heftigsten Schmerzen in den Gedärmen, und die Geschwulst der lymphatischen Drüsen war verschwunden. Ohnerachtet jeder angewendeten Hülfe, vermehrte sich der Schmerz bis den Nachmittag. Ich sollte ihn in seinem Wohnort, einige Meilen von der Stadt, besuchen, kam dahin ohne Verzug, und fande ihn todt. Die Ursache schien ein Brand in den Gedärmen zu seyn.

Achter Fall.

Ein Herr von der Fakultät, nur zwölf Monat in Barbados, beschrieb seinen folgenden eigenen Fall.

März. — Es entstande am oberen und inneren Theil meines linken Fußes eine kleine Pustul, ohngefähr einen Zoll unter dem Knöchel. Hierauf folgte alsbald eine gelinde Entzündung, und eine Geschwulst am Fuß und am Knöchel, wobei im Gelenk Schmerzen waren. Den folgenden Tag war die Haut exkoriirt, und es floß aus dieser Stelle eine dünne wässerigte Feuchtigkeit, doch der Ausfluß war sehr unbeträchtlich. So verflossen 15 oder 16 Tagen, und die Geschwulst nahm weder zu noch ab, ob ich gleich den Fuß größtentheils während dieser Zeit in einer Horizontallage hielte. Ich empfande wenig Schmerz, ausser wenn ich meinen Schuh anziehen wollte, und zu verschiedenen Zeiten schmerzte mich das Geschwür einige Sekunden so heftig, als wenn ein ätzendes Mittel darauf gelegt worden wäre. So blieb alles im rohen Zustande; der Ausfluß hielte an dünn und wässerigt zu seyn, und als ich die Bandage ablöste, so hatte die Oberfläche nah um das Geschwür eine schwarze Farbe, die Ränder waren kallös, aber das Geschwür selbst war nicht faul.

Ich erstaunte den 17. des Morgends bei meinem Aufstehen, daß ich bei dem Aufsetzen meines

Fußes auf die Erde, einen so heftigen Schmerz hinten an meinem linken Fuß, etwas unter der Wade empfande. Diese Stelle war ohngefähr in der Größe eines Thalers entzündet, hatte eine Blase in der Mitte, welche von eben dem Ansehen, nur größer als die an dem Fuß war. Auch an meinem Knie, in der Gegend der Flechsen, so den Fuß beugen, war eine Blase, und dadurch entstande eine Kontraktion. Ich erlitte beim Gehen von der Entzündung des Fußes empfindliche Schmerzen; aber ich hatte wegen dem nichtsbedeutenden Ansehen derselben, für irgend eine Folge in der Zukunft keine Furcht. Man hatte mich an diesem Tag zum Mittagsessen auswärts eingeladen, und ob ich gleich des Vormittags sehr unlustig war, so konnte ich doch dieses Gefühl nicht von meiner Krankheit herleiten. Um drei Uhr gieng ich also aus, hatte weder Hunger noch Lusten für irgend eine Speise, und bei Tisch fühlte ich einen Schmerz, der sich von der wunden Fußstelle längst dem Schenkel bis in die Weiche herauf erstreckte. Zu gleicher Zeit fühlte ich Schauder und Frost, Eckel und die übrigen gewöhnlichen Zufälle eines Fiebers. Um fünf Uhr ritt ich nach Haus, und noch keine zehen Minuten war ich auf meinem Zimmer, als die

Zufälle im Fuß und Schenkel sich so sehr vermehr- ten, daß ich bei dem geringsten Versuch, meinen Schenkel zu bewegen oder auszustrecken, folternde Schmerzen empfande. Der Eckel wurde stärker, aber durch Erbrechen erleichtert. Mein Schlaf des Nachts war sehr gering, der Puls schneller als gewöhnlich, die Haut hatte beinahe ihre natür- liche Wärme, und nur an den Fußsohlen war sie vermehrt. Der Schauder und Frost zeigten sich nicht gänzlich in derjenigen Heftigkeit, wie sonst ge- wöhnlich in den Wechselfiebern. Der Urin hatte eine hochrothe Farbe, das Athemholen war be- schwerlich, und in den Knieen und an den Knöcheln empfand ich heftige Schmerzen. Auch am rechten Fuß und am Schenkel spürte ich, nur in geringe- rem Grade, die nemlichen Schmerzen, und eben so wie am linken Fuß und Schenkel, zeigten sich auch hier die Blasen fast an den nemlichen Stellen. Den achtzehenden bemerkte ich des Morgends einen rothen Strick von meinem Knöchel an bis ins Inguen, wo sich die Entzündung weiter ver- breitet hatte, und die Drüsen waren etwas ge- schwollen und verhärtet. Fünf Tagen lang dauerte der Schmerz in meinem Fuß, und die Kontraktion der Beugesennen, nach welcher Zeit der Schmerz

allmählig sich verlohr. Am Fuß blieb die Anspannung und der Anschein von Entzündung zurück, die diejenige gelbrothe Farbe hatte, welche wir beim Rothlauf bemerken. Auch bin ich zu glauben geneigt, daß dieses Uebel eine nahe Verwandtschaft mit der Drüsenkrankheit habe. Den vierten Tag verwandelte sich, zwei Zolle im Umkreis um die wunde Blase am Fuß, die rothe Farbe in eine schwarze misfärbige. Aus der Wunde floß noch immer eine scharfe seröse Feuchtigkeit, und legte man die Hand auf den entzündeten Theil, so empfande man eine sehr merkbare Kälte, und der Wärmegrad bei entzündeten Theilen war um einen großen Theil geringer als am übrigen Körper. Dieses Gefühl hat eine Aehnlichkeit mit dem bei ödematösen Geschwülsten, oder was man die kalte Fußgeschwulst nennt.

Die an den Füßen und Schenkeln entstandene Blasen, als ich zuerst damit befallen wurde, zeigten schwerlich eine Anlage in den ersten sechs Wochen Hitze zu erregen.

Es scheint daß die Drüsenkrankheit, ihren Ursprung der Einsaugung einer scharfen Materie,

von einem vorhergehenden Rothlauf, zu verdanken habe.

Neunter Fall.

A. H., ein Herr von zwanzig Jahren, und ein Eingebohrner von Barbados, hatte die letzteren zwei Jahre die Drüsenkrankheit erlitten. Die ersten Anfälle geschahen auf folgende Art: Zwölf Stunden vor dem Anfang des Fiebers, schmerzte ihne eine rothe Saite, welche sich von innen am Schenkel bis zur Kniescheibe erstreckte, und glänzend aussahe. Eine Stunde aber vorher, ehe der Frost sich einstellte, bemerkte der Patient ein Anschwellen der Inguinaldrüsen auf der nemlichen Seite. Auf den Frostanfall folgten alsbald Hitze, Fieber u. s. w. die drei Tage lang anhielten, und gegen Morgen bemerkte man nur unvollkommene Remissionen. Nach dieser Zeit verschwande die Geschwulst der Drüsen und der Strick. — Keine Fußgeschwulst begleitete diesen Anfall. — Zwei Wochen nachher befiel ihn die nemliche Krankheit, wobei aber die Zufälle verschieden waren. Keine Saite, oder keinen Strick empfande er jetzt, nur die Drüsen in der Weiche waren allein geschwollen, welche ihn verschiedene Stunden vor dem Frost

belästigten, auf den, wie gewöhnlich, Hitze u. s. w. erfolgte. Das Fieber endigte sich mit einem kopiösen Schweiß, und dieser Paroxysmus erreichte in vier und zwanzig Stunden sein Ende. Nachdem das Fieber vorüber war, fieng der Fuß unter dem Knie an zu schwellen, doch ohne beträchtliche Entzündung, die auch in wenigen Tagen sich verlohr, aber nie hat ihn die Geschwulst gänzlich verlassen, ausser wenn er gezwungen war, eine lange Zeit das Bett zu hüten. — Die Anfälle wurden nun häufiger — zehn, zwölfmal im Jahr — und jedesmal auf die vorige Art, ausgenommen, daß die Entzündung sich bald in den einen, bald in den andern Fuß lagerte.

Nach einem sehr heftigen Anfall, sind seit einigen Monaten eine Menge Blasen an dem Fuß ausgebrochen: sie jucken und werden sie aufgekratzt, so fließt eine große Menge einer dünnen lymphatischen Flüssigkeit aus, welche an der freien Luft gerinnt. Zwei Monat währte dieser Ausfluß und verminderte die Geschwulst beträchtlich.

Zehender Fall.

Mr. W. T. von 40 Jahren, hatte während einem Aufenthalt von dreizehen Jahren in Barbados, zweimal den Anfall von der Drüsenkrankheit erlitten, und beidemal war der linke Hoden der leidende Theil. 1782 den 3. April fühlte er Schmerz und Unbequemlichkeit in dem Hoden, der vorher die Krankheit erlitten hatte, und zugleich Anschwellen der Inguinaldrüsen auf der rechten Seite. Zwei Stunden nachher überfiel ihn Frost und heftiger Lendenschmerz. Der Hoden fieng an zu schwellen, der Schmerz war groß, und auf den Frost folgten alsbald Hitze, Durst, trockne Haut, schneller Puls und vermehrte Entzündung des angegriffenen Theils. Man gab eine starke Gabe Mohnsaft, verschafte durch Laxierklystiere offenen Leib und bedeckte das ganze Scrotum mit einem zertheilenden schmerzstillenden Brei. Auf das Opium war der Schmerz bald gelinder, aber die heiße Haut, die Bangigkeit und der schnelle Puls u. m. hielten an, oder verstärkten sich vielmehr. Der Patient trank reichlich Molken mit Weinsteinrahm, nahm eine Laxiermixtur, und darauf erfolgten verschiedene reichliche Ausleerungen. Alles war den folgenden Tag in der nemlichen Lage, nur

der Schmerz allein war beträchtlich erleichtert. — Der Mohnsaft verbunden mit Kampher und Brechweinstein wurde wiederholt, und anstatt des Brei's, legte man auf den Testikel eine Auflösung vom rohen Salmiak und Weinessig. Sehr bald folgte auf den Mohnsaft und das Spießglas eine Ausdünstung, wodurch die Hitze, die Bangigkeit und die übrigen belästigende Zufälle erleichtert wurden. Zur Schlafenszeit wurden die nemlichen Mittel wiederholt, und dies mit so gutem Erfolg, daß das Fieber ihn den folgenden Morgen gänzlich verlassen hatte. Auch die Geschwulst des Hodensacks fieng an sich zu vermindern, und unbeträchtlich war der Schmerz. Aeußerlich wurde mit den nemlichen Mitteln fortgefahren, und innerlich gebrauchte er die Rinde. Seit dieser Zeit erholte er sich täglich mehr, der Hoden erlangte seine natürliche Größe bald wieder, und in den Drüsen der Weiche blieb keine Härte zurück. Dieser Herr war Vater von verschiedenen Kindern.

Eilfter Fall.

Eine Mulattin, J. H., war vor drei Jahren mit der Drüsenkrankheit befallen. Die Anfälle geschahen häufig, beobachteten keine regelmäßige

Rückkehr, und erschienen gewöhnlich in einem Jahr acht oder zehnmal.

Sie wird von einem Frost überfallen, welcher eine oder zwei Stunden anhält, und bei der Untersuchung fühlt sie die Inguinaldrüsen angeschwollen, und eine rothe Saite erstreckt sich nach dem Lauf der lymphatischen Gefäßen, von der Weiche bis zur Kniescheibe. Alsbald fängt die Hitze an, worauf ein Schweiß erfolgt, und die fieberhaften Symptomen verschwinden. Gewöhnlich endiget sich der Paroxysmus in 24 Stunden. Wenn sich das Fieber geendigt hat, so fängt der Fuß an sich zu entzünden und anzuschwellen. Die Entzündung hält einige Tage an, und alsdenn verliehrt sich solche nebst dem Schmerz. Die Geschwulst hingegen dauert noch eine beträchtliche Zeit fort. Nie hat die Patientin seit dem ersten Anfall wieder eine Rückkehr des Fieberanfalls empfunden, aber beobachtet hat sie, daß ein kleines Geschwür, oder eine Irritation, um die Zehen des kranken Fußes sicher und gewiß einen neuen Anfall erregen.

Zwölfter Fall.

Krankengeschichte des Mr. A. W., von ihm selbsten mitgetheilt.

Den 22. April 1782. — Ich war nur vierzehen Monate in Antigua gewesen, als ich mit einer Krankheit befallen wurde, die mit dem auf dieser Insel so gewöhnlichen Wechselfieber von einerlei Art fast zu seyn schien. Die ersten Zufälle waren eine Steifigkeit und stechender Schmerz an den oberen Theilen meines rechten Arms und Schulter. Den folgenden Morgen fühlte ich eine kleine Geschwulst in der Weiche, und die nemliche Schmerzen und Steifigkeit in meinem rechten Schenkel. In Zeit von fünf oder sechs Tagen verlohren sich die letzteren Zufälle, aber die im Arm vermehrten sich stündlich, und wurden bald aufs Aeußerste marternd. Nach ohngefähr vierzehen Tagen, senkte sich allmählig, Schmerz und Steifigkeit von der Schulter bis gegen zwei oder drei Zolle in das Handgelenk herab, und griffen hauptsächlich die inwendige Seite des Arms an, der so angezogen war, um mit dem Ellenbogen einen fast rechten Winkel auszumachen. Jeden Versuch ihn auszustrecken, begleiteten die heftigsten Schmerzen.

Zwei oder drei Flechsen (*) schienen vorzüglich zusammengezogen zu seyn, und ihren Gang bezeichnete ein schmaler rother Strick. Fühlte man mit einem Finger über solchen her, so schiens eine stark gespannte Saite zu seyn, in der verschiedene kleine Knoten von der Größe einer Erbse sich befänden und zwei oder drei Zolle von einander entfernt wären.

Während den ersten vierzehen Tagen, war mein Arm nur wenig geschwollen, und nachher entspann sich eine heftige Geschwulst und Entzündung nahe an der Schulter, die in zehn Tagen allmählig sich nach den Fingerspitzen herabsenkte, und daselbst gänzlich verschwande.

Die leidenden Theile waren weit entfernt um erstarrt und von dumpfem Gefühl zu werden, — das wie ich höre in der weitgekommenen Krankheit ein gewöhnlicher Zufall seyn soll, — sondern sie waren äußerst empfindlich, und das geringste Berühren verursachte heftigen Schmerz.

(*) Hierdurch versteht er die Lymphgefäße.

Nachdem die Geschwulst sich gäntzlich verlohren hatte, so verminderte sich die Kontraktur allmählig, und in ohngefähr vierzehen Tagen oder in drei Wochen hatte ich den vollen Gebrauch meines Arms wieder erhalten.

Ich hatte während dieser Krankheit nur sehr wenig Fieber, und wahrscheinlich nicht stärker, als ein gleicher Grad von Schmerz und Entzündung bei irgend einer gewöhnlichen Krankheit würden entwickelt haben. Dr. B. der mich behandelte, nannte meine Krankheit eine Verstopfung der lymphatischen Gefäße. Da ich aber über diesen Gegenstand so unwissend bin, daß ich nicht einmal weiß, was diese Gefäße sind, so kann ich nicht so kühn seyn, mein Urtheil über dessen Meinung zu fällen. Fast drei Wochen lang befolgte ich, aber ohne den geringsten Erfolg, die Verordnungen seiner Mittel.

Seit meiner Ankunft im letzten September auf dieser Insel, habe ich alle fünf oder sechs Wochen, Rückfälle von Schmerz und Steifigkeit, bald im rechten Arm oder im rechten Schenkel, auch zuweilen in beiden zugleich, empfunden. Nie

hielten aber diese Anfälle länger als fünf oder sechs Tagen an, und keine Kontraktur noch Entzündung begleiteten solche wie in Antigua; ausgenommen das leztemal, als ich im Februar bey B—'s war, wo ich einen Anfall erlitte. Die Symptomen waren doch nicht von der vorigen Heftigkeit und Dauer, die Kontraktur war gering, die Geschwulst vergieng, ohne unter den Ellenbogen herabzusinken, in wenig Tagen, und mein Arm war in weniger als vierzehen Tagen wieder brauchbar.

Da mich dieser Anfall bestürzt machte, so nahm ich meine Zuflucht zu Dokter B—'s Pillen, und ich erstaunte, daß sieben oder acht Stück von ihnen meinen Mund angriffen, und doch hatte ich in Antigua, mehr denn noch einmal so viel, ohne einige Unbequemlichkeit davon genommen.

Dreizehender Fall.

Miß S— von sechzehen Jahren, vorher in ihrem Monatlichen regelmäßig, und häufig mit Nervenbeschwerden belästigt, wurde von der Drüsenkrankheit befallen. 1783 bis in Mai erlitte sie vieles an einem üblen Geschwür des Fußes, hatte daran viel Schmerzen und die Heilung geschahe

schwürig. Während dieser Zeit klagte sie oft über eine Steife im Fuß und Schenkel, achtete aber nicht darauf, als bis sie den sechsten Mai, beim Ausgehen eine sehr große Spannung in der Kniescheibe, und Schmerzen im Schenkel und in der Weiche empfande. Noch an dem nemlichen Tag, wurde sie des Abends gegen fünf Uhr, von einem drei Stunden langen Frost überfallen, auf den alsbald ein hitziges Fieber nachfolgte. Jetzt fieng ihr Fuß unter dem Knie an aufzuschwellen, und dabei war eine starke Entzündung und großer Schmerz. In wenigen Tagen vergieng zwar das Fieber, aber die Entzündung des Fußes endigte sich in eine große Eitersammlung unter den Wadenmuskeln. Sobald als man die Fluktuation merkte, wurde der Eiter durch eine Incision ausgeleert. Acht oder zehen Tage blieb der Ausfluß eiterartig, und veränderte sich alsdenn in eine dünne durchsichtige Flüssigkeit, die an der freien Luft nicht gerann, aber durch einen kleinen Grad von Hitze zu einer vollkommenen Gallerte wurde. — Den 28. Julius empfand sie den Schmerz in der Weiche, und einen rothen Strick am Schenkel wieder, worauf sie den 29. ein Fieber, ohne vorher erlittenen Frost, befiel. Diese Zufälle hielten einige Tage an, und wurden

von einer großen Reizbarkeit der Gedärme und des Magens begleitet. Zu Anfang dieses Anfalls hatte der Ausfluß am Fuß das Ansehen geronnener Milch, wurde aber in wenigen Tagen wieder eiterartig. Das Fieber verließ sie den 10. August, und sie klagte noch über große Schmerzen in ihrem Schenkel, so wie über Spannung der Kniescheibe. Auch die Entzündung verließ den Fuß, und dessen Ausfluß wurde wieder mehrentheils durchsichtig. Den 20. August war die Entzündung gänzlich verschwunden, der Ausfluß wurde vollkommen transparent, und an Menge um vieles vermindert.

Zweiter Abschnitt.

Nachrichten von veralterten Fällen der Drüsenkrankheit.

Vierzehender Fall.

Den 28. Mai 1781 wurde A. H., eine Mulattin von sechzig Jahren, mit einer Geschwulst des rechten Fußes und zum Theil am Schenkel befallen. Die Geschwulst unter dem Knie war zehen Jahre alt, die über dem Knie aber erschien seit dem Orkan im Oktober 1780. — Die Haut war glatt, eben; ausgenommen an einem kleinen Fleck über dem inneren Knöchel, der das Ansehen einer Bienrose hatte, und den sie von einer gebrauchten Salbe, um die Geschwulst zu vertreiben, herleitete. Druckte man die Geschwulst mit einem Finger, so blieb der Eindruck zurück, und der Fuß hatte die gewöhnliche Dicke eines Schenkels. Nie fühlte sie irgend einen Schmerz, oder bemerkte einen Ausbruch an dem geschwollenen Theil. — Ich erhielte von ihr und ihrer Tochter folgenden Bericht ihres Uebels. — Sie lebte zehen Jahre schon in dem Haus ihres Herrn, welches nahe am Fluß auf einem Morastboden gegen den Wind von Bridge-

Town gelegen war. Zur selbigen Zeit waren ihre Füße natürlich, und ohne sich einer Ursache bewußt zu seyn, fühlte sie Schmerz und Geschwulst in dem rechten Inguen, worauf ein regelmäßiger Anfall eines Wechselfiebers erfolgte. Der Schmerz und die Geschwulst vergiengen, aber sie erlitte verschiedene Rückfälle des Paroxysmus, der sie sehr bald verließ, und eine Geschwulst des rechten Fußes bewirkte. Diese wurde vernachläßigt, war weder schmerzhaft noch lästig, und blieb bis jetzt in dem nemlichen Zustand. Vor dem Anfall verlohr diese Frau ihre Menses; ihre Eltern hatten nach ihrer Meinung dieses Uebel nicht gehabt, und auch ihre Tochter war frei davon.

Funfzehender Fall.

Mr. J. O. D., 22 Jahr alt, ein Eingebohrner und Gentleman in Barbados, war schon seit seinem siebenten Jahr der Drüsenkrankheit unterworfen gewesen. Er wurde nach einem sehr heftigen Rhevmatismus, weshalb man ihm Blut abzapfte, zuerst von jenem Uebel überfallen. — Nach seiner bestmöglichsten Rückerinnerung, wie die Zufälle sich nach und nach eingefunden haben, geschah dies folgendermaßen.

Er empfande Schmerz und Geschwulst in der Weiche, nach einer Stunde kam Frost von einer halben Stunde, und alsdenn folgte ein heftiges Fieber, das mehrentheils in vier und zwanzig Stunden aufhörte. Unmittelbar nach der Hitze, stellte sich die Geschwulst und Entzündung im Schenkel ein, hielte drei oder vier Tage an, worauf letztere sich verlohr, aber die Geschwulst vergrößerte sich bis jetzt nach einem jeden Anfall. Jederzeit war das lokale Uebel auf den Schenkel eingeschränkt. Vom siebenten bis ins neunzehende Jahr, waren die Anfälle häufig und hart, fast gewöhnlich in jeder Woche einmal. Seitdem aber haben solche abgenommen, und durch die beständige Anwendung einer Rollbinde, ist die Geschwulst des Schenkels beträchtlich vermindert worden.

Sechzehender Fall.

T. W., 30 Jahr alt, war seit seinem zehenden Jahr mit der Drüsenkrankheit behaftet. Jedes Jahr erschienen die Anfälle zwölf- bis vierzehenmal, und gewöhnlich auf folgende Weise. — Einige Stunden bevor, ehe die Zufälle des Fiebers sich einfinden, schmerzt ihn eine Geschwulst der Ingui-

naldrüsen, und ein rother Streif erstreckt sich von da bis zum Knie, so wie der Lauf der Lymphgefäßen ist. Dieser Strick sowohl als die Geschwulst vermehren sich mit dem Fieber, und damit ist ein Zusammenziehen des Knies verbunden, die es unmöglich macht den Fuß biegen zu können. Den Nachmittag erscheint mit Schauder u. ü. das Fieber, mit nachfolgender Hitze und Schweiß. Gegen Morgen um fünf Uhr erreicht solches sein Ende. Jeden Abend kehrt solches um die nemliche Zeit zurück, aber jeder folgende Paroxysmus ist gelinder als der vorhergehende, bis es endlich gänzlich verschwindet. So wie nur der erste Anfall vorüber ist, nimmt die Geschwulst des Unterfußes unter der Striktur des Knies ihren Anfang, und solchermaßen zu, daß die Haut berstet. Seit kurzem macht er, ehe dieses Bersten sich ereignen kann, viele kleine Punkturen, wodurch sich eine große Menge dünner, durchsichtiger Feuchtigkeit entledigt, die durch Hitze nur wenig koagulirt wird. Bevor er diesen Handgriff anwendete, nahm die Geschwulst in den Zwischenzeiten zu, und jetzt hat sich solche fast gänzlich verlohren. Vorher trug er eine Fontanelle an seinem Fuß, und obgleich dadurch viel ausgeleert wurde, so war der

Erfolg zur Verminderung der Geschwulst dennoch nur gering.

Siebenzehender Fall.

Von Kindheit auf, war ein Herr und Eingebohrner auf Barbados, A. B., von fünf und zwanzig Jahren, der Drüsenkrankheit unterworfen. Gewöhnlich kommen die Anfälle drei- bis viermal im Jahr, nie aber in regelmäßigen Zwischenzeiten. Wie diese Krankheit zuerst sich entwickelt habe, dies war seinem Gedächtniß entfallen, jetzt aber erscheinen die Symptomen fast beständig auf folgende Art. Zuerst überfällt ihn Schauder und Gähnen, nach einer oder zwei Stunden erfolgen Schmerz und Geschwulst in der Weiche, ein rother Strick lauft an der inneren Seite, nach dem Gang der lymphatischen Gefäße, am Schenkel herab bis zum Knie, und unmittelbar nach diesen Erscheinungen tritt die Hitze ein, auf welche Schweiß, und das Aufhören der fieberhaften Zufälle nachfolgt. — Gewöhnlich wird diese Rolle in 24 Stunden ausgespielet. So wie sich das Fieber verliehrt, fängt die Geschwulst des Fußes, in Begleitung mit heftiger Entzündung an: Sie dauert fünf oder sechs Wochen, und hat die ersten acht oder zehen

Tage, jeden Abend um fünf Uhr, eine Fieberexacerbation zum Begleiter. Wenn die fünf Wochen vorüber sind, so verliehrt sich die Geschwulst am Fuß und in der Weiche, ob sich gleich seit kurzem an beiden Theilen etwas davon in den Intervallen festgesetzt hat. — Er glaubt, daß die Elektrizität die gänzliche Entfernung der Geschwulst bewirkt habe, die er mit starken Schlägen an den Fuß brachte, wenn die Geschwulst, nach einem neuen Anfall, sich vertheilen wollte.

Achtzehender Fall.

Mistreß H. P., eine verheirathete dreisigjährige Lady, eine eingebohrne Barbadiern, hatte seit ihrem siebenten Jahre die Drüsenkrankheit. Anfänglich waren die Anfälle heftig und häufig, und mit einer Geschwulst des rechten Fußes begleitet, seit dem funfzehenden Jahr hingegen, als sich so wohl die Menses, als andere Veränderungen bei ihr ereigneten, wurden die Anfälle sparsamer, und die Krankheit befiel den linken Fuß, zuweilen aber auch beide. Sie heirathete im 24sten Jahr, und erfuhr in drei Jahren keinen Anfall von diesem Uebel, aber seit dieser Zeit wurde sie wieder mit mehr Heftigkeit als je davon heimgesucht. Sie

war Mutter von drei Kindern, und nach der Entbindung vom letzteren, erlitte sie verschiedene heftige Anfälle, mit großer Entzündung im linken Fuß. Jedesmal hatten die Zufälle folgende Gestalt: — Zwei Stunden vorher, ehe der Frost sich einstellt, wird ein heftiger stechender Schmerz, mit einer Anschwellung der Drüsen, in der Weiche empfunden. Gewöhnlich vergeht nach zwei oder drei Stunden der Frost, und eine brennende Hitze folgt nach. Zur nemlichen Zeit finden sich auch die Entzündung und Geschwulst des Fußes ein. Drei Tage hindurch hält gewöhnlich das Fieber ohne merkbare Remissionen an, und endigt sich stets allmählig ohne bemerkbare Krise. Zur Zeit der Endigung des Fiebers, nimmt auch die Entzündung ab, und verschwindet in zehn, zwölf Tagen gänzlich. Die Geschwulst hingegen bleibt auch noch in der Zwischenzeit beträchtlich zurück. Vor drei Monaten ohngefähr, wo die Anfälle besonders heftig und häufig waren, brauchte sie die Zinkblüthen. Der Anfang wurde mit zwei Granen zweimal des Tags gemacht, und da sie hierauf keine Unbequemlichkeit empfande, so nahm sie diese Portion dreimal des Tags. Noch bis jetzt hat die

Krankheit bei dem Gebrauch dieser Blüthen keinen Rückfall gemacht.

N. S. Dies nemliche Mittel wurde mit dem nemlichen Erfolg noch bei verschiedenen Kranken angewendet.

Neunzehender Fall.

Obrist B. G., funfzig Jahr alt, und von sanguinischem Temperament, erlitte seit seinem zwölften Jahr schon die Drüsenkrankheit. Der erste Anfall geschahe auf folgende Art: — Vor dem Frostanfall empfande er Schmerz und Geschwulst, eine oder zwei Stunden vorher in den Inguinaldrüsen, und hierauf folgte alsbald Fieber u. s. w. Zur nemlichen Zeit stellten sich Entzündung und Geschwulst des Fußes ein, so gewöhnlich einige Tage anhielten, und das Fieber endigte sich demohnerachtet, durch eine kopiöse Ausdünstung, in 24 Stunden. Damals und viele Jahre nachher waren die Anfälle heftig, und die guten Zwischenzeiten kurz. Vor ohngefähr zwanzig Jahren wendete er sich an Dr. Hillary, und erhielte von ihm verschiedene Mittel, die vorzüglich in der Chinarinde und in Quecksilber bestanden. Nach

diesem Gebrauch hatte er in sieben Jahren nur einen Anfall, und nachher wieder einen sehr heftigen, bei dem der Kopf vorzüglich angegriffen wurde. So wohl bei diesem Anfall, als bei allen nachfolgenden, fande sich weder Geschwulst in der Weiche, noch Frost darbei ein. Vor einigen Jahren zeigten sich wieder verschiedene heftige Anfälle, und bei keinem wurde der Fuß beträchtlich angegriffen, so wie bei dem letzteren fast gar nicht. Dem allen aber ohnerachtet war das Fieber vorzüglich heftig, mit starkem Kopfschmerz, und mehr oder wenigerem Irreden. Auch nicht die geringste Geschwulst ist im Fuß zurückgeblieben.

Zwanzigster Fall.

Eine betagte Frau, so unsere Krankheit gewöhnlich mit einiger Heftigkeit erlitte, verschluckte unglücklicher Weise die Kräte von einem Fisch. In zwei oder drei Tagen war der Hals so sehr geschwollen, und so schmerzhaft, daß sie nur mit der größten Schwierigkeit etwas Flüssiges verschlucken konnte. — Man rief mich zur Hülfe, und die Aderlaß schien das Hauptmittel zu ihrer Erleichterung zu seyn. Ich war sehr vorsichtig sie anzuordnen, und verlangte daß man einen Wundarzt

von den besten Kenntnissen mit zu Rathe ziehen sollte. — Dr. Brandford begegnete mir. Seitdem hatte sich die Gefahr um vieles vermehrt, und man erwartete mit jedem Augenblick eine Erstickung. Man konnte sonst wenig thun als Blut abzapfen, und als man aufrichtig die Sache der Patientin und den Freunden vorgelegt hatte, wurde darein gewilligt. Zwei kleine Theeköpfgens voll Blut wurden am Arm weggelassen, welches sehr entzündet war, und eine unmittelbare Erleichterung bewirkte. Gelegentliche Vortheile zu andern Versuchen wurden ebenfalls benutzt.

Alle diese üblen Zufälle kehrten des Nachts zurück, und da Dr. Brandford unpäßlich war, besuchte ich die Lady, ohne durch dessen urtheilsvollen Beistand unterstützt zu seyn. Die Lage des Patienten war jetzt so kritisch, daß ohne Blutverlust das Athemholen nicht fortgesetzt werden konnte. Ich erklärte deshalb allen gegenwärtigen Freunden, jetzt lieber noch einmal ein gefährliches Mittel zu versuchen, als ohne dieses die Lady dem Tod zu überlassen. Sie willigten ein, und ich ließ nur ein und ein halbes Theeköpfgen Blut, aus der nemlichen Oefnung, so des Morgens gemacht war,

herausfließen. Auch auf diese Operation erfolgte große und augenblickliche Erleichterung; aber kurz nachher wurde sie von der Drüsenkrankheit befallen, und sie starb unvermuthet in der folgenden Nacht, obgleich das Uebel im Hals sich um vieles gebessert hatte.

Ein und zwanzigster Fall.

Daniel Massiah, 53 Jahr alt, und von jüdischer Religion, hatte ein sanguinisch-melancholisches Temperament, und ein Liebling für Freuden der Cythere. Seine Haut war sehr weiß, sein Haar dunkelschwarz, und seine Lebensart stets sehr regelmäßig. Bis ins achtzehende Jahr war er ein sehr gesunder Jüngling, und wurde in diesem von einer Krankheit befallen, die dazumal noch sehr ungewöhnlich war. Ohne irgend eine bekannte Ursache, klagte er über Schmerz und Geschwulst in der linken Weiche. Eine Viertelstunde nachher überfiel ihn Frost, worauf ein hitziges Fieber, und auf dieses ein fließender Schweiß erfolgte. Den ganzen Paroxysmus begleiteten heftige Schmerzen im Kopf und im Rücken, großer Eckel und Aufstoßen. Nur sehr wenig Geschwulst blieb nach dem ersten Anfall um den linken Knöchel

zurück. Nach diesem hatte er in vier Jahren, auf die nemliche Art, ohngefähr alle Monat einmal diese Krankheit, und das linke Bein schwoll allmählig mehr an, bis solches um die Wade herum achtzehen oder zwanzig Zoll dick wurde. Seine erste Arznei war ein reichlicher Gebrauch des Kalchwassers, und nachher das Quecksilber, wovon er vielen Schaden erlitten zu haben behauptete. Nachdem er zwei und zwanzig Jahren alt war, befielen ihn die Anfälle jedes Jahr fünf, sechs, sieben, bis achtmal. — 1764, als er gegen 36 Jahr alt war, waren die Anfälle unordentlich, und bald im rechten, bald im linken Fuß. Jedesmal aber wurden die Füße immer größer und größer. In der Mitte der Wade entstand ein Knollen von der Größe eines Gänßei's, der von selbsten aufbrach, und eine Flüssigkeit in Menge absonderte, die so helle als Wasser war. Die Geschwulst setzte sich hierauf, aber jeder nachfolgende Anfall vergrößerte den Fuß so, daß die jetzige Dicke an jedem Zirkel des Fußes unter dem Knie, bis zum Knöchel, sechs und dreisig Zoll beträgt. An beiden Beinen waren die eigentlichen Füße von natürlicher Größe, und das linke Bein mißt sieben und zwanzig Zolle. Die Geschwulst ist glatt und eben, ausgenommen

an der rechten Ferse, wo große Auswüchse sind, die eine Aehnlichkeit mit Leichdornen oder Warzen haben. Die Zunahme der geschwollenen Füße schien so stufenweise geschehen zu seyn, daß er davon weiter keine Unbequemlichkeit zu erdulden hatte, als nur ein Gefühl von Schwere, wenn sein Körper durch Kränklichkeit ermattet war.

Während den ersten sechzehen Jahren, in denen er die Krankheit erlitte, waren die örtlichen Anfälle beständig evident; aber seit dieser Zeit, nemlich die letztern zwanzig Jahren, und vorzüglich erst kürzlich, ist der Kranke fast nicht mehr im Stande zu bestimmen, ob die Lokalsymptomen, oder der Frostanfall zuerst eintretten. Nach dessen Aussage hat er seit kurzem bemerkt, daß der erste Lokalzufall eine Purpurfarbe an den Nägeln der Finger, und eine große Kälte in der Handfläche sey. — Sein Appetit ist beständig gut, jede Funktion des Lebens ununterbrochen, und er ist von einer jeden andern Krankheit frei geblieben.

Zwei und zwanzigster Fall.

Mr. R. war Vater von Kindern, und seit vielen Jahren von der Drüsenkrankheit mit ihren

gewöhnlichen Zufällen befallen. Der Hodensack war es, auf den dieses Uebel sich gelagert hatte, und er war beträchtlich geschwollen. Da er in kurzer Zeit verschiedene sehr heftige Anfälle auszustehen hatte, so schwall das Skrotum außerordentlich, und die Entzündung war heftig. — Mr. John Hartle, ein geschickter Arzt, besuchte den Kranken, und verordnete ohne Erfolg wiederholtes Auflegen erweichender Bähungen und Umschläge. — 1774 ereignete sich folgender Umstand: — Dieser Herr hatte wieder mit den gewöhnlichen Zufällen einen Anfall von dieser Krankheit, wobei der Hodensack sehr geschwollen und entzündet war. Er wachte des Morgens früh plötzlich auf, und fühlte eine unangenehme Nässe um den Schenkel. Nach genauer Untersuchung fand er, daß aus einem Riß im Hodensack eine Flüssigkeit ausschwitzte.

Von dieser Flüssigkeit sammlete er in einem Becken gegen sechs oder acht Unzen auf, welche dünn und mit Blut etwas gefärbt war. Noch ehe aber dieselbe eine Stunde gestanden hatte, zu welcher Zeit Mr. Hartle bei ihm war, fande man die ganze Masse in eine vollkommene milchähnliche Gallerte verwandelt. Wenige Monate

nachher, stellte sich wieder ein ähnlicher Anfall ein, bei dem auch ein gleicher Ausfluß aus dem Hodensack geschahe, wodurch selbiger seine natürliche Größe fast wieder erhielte. Seit dieser Zeit ist er von neuen Anfällen der Drüsenkrankheit verschont geblieben.

Drei und zwanzigster Fall.

Master Z—, 26 Jahr alt, und den geistigen Getränken ergeben, hatte die Drüsenkrankheit mit den gewöhnlichen Zufällen. Vor sieben Jahren wurde er in der linken Hand zuerst davon befallen, wovon der Daumen geschwollen blieb. Die nachfolgenden Anfälle machten die Hand um die Hälfte dicker als natürlich. Seit dieser Zeit hatte er in zwei Jahren, zehen oder zwölf sehr heftige Anfälle in der rechten Hand, wovon solche beträchtlich vergrößert worden. Nun sind es sechs Monate, daß er das Uebel im linken Bein hat. Keine Geschwulst bleibt zurück, er braucht keine Arzneien, ausgenommen ein Brechmittel. —

Vier und zwanzigster Fall.

Die Geschichte der Patientin, deren Fuß ich zergliederte, um mich, so viel mir möglich, selbst

zu belehren, besteht in folgendem. — Schon zehen Jahre hatte sie die Drüsenkrankheit erlitten, deren erster Anfall sich im funfzehenden Jahr einstellte und mit Fieber begleitet war. Bei jedem Rückfall entzündete sich ihr Fuß sehr, nahm an Größe, Steifigkeit, Kontraktur und allmähliger Geschwulst zu, und diese wurde endlich so enorm, daß der Umstand äusserst beschwerlich wurde. Sie ließ sich auf meinen Rath den Fuß amputiren, nach der sie sich erholte, wurde aber bald nachher mit der nemlichen Krankheit am andern Fuß befallen, und starb an den Folgen daran.

Nachdem ich die Integumenten vom Aeußersten des Fußes abgenommen hatte, so fand ich die gewöhnlich erscheinenden Lymphgefäße um vieles vergrößert. Diese Gefäße an der Spitze des Fußes waren so weit, um einen starken Federkiel aufzunehmen, und die welche am inneren Knöchel herlaufen, waren eben so erweitert. Diejenigen Lymphgefäße aber, welche zu den Fußzehen gehören, waren nicht so wie die vorigen vergrößert. Ich trieb zuerst Quecksilber in dasjenige lymphatische Gefäß, so seinen Anfang am inneren Knöchel nimmt, und erstaunend ausgedehnt war. Lange

konnte aber der Merkurius in diesem Zustand nicht bleiben, denn die Seitenöfnungen ließen solches in zwei oder drei verschiedene Oerter durch. Ich bemühte mich nun das Lymphgefäß des äußersten Fußes zu injiciren, aber es wollte auf keinerlei Weise das Quecksilber behalten, denn sobald ich solches eingetrieben hatte, verlief es sich durch die Wände und theilte sich schnell überall aus. Auch mit den lymphatischen Gefäßen der Zehen trug sich das Nemliche zu. Jetzt suchte ich nach den tiefgelegenern Lymphgefäßen, und fande nach einiger Mühe dasjenige, welches die hintere Tibialarterie begleitet, einigermaßen auch schadhaft, aber es war auf keinerlei Art so erweitert und beschädigt, als die Gefäße auf der Oberfläche. Alle übrigen tiefgelegenen Gefäße nach hinten zu, waren in einem besseren Zustande, und nur wenig erweitert. — Die Drüsen, so ich finden konnte, waren weich, blaß, und mit einer gallertartigen Flüssigkeit bedeckt. Einiges von dieser Flüssigkeit fiel bei der Zergliederung auf den Tisch, und wurde zu einer schwachen Gallerte. So wohl die Drüsen als die Gefäße am vorderen Theil des Fußes schienen weit schadhafter (diseased), als die der hinteren Seite zu seyn.

Alle die Blutadern, vorzüglich die äußeren, waren dreimal größer als natürlich, aber ihre Wände waren nicht so schwach als die der Lymphgefäße. Die kleinen Schlagadern waren gleichfalls ausgedehnt, die größeren hingegen waren fast von natürlicher Größe.

Das Zellgewebe war im Allgemeinen erschlafft, und mit der vorher erwähnten Flüssigkeit angefüllt.

Auch die Muskeln waren weich, schlaff und bleich, und schienen von ihrer schönen rothen Farbe beraubt, waren aber nicht vergrößert.

Die Hautbedeckungen des ganzen Unterfußes waren in einem scirrhösen Zustande, an ihrer Dicke um vieles vermehrt, und einigermaßen von einer knorplichten Substanz. Waren einige Theile durchschnitten, so schienen solche wie zerschnittenes Horn.

Knochen und Nerven waren in natürlichem Zustande.

H. W.

Fünf und zwanzigster Fall.

J. W. wurde von einer Krankheit befallen, welche man gewöhnlich das Wechselfieber nennt. Dies geschah ehe er sechs Jahr alt war, und wenn auch seitdem fünf Jahren verflossen sind, so ist er doch nichts weniger als geheilet. Der Anfall war, ohne einige Abänderung vom gewöhnlichen Weg, sehr heftig, nur mit dem Unterschied, statt daß sich ein rother Streif von der Weiche erstreckte, so war er bei diesem Patienten weiß, ja weisser als die Haut, und schien ein aufgelegtes Stück Band zu seyn. Vor zwei Jahren lagerte sich das Uebel ins rechte Bein, und war so heftig wie vorher, nur fehlte der weisse Streifen. Seit zehn Monaten kehrte die Krankheit in den linken Fuß zurück, und obgleich die Rezidiven seltener und gelinder waren, so erschien doch der weisse Streif sehr deutlich. Jeder Anfall wurde mit vieler Röthe und Entzündung begleitet.

Sechs und zwanzigster Fall.

Master P—, von 26 Jahren und ein gebohrner Barbadier, war seit seinem eilften Jahr der Drüsenkrankheit unterworfen. Sie befiel ihn zuerst im Schenkel und Fuß, welches er beim Aufstehen des Morgends empfande. Die Geschwulst der Extremität war einförmig, er fühlte nur in der Weiche einigen Schmerz, die Inguinaldrüsen waren angeschwollen, aber der geringste Anschein von Entzündung und Fieber fehlte. Gegen vierzehen Tage dauerte diese Geschwulst, als er mit einem regelmäßigen Fieberparoxysmus befallen wurde, dem ein rother Strick im Schenkel vorangienge, und die Leistendrüsen waren stark angegriffen. Unmittelbar auf die Hitze erfolgte eine heftige Entzündung des Fußes und Schenkels, die sieben oder acht Tage anhielte. Auf diesen Anfall folgte eine heftige Geschwulst, die mit nur geringer Variation bis jetzt geblieben ist. Zwei Jahre nach obigem Anfall waren die Rezidive häufig, man rieth ihm das Klima zu verändern und er gieng nach England, wo auch seine Gesundheit im Allgemeinen sich um

vieles verbesserte. Während seinem ohngefähr achtmonatlichen Aufenthalt daselbst hatte er keinen neuen Anfall wieder, aber die Geschwulst blieb fast die nemliche. Es wurden, um solche zu vermindern, kleine Streifen Blasenpflaster aufgelegt, wodurch sich eine große Menge dünner durchsichtiger Feuchtigkeiten ausleerte. So lange dieser Ausfluß dauerte, schien sich auch die Geschwulst zu vermindern, aber so wie jener aufhörte, stellte sich letztere auch in ihrer vorigen Stärke wieder dar.

Bald nach seiner Rückkehr nach Barbados wurde er wieder von neuem mit einem regelmäßigen Paroxysmus von der Drüsenkrankheit befallen, der in seiner Heftigkeit demjenigen, bevor er nach England abreiste, ähnlich war. Verschiedene Jahre hindurch, fuhren die Anfälle fort, sehr häufig ihren Besuch zu machen, haben sich aber seit kurzem an Heftigkeit und an Zahl um vieles vermindert. Bei dem Lokalübel hat der Kranke mehr Nutzen von einem zugeschnürten Strumpf (laced stocking) empfunden, als von jedem

anderm Hülfsmittel; und eben durch dessen langen Gebrauch hat er den Fuß um vieles an Größe vermindert.

John Rollo's

Wundarzt der königl. Artillerie

Bemerkungen

über die

von

D. Hendy

sogenannte

Drüsenkrankheit

in

Barbados

An die

Aerzte in Barbados.

Es liegt in der Natur der Sache, warum ich Ihnen, meine Herren, — diese Bemerkungen zueigne. Sie betreffen eine Krankheit, deren Natur und Heilungsart Sie öfters zu beobachten Gelegenheit haben.

D. Hillary, dessen Andenken Sie durch die Werthschätzung seiner Schriften verehren, und die man billig, wegen ihren aufrichtigen und genauen Beschreibungen vom Anfall, Fortgang und Endigung der Krankheiten hochschätzt, hat uns auch eine Nachricht von derjenigen Krankheit hinterlassen, die ich hier abhandle. Wir können zu seiner Schilderung über die Art des Angriffs, ja zur ganzen Geschichte der Krankheit, wenn irgend etwas, doch nur sehr wenig, hinzufügen. Seine Ideen hingegen, über den Genius und die nächste

Ursache dieses Uebels, sind verwerfbar und mangelhaft.

Jeder Versuch also, um eine fernere Untersuchung zu erleichtern, verdienet Aufmerksamkeit, Nachsicht und Dank. — D. Hendy hat ohne Zweifel, durch seine dem Publikum mitgetheilten Beobachtungen, worinnen er dieses Uebel unter dem Namen der Drüsenkrankheit beschreibt, alle diese Rechte eingeerndtet. Demohnerachtet enthält sein Buch wesentliche Misverständnisse, so diese Krankheit betreffen, und diese aufzuhellen ist Hauptendzweck für mich. Ob ich dieses mit Erfolg unternommen, oder zu unternehmen Ursache hatte, diese Entscheidung überlaß ich Ihnen.

Es scheint mir hier am rechten Orte zu seyn, folgende kleine Geschichte zu liefern, wodurch es, wie ich hoffe, erhellen wird, daß man, während dem ich auf der Insel mich aufhielte, einige Mühe anwendete, um die Natur dieser Krankheit kennen zu lernen. Vielleicht lehne ich dadurch Vorwurf von Stolz und Unfähigkeit ab, daß ich eigene, und über Hendy's Nachricht, Bemerkungen mittheile.

Die ausserordentlichen Fälle von Geschwülsten und Misgestalten, die man in Barbados antrift, erregen in den Augen des Fremdlings Mitleid und gefühlvolle Theilnehmung. Ich als fremder Arzt empfande diese Gefühle, und sie erweckten das Bestreben die Natur dieser merkwürdigen Erscheinungen kennen zu lernen, und um mich zu unterrichten, las ich Lokalnachrichten über Krankheiten dieser Insel.

Dr. Town liefert uns die Beschreibung von einer Krankheit, so der unsrigen in den Wirkungen ähnlich, wenn es mit solcher weit gediehen ist, oder wenn sie vernachlässigt wird. Dessen kurze Nachricht aber ist unvollkommen und dunkel, und sie unterscheidet sich wesentlich von der, die uns Hillary mitgetheilt hat. Vergleicht man beide, so muß man entweder annehmen, daß sich die Krankheit ihrer Natur und ihrem Anschein nach, gänzlich verändert habe, oder daß Town's Nachricht äußerst seicht und mangelhaft sey. Wir müssen aber das Letztere glauben, da Hillary solche als die nemliche Krankheit beschreibt. Beide erwähnen, daß die Amputation ohne Erfolg un-

ternommen werde, indem sich das Uebel wieder von neuem einfinde, und sich auf andere Theile lagere.

Man verließ sich nun auf Hillary's Nachricht; aber dennoch entstanden, wegen seiner gehegten Theorie über die Natur dieser Krankheit, einige Zweifel, und um sich gründlicher zu überzeugen, untersuchte man einige Fälle, wovon das Resultat war, daß dessen historische Beschreibung davon richtig sey. Daß aber diese Krankheit eine Elephantiasis wäre, darüber dachte ich anderst. Dieses trieb mich an meine Untersuchungen fortzusetzen, und dazu den Beistand meiner medizinischen Freunden zu erbitten. Da ich nun mit Hendy bekannt war, so legte ich ihm im April 1781 einige diese Krankheit betreffende Fragen vor, mit der Bitte, mir solche zu beantworten, und er hatte die Güte, solches im Mai zu erfüllen: zugleich aber versicherte er mich, daß ihn die Beantwortung meiner Fragen, unvermerkt in eine weitläufige Untersuchung dieser Krankheit verführt, und ihn zum Verfolg angereizt hätte, wovon er das Resultat dem Publikum mit-

theilen wollte. Ich freute mich über den Entschluß, und überließ vergnügt diese Arbeit einem Mann, den Lage, Charakter und Erfahrung zu diesem Unternehmen geschickter, als einen unsteten militärischen Wundarzt machten. Die Beobachtungen, welche ich bei Durchlesung des Manuscripts gemacht, und drei Fälle, die ich selbsten untersucht hatte, theilte ich ihm zu gleicher Zeit mit.

Nur einen von diesen Fällen, und dies ist der 14., hat Dr. Hendy mitgetheilt. Eben so avthentisch als dieser sind die beiden andern, und werden am Ende dieser Bemerkungen angeführt, welche letztere die Summe der Beobachtungen enthalten, die ich an Hendy, nach Durchlesung seines Manuscripts, übersendete.

Ich werde meinen Endzweck erreicht haben, wenn ich Aufklärung, und neuen Anreiz zu ferneren Untersuchungen bewirke, wodurch wir zu einer mehr genugthuenden Kenntniß, so wie zu einer besseren Behandlung dieser Krankheit, hinanklimmen können.

Jetzt entfernt von Ihrer Insel, meine Herren — werde ich mich freuen, wenn ich besseres Licht von Ihnen sehen werde, und ob meine jetzige Ideen von dieser Krankheit gegründet oder noch fehlerhaft sind.

Bemerkungen
über
Hendy's
Drüsenkrankheit.

Geschichte der Krankheit.

Es überfällt diese Krankheit auf folgende Art. Der Patient wird träge, gähnt, streckt die Glieder aus, und empfindet bald hierauf eine allgemeine Kälte, auf die ein Schauder erfolgt (*a*). Diese Zufälle halten eine, zwei, ja drei Stunden an (*b*), und alsdenn folgt eine vermehrte Hitze,

(*a*) Im Fall von W. F. wurde kein Frost noch Schauder bemerkt, und Hendy gedenkt auch eines solchen Anfalls. S. N°. 13.

(*b*) S. die Fälle bei Hendy. Um die Wiederholung dessen Namens zu entübrigen, so werden die Beziehungen auf denselben fernerhin, blos mit der Nummer bedeutet.

mit allen Symptomen wie beim Anfall eines Wechselfiebers, welche Periode in ihrer Zeitlänge (*c*) verschieden ist, bis solche durch einen fließenden Schweiß sich endigt (*d*).

Selten nimmt dieser Fieberanfall, wenn sich auch Abänderungen im Grade des Frosts und der Hitze einfinden, eine andere Wendung als ein regelmäßiges Wechselfieber. Weicht derselbe davon ab, so geht er stets erst in ein remittirendes, und von diesem in ein anhaltendes Fieber über (*e*).

Mit den ersten Zufällen des Frosts, wird Schmerz und Härte in den lymphatischen Drüsen der Weiche empfunden. Beide dauern fort, und beim Eintritt der Hitze vermehrt sich der Schmerz, und die Drüsen schwellen an. Um diese Zeit kann man eine rothe Linie bemerken (*f*), so von der

(*c*) Siehe die Fälle 11. 13. 17. und 18.

(*d*) S. alle Fälle und Beobachtungen von der Behandlung des symptomatischen Fiebers.

(*e*) S. die Fälle 14. 16. 17. und 18.

(*f*) Der neunte Fall ist ein Beispiel, wo man diese rothe Saite nicht beobachtete.

Weiche bis zum Knie sich erstreckt. So wie die Hitze zunimmt, fängt der Fuß mit Schmerz und Entzündung an zu schwellen, und erscheint der Schweiß, so vermindern sich allmählig der Schmerz und die Entzündung in den Drüsen, aber die Geschwulst und Entzündung der angegriffenen Glieder werden vermehrt und halten an. Die Entzündung währet einige Tage, zertheilt sich alsdenn, und hinterläßt die Geschwulst, so in einigen Tagen ebenfalls gänzlich verschwindet (*g*).

Zwar erscheint zuweilen die Entzündung in ihrem Anfall verschieden, aber gewöhnlich beobachtet sie den erwähnten Gang.

Die Drüsen werden zu einer Zeit vor dem Frost (*h*), und zuweilen erst nach demselben (*i*) angegriffen. Beständig aber erscheinen die Geschwulst und Entzündung während der Hitze, oder bei dem Eintritt der Schweißperiode (*k*).

(*g*) Siehe alle Fälle.

(*h*) S. die Fälle 3. 9. 10. und 13.

(*i*) S. die Fälle 11. 17. und 21.

(*k*) S. die Fälle 3. 9. 11. 13. 15. 16. 17. 18. und 26.

Es scheinen die Inguinaldrüsen, auf der linken und rechten Seite, dem Angriff dieser Krankheit unterworfen zu seyn, doch trifft dieses Schicksal am mehresten die rechte Seite, und selten leiden beide zugleich (*l*).

Dieses sind die Phänomene, welche einen Anfall von dieser Krankheit unterscheidend und charakteristisch machen; nur der Fortgang kann durch den Grad des Fiebers variiren. Gemeiniglich endigt sich die Entzündung mit einer Zertheilung, und nur selten geht solche in Vereiterung über.

Tödtlich lauft dieses Uebel langsam ab, und ereignet sich dieser Fall, so greift solches die inneren Theile an, oder der Kranke stirbt im Anfall des Fiebers (*m*).

Diese Krankheit hat ihre Rückfälle, welche keine bestimmte Periode beobachten (*n*), obgleich

---

(*l*) Siehe den Fall von D. Massiah. Beide Füße waren angegriffen.

(*m*) S. Hendy's neuntes Kapitel.

(*n*) „Weder Menschen, denen dieses Uebel habituell „geworden ist, noch die scharfsinnigsten Beobachter

vielleicht dieser Umstand noch nicht eigentlich bestimmt ist (*o*). Es erscheinen alsdenn alle Zufälle wieder wie vorher, und nur die Geschwulst des leidenden Gliedes bleibt nach jedem neuen Anfall länger zurück. Drückt man diese Geschwulst mit dem Finger, so bleibt zwar die Impression zurück, doch in geringerem Grade als bei der Anasarca, womit solche eine ziemliche Aehnlichkeit hat. Durch die Punktur einer Lanzette ergießt sich eine dünne Feuchtigkeit, so bei geringer Hitze (*p*), ja selbst an der freien Luft zur Gallerte wird (*q*).

„sind im Stande, irgend einige Regelmäßigkeit „in der Wiederkunft der Fieberanfälle festzusetzen. „Hendy erstes Kapitel.

(*o*) Fall 15. — Bei diesem erschienen, vom siebenten bis zum neunzehenden Jahr, die Anfälle gewöhnlich die Woche einmal. Im Fall 16. kamen die Anfälle zwölf- bis vierzehenmal im Jahr, und jeder Anfall bestande aus verschiedenen nachmittäglichen Paroxysmen. Fall 17. Hierbei waren im Jahr drei oder vier Anfälle. Jeder bestande in 8 oder 10 Exacerbationen des Nachmittags um 5 Uhr.

(*p*) Siehe die Fälle 13 und 16.

(*q*) S. den Fall 9.

Betrifft den Kranken das Unglück, öftere und schnelle Rückfälle des Uebels zu erleiden, oder ist die Behandlungsmethode unschicklich oder ohne Erfolg, ja, was noch öfterer sich ereignet, wird die zurückbleibende Geschwulst vernachlässigt, so verfällt endlich das Glied in denjenigen Zustand, wo jede Bemühung, das Uebel zu heben, selbst nach evidenten Beweisen der Zergliederung, als unnütz verschwendet wird.

Die Zergliederung eines in diesen Zustand gerathenen Gliedes, entdeckt uns eine dickere Haut, deren Blutgefäße erweitert sind. — Wir finden das Zellgewebe von verhärteter, oder knorpelartiger Beschaffenheit, dessen Zellen sehr ausgedehnt und mit gerinnbarer Lymphe angefüllt sind. Die Blutgefäße, vorzüglich die äußeren Adern, sind oft dreimal größer erweitert als im natürlichen Zustand, und die kleineren Schlagadern leiden von der Erweiterung mehr als die größeren. Die lymphatischen Gefäße findet man ausgedehnt, und in einem Fall (r) die Lymphdrüsen schlaff und bleich. Muskeln und Flechsen zeigen dem Anschein nach

---

(r) Siehe N°. 24.

nichts Kränkliches, ob sie schon weich und bleich scheinen, aber sie nehmen an der Geschwulst keinen Antheil (*s*).

Erwächst das Uebel im Fortgang zu dieser Stuffe, so ist die Haut glatt und eben, und bleibt gewöhnlich in diesem Zustand, ausgenommen in solchen Fällen, wo absichtlich oder zufallsweise ein äußerlicher Druck ist angebracht worden, auch wo die Haut geborsten ist, oder wo man Mittel äußerlich angewendet hat. Zuweilen hat die Haut ein schuppichtes Ansehen, aber dieses trägt sich nur in Fällen zu, wo die Ausdehnung groß ist (*).

Mit diesen geschwollenen Gliedern, können die Kranken viele Jahre hindurch, ein mühseliges Leben hinbringen.

Die gemachten Beobachtungen haben gezeigt, daß diese Krankheit weder ansteckend noch erblich sey (*t*).

Anstatt meiner bisher gegebenen Beschreibung von diesem Uebel, hätte ich mich können be-

---

(*s*) Besiehe die Zergliederungen.
(*) Siehe Hendy.
(*t*) S. Hendy.

gnügen lassen, nur wörtlich die von Hillary einzuschalten, so nach meiner obigen Bemerkung deutlich und im Ganzen genau ist. Ich wünschte aber eine solche Geschichte zu liefern, die jede Bemerkung aus Hendy's Fällen enthielte. Um aber die verschiedenen Beschreibungen dieser Krankheit vergleichen zu können, so liefere ich hier einen Auszug von derjenigen, die uns Hillary gegeben hat. Dadurch wird man um so leichter bestimmen können, in wie weit die in diesen Bemerkungen enthaltene Beobachtungen, über Definition und Ursache dieser Krankheit, Aufmerksamkeit und fernere Untersuchung verdienen. Auch wird sich dadurch aufklären, welchen Glauben man Hendy's Meinungen beimessen kann, und durch Vergleichung mit der vorhergehenden Beschreibung den Unterschied bemerken, zu dem Hendy's Fälle die Gelegenheit gewesen sind.

Beschreibung von Hillary (*u*).

„Es wäre sehr zu wünschen, daß die arabi„schen Aerzte, die zuerst dieser Krankheit erwähnt

---

(*u*) Dieser Auszug ist aus dem Kapitel von dessen Elephantiasis.

„haben, ihre ersten Zufälle und Erscheinungen, „und die Art und Weise wie sich solche zeigen und „zunehmen, bis sie ihre Höhe erreichen, vollständiger, genauer und deutlicher, als sie und alle „ihnen nachfolgende Aerzte gethan haben, beschrieben hätten. So viel mir möglich, will ich diesen Mangel aus wiederholten Beobachtungen „ersetzen.“

„Der dem Anschein nach völlig gesunde „Kranke, wird, ohne eine ihm bewußte Gelegenheitsursache, zuerst mit einem Frost, der dem „eines kalten Fieberanfalls gleicht, befallen. Dieser hält gewöhnlich eine, zwei bis drei Stunden „an, nebst heftigen Schmerzen im Kopf und im „Rücken, mit Ueblichkeit, zuweilen auch Erbrechen „und einem großen Schmerz in einer von den Leistendrüsen, bei einigen auf der rechten, bei andern auf der linken Seite, niemal aber auf beiden „Seiten zugleich. Wird die Leistendrüse in der „rechten oder linken Seite zuerst befallen, so „schränkt sich jeder folgende Anfall auf diese erste „Drüse ein. — Auf den Frost folgt eine heftige „Hitze, die insgemein zwanzig, dreißig bis acht „und vierzig Stunden und zuweilen noch länger

„anhält. Während dem fällt der Kranke oft in „Irreden, der Schmerz in den Leistendrüsen nimmt „zu, sie werden roth und hart und schwellen auf; „selten aber oder niemalen gehen solche in eine Ver„eiterung über. Bald nachher auf diese Geschwulst „entsteht ein rother Streif, der von der aufgelau„fenen Drüse bis zum Bein herunterlauft, fast „einen Zoll breit ist und eine schöne rothe Farbe „hat. Nun schwillt das Bein auf, und so wie „die Entzündung zunimmt, nimmt das Fieber ab, „und verliehrt sich in den mehresten Fällen inner„halb vier bis fünf Tagen gänzlich (x). Zuweilen „hebt sich solches auch ehender und in andern Fäl„len wieder später. Während dieser Zeit setzt sich

---

(x) Hillary thut des Schweißes, womit sich das Fieber endigt, keine Erwähnung, wie wir solchen in unserer Geschichte aus Hendy's Fällen und Beobachtungen angeführt haben. Auch bemerkt solcher nur in Rücksicht des Fiebers, daß es gänzlich mit dem Wechselfieber etwas Aehnliches zu haben scheine, aber was, das wird nicht angegeben. Hingegen Hendy sagt, daß das Fieber oft nachlassend selbst anhaltend sey, und den Karakter der herrschenden Epidemie annehme. Dieses sind wesentliche Unterschiede, die der Aufmerksamkeit künftiger Untersuchungen bedürfen.

„die Geschwulst in den Drüsen, und diese erlangen „ihre natürliche Größe wieder. Ist nun durch „diese unvollkommene Krisis, die Krankheitsma= „terie auf das Bein geworfen worden, so bleibt „solches noch verschiedene Tage hindurch stark ent= „zündet und angeschwollen, die Geschwulst und „Entzündung legen sich nachher gänzlich, und der „Patient scheint wieder vollkommen gesund zu seyn. „Das Fieber wird nachmalen mit den gleichen Zu= „fällen, und der nemlichen Art, häufig wieder „rückfällig, hält aber hierinnen keine gewisse Pe= „rioden. Bisweilen kömmt es des Jahres zwei= „drei= bis viermal wieder, und dies ereignet sich „vorzüglich in den ersten zwei, drei Jahren. Ja „bei andern kommt solches alle drei Wochen, alle „Monat und noch öfterer wieder. Nie sah ich „diese Rückfälle schneller als bei einem Patienten, „wo sie in eilf Tagen viermal erfolgten, nie aber „in bestimmten Perioden. Bisweilen findet sich „das Fieber zu Ende der zweiten oder dritten Woche „wieder ein, und kommt das nächstemal erst den „dritten, vierten oder sechsten Monat darauf wie= „der. So oft solches sich aber ereignet, so oft wirft „sich auch die Krankheitsmaterie auf das nemliche „Bein, wohin sie sich zuerst abgesetzt hatte."

„Nach jeder Wiederkunft des Fiebers bleibt „das Bein mehrentheils länger geschwollen, als „im vorhergehenden Anfall, und hat sich das Fie„ber schon verschiedenemal eingestellt, so bleibt die „Geschwulst zurück, wenn sich auch die Ent„zündung verlohren hat. Das Bein sieht jetzt „ödematös aus, oder so als wenn solches was„sersüchtig wäre. Man kann aber in diesem „Fall, mit dem Finger keinen so tiefen, und so „sichtbaren Eindruck machen, als wenn der „Schenkel wirklich wassersüchtig wäre.“

„Durch diese häufige Wiederkunft des Fie„bers schwillt das Bein stets mehr und mehr „auf, die Blutgefäße dehnen sich aus, die „Adern bilden Blutaderknoten (varices), und „die Geschwulst fängt sich von dem Knie an, „bis zur äußersten Endigung der Fußzehen, zu „erstrecken. Die Haut des kranken Beines „fängt an, rauh und runzelicht zu werden, die „Geschwulst nimmt noch immer zu, das Zell„gewebe wird sehr dick, hart, kallös, und an „verschiedenen Orten knorpelartig. Die Haut „wird dicker und schuppicht, und auf der „Oberfläche entstehen große Spalten und

„Ritze (y). Diese scheinbare Schuppen werden „nicht trocken und fallen ab, sondern hängen fest „an, und werden täglich immer häufiger durch die „zunehmende Dicke des Zellgewebes. Der Fuß „und das Bein werden täglich dicker, und erlangen „eine außerordentliche Größe, wodurch solche an „Gestalt und dem ganzen äußeren Anschein nach, „einem Elephantenfuß vollkommen ähnlich werden, „wovon die Krankheit auch den Namen hat (z).“

(y) In meiner gegebenen Geschichte werden diese Erscheinungen fast als gänzlich zufällig angegeben, deren Existenz von verschiedenen Umständen abhänge.

(z) Dieses ist ein Misverstand, wie man aus verschiedenen Figuren bei Hendy sehen kann, die uns die gewöhnlichen Erscheinungen des Uebels in seinem weitgekommenen oder vernachlässigten Zustande darstellen. Es hängen diese Erscheinungen stets von einem zufälligen Druck ab, und sind veränderlich. Den beständigen Anschein der Beine, welchen solche, wenn nichts solches verhindert, annehmen, stellt die Figur von D. Massiah vor, und die Figur F. auf dem zweiten Kupfer. Die erste Figur zeigt die natürliche Größe des Fußes durch den Gebrauch der Schuh.

„In diesem Zustand bleibt der Kranke viele „Jahre hindurch, und einige haben mit einem „solchen ungeheuren großen Bein über zwanzig „Jahre hindurch gelebet. Ihre Eßluß und ihre „Verdauung waren gut, ausgenommen wenn das „Fieber zurückkehrte. Auch die Absonderungen „und die andern Funktionen, giengen zur Zeit auf= „ser dem Anfall, vollkommen gut von Statten, „und so wie im gesunden Zustande.“

„Die Kranken beklagten sich über keine andere „Unbequemlichkeit, als daß sie eine so beschwer= „liche Last des Schenkels nachschleppen müßten. „Insgemein schränkt sich diese Krankheit auf das „eine Bein ein, ob man gleich auch einige Bei= „spiele haben will, wo beide Beine zugleich ange= „schwollen gewesen wären. Selbsten aber sah ich „nie ein solches Beispiel.“

„Ich hatte Gelegenheit, ein geschwollenes ab= „geschnittenes Bein von der ersten Größe zu be= „kommen, welches Herr Hickes nachher auf „mein Ersuchen, als ein geschickter Schiffswund= „arzt zergliederte. Wir fanden die rauhe schup= „pichte Haut sehr dick und die kleinen Blutgefäße

„derselben sehr vergrößert. Die Fetthaut war „ausnehmend dick — (in andern Theilen des Kör„pers war solche dünn und schwach —) und am „Knöchel betrug ihre Dicke zwei völlige Zoll, so „wie an den andern Theilen des Beines andert„halb Zoll und drüber. Wurde diese Fetthaut „durchschnitten, so hatte sie das Ansehen wie „Schweinefett, oder vielmehr wie gesalzenes „Schweinenfleisch. Ihre Zellen waren sehr aus„gedehnt, und mit einer ölichten, fetten, gelati„nösen Substanz angefüllt. Um den Knöchel und „den Metatarsus herum, war das Zellgewebe halb „knorpelicht geworden, und das Durchschneiden „verursachte ein knirschendes Geräusch. Die „Häute der Blut- und Pulsadern waren beträcht„lich erweitert, und aus Aesten von Pulsadern, „die im natürlichen Zustande klein seyn sollten, „waren ziemlich große Gefäße geworden. Man „mußte deshalb bei der Amputation des Beins, „zwölf Pulsaderäste mit der Nadel unterbinden, „ob solches gleich über dem Knie abgeschnitten „wurde, und die Geschwulst sich nicht weiter als „bis an die Kniescheibe erstreckt hatte; denn die „Gefäße in der Geschwulst sind noch ungleich mehr „ausgedehnt. Selbst oben im Schenkel waren die

„Gefäße ausgedehnt, wo doch keine Geschwulst
„zu bemerken war. Die Schenkelpulsader war an
„dem Ort der Zerschneidung sehr groß, und der
„Kniekehlnerve war entweder von Natur größer
„als gewöhnlich, oder die Krankheit hatte dessen
„Häute verdickt. Die Muskeln und ihre Sehnen
„befanden sich in ihrem natürlichen Zustande, und
„die Knochen waren sämmtlich, sogar die der
„Fußzehen, wo ein Geschwür war, rein und
„gesund."

„Hieraus erhellet, daß sich die Krankheits-
„materie, blos in die Zellen der Fetthaut abgesetzt
„hatte, und sich nicht in die Zellen derjenigen Haut
„ausbreitete, welche sich zwischen den Muskeln
„und ihren Fasern verbreitet; sondern diese Ma-
„terie wurde nach jedem Paroxysmus nur in die
„äußeren Zellen derjenigen Haut abgesetzt, welche
„das Fett enthält. Die Ursache von diesem un-
„geheuren Bein, welches der Krankheit den Na-
„men gegeben hat, ist also die Krankheitsmaterie
„dieses besonderen Fiebers, die nach einem jeden
„Anfall davon, durch eine unvollkommene Krisis
„allmählig dahin abgelagert wird, und die mon-
„ströse Geschwulst ist sicher nur die Wirkung von

„dieser Krankheit, welche man eine langwierige „Krankheit nennen kann, die von einer hitzigen „entsteht.“

„Nach meiner Meinung hat uns von dieser „Krankheit kein griechischer Arzt irgend eine Be= „schreibung davon geliefert, und ausser dem Ma= „homed Ebn Zacharias Rhazis, der ihren „letzten weitgekommenen Zeitraum genau beschrie= „ben, das vorhergehende die Krankheit verur= „sachende Fieber aber übergangen hat, kenne ich „auch keinen Araber, der ihrer erwähnt habe. „Rhazis sagt, daß die Krankheit in ihrem An= „fang noch könne geheilet werden, aber unheilbar „sey, wenn solche eingewurzelt wäre. Der Grund „hiervon wird in der Folge deutlicher erhellen.“

„Da diese Krankheit bloß durch das oben „beschriebene Fieber verursacht wird, so muß folg= „lich die Heilung des Fiebers das Entstehen dersel= „ben verhüten, wenn dieses nemlich möglich ist, „bevor die Säften im Fuß sich festgesetzt haben.“

„Wirft sich zwar gewöhnlich die Krankheits= „materie auf die Leistendrüsen, und so auf das eine

„oder das andere Bein, so habe ich doch bisweilen „gefunden, daß sich solche, so oft das Fieber er„schien, auf einen Arm ablagerte. Ja ich sahe „einst einen Kranken, wo sich die Krankheitsma„terie auf die Kopfschwarte, die Ohren und den „hinteren Theil des Halses geworfen hatte. Bei „einem andern Patienten hatte sich die Materie auf „den untern Theil des Rückgrads, das Schwanz„bein, und den untern Theil der Lenden geworfen, „und verursachte an diesen Orten bei jeder Rückkehr „des Fiebers, alle die nemlichen Zufälle, als wenn „sich solche auf das Bein geworfen hätte. Ins„gemein befällt die Krankheitsmaterie bei jeder „Wiederkunft des Fiebers, nachher allemal den „Theil, worinnen es zuerst seine Rolle gespielt „hatte — Obige zwei Fälle aber sind selten und „ungewöhnlich."

„Insgemein schlägt die von mir empfohlene „Heilmethode zum Glück der Herstellung aus, „wenn solche früh unternommen wird, noch ehe „das Bein zu groß ist, oder die Krankheit zu lange „sich im Bein festgesetzt, oder daß man die Be„handlung gekannt und nicht vernachlässigt hat. „Ist hingegen das Bein sehr groß, die Fetthaut

„sehr hart und kallös geworden, so ist das Uebel „nicht mehr zu entfernen, und wir können sie mit „Rhazis für unheilbar erklären."

Hat man diese Beschreibung von Hillary genau durchlesen, so frage ich, ob Hendy's Bemerkung nicht sehr irrig sey, — „daß seitdem, als „Hillary über dieses Uebel geschrieben habe, „solche sehr allgemein geworden sey, und verschie„dene Theile des Körpers angreife." — Da uns Hillary nur die Geschichte der Krankheit in ihrem weitgekommenen Zustande liefert, so wurde er wahrscheinlich dadurch in seiner Schlußfolge irre geführt, als wäre das örtliche Uebel nur die Folge des Fiebers. Dieser Schriftsteller redet von jedem Zufall der Krankheit, war aber dabei nicht aufmerksam genug, den Fortgang des Uebels nach dessen erster Erscheinung zu beobachten.

Ursprung der Krankheit. — Ihr Unterschied von andern. — Definition. — Ihre Ordnung im System. — Benennung dieser Krankheit.

Ursprung der Krankheit.

Wenn wir uns über den Ursprung dieser Krankheit zu belehren suchen, so verläßt uns jede Quelle, aus der wir nur einiges Licht von Klarheit herholen könnten.

Sie ist einheimisch in Barbados.

Hendy's Meinung ist, daß diese Krankheit erst seit achtzig Jahren her in Barbados bekannt sey, aber man hat Ursache eine ältere Periode anzunehmen. Town's Nachrichten haben wir 1726 erhalten, und dieser macht die Bemerkung, „daß man verschiedene Menschen kenne, die zwanzig und mehrere Jahre mit diesen misgestaltenen Gliedern gelebt hätten." Hieraus wird es wahrscheinlich, daß diese Krankheit schon vor 1700 existirt habe, denn er würde doch sonst ohne Zweifel einige Bemerkungen über ihren Ursprung gemacht

haben. Da Hillary hingegen die Idee hatte, als wäre dieses Uebel die Elephantiasis, so nahm er an, sie sey von Afrika eingeführt worden, welches denn mit der ersten Niederlassung der Kolonie von gleichem Zeitalter wäre. Dieser Gedanke überhob ihn dadurch jeder Mühe, den besonderen Zeitpunkt von der Erscheinung dieser Krankheit zu untersuchen, und da er sich von ihrem Ursprung in seinem eigenen Kopf fest überzeugte, so war diese Materie für ihn eine Untersuchung ohne Consequenz. — Da aber diese barbadische Krankheit sicher nicht ansteckend ist, so widerlegt sich dadurch Hillary's Theorie, und Hendy hat noch andere Gründe beigebracht, die sämmtlich jene Meinung umstürzen.

Erst künftige Beobachtungen werden entscheiden, ob auch in andern Gegenden, oder in den übrigen westindischen Inseln, diese Krankheit anzutreffen sey. Hendy erwähnt einer Krankheit in Ostindien, deren Geschichte uns mit wenigem Clarke mitgetheilt hat, aber wir können nichts Gewisses daraus schliessen; und dieselbe Krankheit hat weiter keine Aehnlichkeit, als die Geschwulst der Glieder. Die mit ihr befallene Menschen

sollen dabei äußerst gesund seyn, woraus abzunehmen steht, daß diese Geschwülste nicht durch wiederholte Anfälle eines Fiebers entstehen, wobei noch eine Entzündung verbunden wäre. Eine solche Sache hätte diesem guten Beobachter nicht entwischen können. — Auch Hewson's Fälle, und der von Jeffries, welche Hendy anführt, sind nicht anwendbar, da ihnen die kleinste Aehnlichkeit mit unserer Krankheit fehlt. Die Fälle von Hewson zeigen nur, daß das Zellgewebe mit einer gallertartigen Flüssigkeit angefüllt war, und in dem von Jeffries angeführten Fall, war der Vorderarm nur geschwollen und durch die Ausdehnung schmerzhaft. — Was auch für eine Ursache diese Geschwulst bewirkt habe, so wurde solche doch von keinem Fieber und Entzündung begleitet, weshalb die Bemerkung über diesen Fall Irrthum ist. Nicht die geringste Aehnlichkeit fande hier Statt.

Es ist hier nicht am unrechten Ort, zu bemerken, daß man viele Beispiele habe, wo die Achseldrüsen sind weggenommen worden, ohne daß ein solcher Erfolg, wie bei dem Fall von Jeffries, Statt gehabt hätte.

Kürzlich hat Charles White einen Versuch, über die Natur und Ursache der Geschwulst an den Beinen bei Wöchnerinnen, herausgegeben, und diese Nachrichten haben einige Aehnlichkeit mit verschiedenen Zufällen unserer Krankheit. Hier ist dessen Beschreibung:

„Die Zufälle bei dieser Krankheit zeigen sich „in ihrem einfachen Zustande folgendermaßen: — „Zwölf oder funfzehen Tage nach der Entbindung, „werden die Kranken mit einem großen Schmerz „in der Schamgegend der einen Seite befallen, „wobei sich ein beträchtliches Fieber einfindet, dem „nur selten Schauder oder ein Frostanfall voran„geht. Alsbald fängt die Schamgegend an zu „schwellen und angespannt zu werden, Dieses er„streckt sich auf die Schamlefze, aber nur auf die „der nemlichen Seite, über die innere Seite des „Schenkels bis zur Kniekehle, dem Bein und bis „in Fuß, so daß die ganze Extremität angegriffen „wird. Der Fortgang dieser Geschwulst ist so „schnell, daß der leidende Schenkel in einem oder „zwei Tagen zweimal so groß ist als der gesunde, „und nur mit großer Mühe bewegt wird. Er ist „heiß und ausnehmend empfindlich, zeigt aber

„keine äußere Kennzeichen von Entzündung. Vor
„dem Schmerz in der Schamgegend, geht gewöhn-
„lich ein Schmerz im Rücken, und zuweilen tief
„im Unterleib vorher, beides auf der leidenden
„Seite. Diejenigen Theile, so den größten
„Schmerz ausstehen, sind die Schamgegend, die
„Kniekehle und die hintere Seite des Beines gegen
„dessen Mitte. Selbst über die ganze Extremität
„des Beins, dehnt sich der Schmerz aus, welcher
„von der zu schnellen Ausdehnung herrührt, wird
„aber in ein oder zwei Tagen minder empfindlich.
„Die Geschwulst ist über das ganze Glied allge-
„mein, und in gleichem Maße ausgedehnt; sie
„ist in jeder Stufe der Krankheit viel härter und
„fester als in der Anasarca; sie wird für das Ge-
„fühl nie so kalt; und vermindert sich durch eine
„horizontale Lage eben nicht viel. Auf den Druck
„des Fingers behält die Geschwulst keine Grube,
„noch schwitzt niemalen Wasser heraus, wenn sie
„mit einer Lanzette punktirt wird. Die Geschwulst
„ist weich, glänzend und blaß, und für das Ge-
„fühl in jedem Theil gleich, ausgenommen, wo
„die lymphatischen Drüsen liegen, die in einigen
„Fällen knotig und hart sind, als in dem Inguen,
„in der Kniekehle und in der Mitte des Beines

„nach hinten zu. — Gewöhnlich erscheint diese „Krankheit in der zweiten oder dritten Woche nach „der Niederkunft; aber ich habe ein Beispiel ge„sehen, wo solche sich schon nach vier und zwan„zig Stunden zeigte, und denn ein anderes, wo „erst nach fünf Wochen die Kindbetterinn damit be„fallen wurde. Beide Fälle sind aber selten. Die„jenigen Theile, welche zuerst in Rücksicht der Ge„schwulst und der Schmerzen sich bessern, sind die „Schamgegend und die Schamlefzen, nach diesen „der Schenkel, und zuletzt der Fuß.“

Betrachtet man bei dieser Krankheit die angegriffene Drüsen, das Fieber und die Geschwulst der Extremität, so ergeben sich Aehnlichkeiten mit der unsrigen auf Barbados, aber in andern Gesichtspunkten finden wir wesentliche Unterschiede. **Erstens:** ist das Fieber nicht so eigenthümlich ausgezeichnet, oder beschrieben als ein regelmäßiger und vollkommener Fieberanfall. **Zweitens:** — die Geschwulst des Beins ist von keiner äußeren Entzündung begleitet, und solche steigt abwärts, indem sie zuerst im Inguen, denn in der Schamlefze, und nachher im Schenkel, Bein und Fuß erscheint; so wie sie unmittelbar mit dem Fieber

ihren Anfang nimmt. — Drittens: erfolgt diese Krankheit nach einem gewissen Zeitpunkt der Entbindung, und scheint eine Folge von dieser zu seyn. Auch hat man nicht beobachtet, daß solche bei dem nemlichen Kranken wieder zurückkehre. Viertens: — bekommt die Geschwulst durch den Druck keine Grube, noch schwitzt nach dem Einschnitt einer Lanzette Wasser aus der Wunde. — Aus diesen Gründen erhellt, daß zwischen dieser und unserer barbadischen Krankheit wesentliche Verschiedenheiten obwalten.

Noch wollen wir zu dieser Beschreibung von Charles White, dessen Gedanken über die Ursachen anführen. Er nimmt zur nächsten Ursache eine Verstopfung, ein Aufhalten und Anhäufung der Lymphe in dem Glied an; und damit dieser Erfolg Statt finde, so sucht er die Ursache im Bersten eines gemeinschaftlichen Stamms von Lymphgefäßen des Schenkels und Unterfußes, der auf seinem Weg nach dem Brustgang, über die Knochen des Beckens weggeht. Dieses aber wird nach dessen Einbildung durch den Druck des Kopfs vom Kinde während der Entbindung bewirkt, wodurch eine Verstopfung der Lymphe, die durch das Gefäß

gehen soll, entsteht. Dies verursacht, da die Lymphe nicht zurückgehen kann, eine Ansammlung, und von dieser entsteht eine solche Ausdehnung des Gefäßes, daß solches berstet. Hierauf erfolgt eine Ansammlung in den lymphatischen Gefäßen der Extremität, und somit die nächste Ursache der Krankheit.

Daß auf einen Druck eine Verstopfung erfolgen kann, wird zugegeben; aber daß sich irgend ein Druck in der von White angegebenen Lage ereignen kann, auf den eine länger anhaltende Verstopfung erfolge, als der Druck selbsten dauert, kann wohl schwerlich bewiesen werden. Wenn der Kopf eines Kindes auf einen gemeinschaftlichen Stamm von Lymphgefäßen druckt, so kann eine Verstopfung während dem Druck Statt finden, aber nicht länger, es sey denn, daß dadurch eine Entzündung des Theils entstünde, die einen Zusammenhang — eine Kohäsion — von den Wänden der Gefäße verursachen könnte. Dieser Umstand würde Schmerzen während der Entzündung bewirken, und letztere müßte sich ohne Widerrede unmittelbar, oder sehr bald nach dem Druck ereignen, da sich hingegen, bei der Krankheit von

White, die Verstopfung und der Schmerz erst in zwölf oder vierzehen Tagen, und noch länger nachher, einfinden, nachdem der Druck schon entfernt ist.

Man kann immer die Wirkungen des Drucks zugeben, so folgt dennoch die Konsequenz nicht. Selbst wenn ein gemeinschaftlicher Stamm der Lymphgefäßen, von dem Druck sollte verstopft zurückbleiben, so könnte wohl die aufsteigende Flüssigkeit, wenn sie einen Widerstand antrift, eine geringe Ausdehnung verursachen, aber ohne anhaltendes Zunehmen; denn die zusammenziehende Kraft in den Häuten der lymphatischen Gefäße würde sie vermindern, indem solche die Flüssigkeit, wenn sie nicht vorwärts kann, so lange zurücktreibt, bis solche einen neuen Lauf durch die Seitenäste und Anastomosen nimmt.

Wenn wir auch ferner nach White's Meinung annehmen, daß der Zurücktritt der Lymphe ohnmöglich sey, so folgt dennoch nicht, daß die Gefäße bis zum Zerbersten ausgedehnt würden. Trift die Lymphe einen Widerstand an, so hört sie auf gegen diesen Ort fortbewegt zu werden. — Ja

selbsten angenommen, daß ein lymphatisches Gefäß zerreisse, und am Ort der Zerreissung sich eine Narbe (cicatrix) gebildet habe, daß auch das Gefäß von der Narbe an, bis zur nächsten Valvel unter derselben mit aufsteigender Flüssigkeit angefüllt sey; so würde die Valvel, wenn sie das Zurücktreten der Lymphe verhindern soll, auch keine weitere Flüssigkeit mehr zulassen, indem die Flüssigkeit auf die obere Fläche der Klappe druckt, um den Zurücktritt zu bewerkstelligen. Dadurch würde der Raum zwischen dieser und ihrer nächsten Valvel, auf die nemliche Art angefüllt werden, und der nemliche Erfolg hätte Statt. Es würde diese Ereigniß sich von einer Valvel zur andern verbreiten, bis sich zuletzt die Lymphe ausser Stand gesetzt sähe, vorwärts zu gehen, und nun durch Seitenäste und Anastomosen ihren neuen Weg antritt.

Wäre aber auch die Theorie von White, in Rücksicht der Verstopfung und dem zerrissenen Gefäß, wirklich Wahrheit; würde alsdenn die heraufsteigende Flüssigkeit nicht fortfahren durch die Zerreissung auszufließen, und sich in die umliegenden Theile ergießen, wodurch eine ganz andere Anhäufung, als die von White angegeben wird,

sich äußern würde? — Dieses wäre eine unwidersprechliche Folge, wenn nicht alsbald eine Narbe entstünde, oder der zerborstene Flecken des Gefäßes durch irgend ein anderes Mittel verstopft würde. Dadurch würde aber die Lymphe Zeit genug gewinnen, um durch einen andern Kanal ihren Lauf zu nehmen.

Endlich, wenn auch alle die von White aufgestellte Ursachen, um die nächste Ursache zu behelligen, angenommen werden, so wende ich ein, daß der große Schmerz in der Schamgegend, und das damit verbundene beträchtliche Fieber, nicht davon bewirket werden kann. — Die Anhäufung der Lymphe in der Weiche müßte sehr groß seyn, um eine solche Ausdehnung zu bewerkstelligen, wodurch ein beträchtlicher Schmerz und Fieber erregt würde: Aber beide leztere nehmen ihren Anfang, noch ehe die Geschwulst, oder irgend eine zu erkennende Ansammlung gemerkt wird. Außerdem wird der Schmerz im Inguen, gewöhnlich durch Rücken- oder Leibschmerzen im Grund des Abdomens angekündigt, und dies auf der nemlichen Seite, wo die Schamgegend nachher angegriffen wird; woraus denn endlich deutlich sich ergiebt, daß die

offenbaren Zufälle, im Geringsten nicht mit denen von White angeführten Ursachen zusammenhängen.

Wir mögen deshalb diese Ursachen in einem jeden Gesichtspunkt betrachten, so bleiben solche unpassend, um die von White angegebene nächste Ursache herfürzubringen.

In Rücksicht dieser nächsten Ursache, können wir anmerken; daß von keiner Ursache, in einem solchen Grade eine Anhäufung der Lymphe in den lymphatischen Gefäßen entstehen, und sie solchergestalt ausdehnen kann, um diese Größe von Geschwulst zu verursachen. Würden auch diese Gefäße zehnmal über ihren natürlichen Durchmesser vergrößert, so könnte schwerlich daraus eine solche Geschwulst erwachsen.

Bei allen Vorfällen einer Ausdehnung der Gefäße, erwächst die Geschwulst allmählig und langsam, und nicht so gewaltsam und plötzlich als bei dieser Krankheit. Es erfordert Zeit, daß eine Flüssigkeit die zusammenziehende Kraft von den Häuten der Gefäße überwältigt, um dadurch eine

Ausdehnung zu bewerkstelligen. Eine jede Ausdehnung ist unnatürlich, und wir können deshalb analogisch annehmen, daß die Ausübung eines in der Thiermaschine so kennbaren Vermögens, jede Abweichung vom natürlichen Standpunkt zu hintertreiben, auch hier Statt haben werde. Auch müssen wir überlegen, daß die Ausdehnung in den lymphatischen Gefäßen nur bis auf einen gewissen Grad steigen kann, und hat sie diesen erreichet, so müssen diese Gefäße ihr Vermögen für die Absorption verliehren, wodurch sich alsdenn die Lymphe, unvermeidlich in den Zellen des Zellengewebes anhäufen muß. Ohne Zweifel würde sich diese Ansammlung bei dieser Krankheit ereignen; da aber die Geschwulst vom Druck des Fingers keine Grube behält, noch durch eine Punktur der Lanzette eine Flüssigkeit ausschwitzt, so sind dies keine unterstützende Kennzeichen für diese Meinung. Wir sind also gezwungen, die Theorie von einer Ansammlung der Lymphe in den Lymphgefäßen des Schenkels, wodurch eine solche Ausdehnung bewirkt würde, um diese Geschwulst mit allen ihren Zufällen zu erzeugen, zu verwerfen.

Die Digression über die Ursachen der von White beschriebenen Geschwulst, ist mit meinem Gegenstand, mit dem ich nun wieder fortfahre, nicht gänzlich fremd.

Meine vorhergehende Bemerkung war, daß der Ursprung von der Krankheit in Barbados, noch bis jetzt so in Dunkelheit eingehüllt sey, daß erst andere Nachrichten darüber uns eines Besseren belehren müssen.

Unterschied und Definition.

Hinreichend werden die Geschichte unserer Krankheit, und die Definitionen von Sauvages und Cullen darthun, daß die Elephantiasis und die Lepra von solcher verschieden sey.

Elephantiasis.

Morbus contagiosus; cutis crassa, rugosa, aspera unctuosa, pilis destituta; in extremis artubus anæsthesia; facies tuberibus deformis; vox rauca & nasalis.

Cullen.

Facies deformis tuberibus callosis, ozæna, raucedo, cutis elephantina crassa unctuosa, in extremis artubus anesthesia.

Sauvages.

Lepra.

Cutis, escharis albis furfuraceis rimosis, aspera, aliquando subtus humida, pruriginosa.

Cullen.

Tubercula callosa, scabie majora, vel crustis & squamis diffusa, herpetica, per cutem dispersa, pruriginosa.

Sauvages.

Beide Krankheiten hat man vorzüglich unter den Negern in Westindien angetroffen, aber in keinerlei Rücksicht sind sie mit der barbadischen Krankheit verwandt, obgleich in ihrer Geschichte angeführt wurde, daß sie zuweilen mit dem Aussatz (leprosy) zusammentreffe. Hillary's Beschreibung, durch die er glaubt, daß unser Uebel der arabische Aussatz sey, ist nichts anderst, als was obige berühmte Nosologen die Elephantiasis

benennen. Er giebt z. E. ein beschwertes Athemholen, eine undeutliche heischere Stimme, ein Nasengeschwür, einen mageren entstellten Körper mit Geschwulst des Gesichts, der Waden und Füße an, und zuletzt daß die Krankheit ansteckend sey. Ist es deshalb nicht höchlich wunderbar, daß Hillary unsere Krankheit für die Elephantiasis gehalten habe, wenn man zumal dabei überlegt, daß er nur einem Effekt von unserer Krankheit diesen Namen gegeben habe, den er doch selbst durch eine fürsichtige Behandlung für abwendbar anerkennet. Seine Worte sind, — „daß die enorme „Geschwulst des Beins, sicher eine Wirkung des „Fiebers sey, und ganz eigenthümlich eine chroni„sche Krankheit könne benennt werden, die einer „hitzigen ihren Ursprung zu verdanken habe.“ — „Nimmt man das Fieber weg, so müssen auch „dessen Folgen verhindert werden, wenn es zu der „Zeit geschieht, ehe sich die Säften im Bein fixirt „haben.“ — Und zuletzt sagt er — „selten ver„fehlen diese Methoden das Fieber gänzlich zu ent„fernen, und dessen Rückkehr zu verhindern, wo„durch denn natürlich auch die Elephantiasis abge„wendet wird“.

Diejenige Krankheit, so Hillary unter der Benennung der Jaws beschreibet, und wovon er angiebt, daß sie Hali Abbas, der persische Magus, als Aussatz geschildert habe, ist nach meiner Einbildung die Lepra der obigen Nosologisten.

Unsere Krankheit von Barbados definirt Hendy, als eine Krankheit des lymphatischen Systems, womit zuweilen ein symptomatisches Fieber, als die bloße Konsequenz von obigem Uebel, verbunden sey.

Um diese Meinung festzusetzen, bemerkt er, erstens, „daß die Krankheit durch eine örtliche „reizende Ursache kann verursacht werden. So „erweckt die reizende oder scharfe Materie von „Geschwüren, oder die von den Chiegoes verur„sachte Wunden, und andere Wunden und Ent„zündungen, die Entzündung in den lymphatischen „Drüsen mit einem jeden andern Zufall, der unsere „Krankheit unterscheidet.“ — Ich wende dagegen ein, daß zwar sämmtlich diese Dinge, in verschiedenen Fällen, Schmerz und Geschwulst in den lymphatischen Drüsen verursacht haben, ob auch dieses gleich selten ist, daß aber dadurch unsere

Krankheit ursprünglich könnte entwickelt werden, oder je entwickelt worden wäre, ist ein Gedanke des Irrthums.

Zuweilen wird eine Entzündung mit einer Geschwulst der Lymphdrüsen begleitet, wie z. E. in dem Nagelgeschwür, wo die Achseldrüsen öfters, mit einer Theilnehmung von Schmerz zwischen ihnen und dem Finger, angeschwollen und schmerzhaft sind. Krankheiten aber von dieser Art, und eine jede andere der angeschwollenen Drüsen, die die Folge einer Absorption sind, vergehen, wenn die Drüsen nicht so heftig angegriffen werden, um in Eiterung überzugehen, ehender als ihre Ursache zu wirken aufhört. Auf welche Art nun auch immer die Drüsen mögen angegriffen werden, und so heftig dieses auch durch solche Ursachen geschehen mag, so wird dadurch doch nie der wirkliche Fieberanfall, oder die übrigen Zufälle, wodnrch sich unsere Krankheit unterscheidet, herfürgebracht.

Hendy rechnet zur Erläuterung seiner Meinung auf drei Fälle, nemlich den achten, neunten und sechzehenden.

Der achte Fall ist die Geschichte von einem Gentleman, der meines Wissens nach, einige Zeit vor dem Geschwür am Fuß mit einer mittelmäßigen Gesundheit lebte. Die Beschaffenheit seines Geschwürs war besonders, da sich durch solches eine sehr beitzende und prickelnde Flüssigkeit ausleerte. Man hat deshalb guten Grund anzunehmen, daß nach dieser vorgängigen Unpäßlichkeit, das Geschwür am Fuß ein allgemeiner Fehler war, indem die üble Beschaffenheit des Geschwürs von keiner äußerlichen bekannten Ursache herrührte, die Pokken und Blasen, welche am Bein ausbrachen, langwierig wurden, ohne heilen zu wollen, und die Natur des Ausflusses von eigener Art war. Es bleibt deshalb sehr wahrscheinlich, daß die allgemeine Kränklichkeit, um sehr vieles bei diesen Erscheinungen mit im Spiel war. Man betrachte nur den Verlauf dieses Falls, so wird es evident, daß die Krankheit rothlaufartig war. Selbst so dachte der Kranke, wenn er sagt, daß der Anschein der Entzündung, und die am Bein zurückbleibende Anspannung, mit derjenigen blaßrothen Farbe vergesellschaftet gewesen sey, die man beim Rothlauf beobachtete, mit dem er glaubte, daß seine Krankheit eine große Verwandtschaft habe. Der

Kranke war ein erfahrner Hospitalchirurgus von der Armee, und beschrieb seinen eigenen Fall, dem man deshalb glauben darf. Auch bemerkt er, daß der Schauder und Frost nicht ganz so heftig waren, als solche gewöhnlich im Wechselfieber sind, und ich setze noch hinzu, daß die nachfolgende Hitze sehr gering, und die Haut fast natürlich heiß war.

Wie ich den Ursprung der zu Ende dieses Falls abgefaßten Sentenz finden soll, weiß ich nicht, nemlich „daß es schiene die Drüsenkrankheit „wäre durchs Einsaugen einer scharfen Feuchtig„keit von einem vorhergehenden Rothlauf entwik„kelt worden.“ — Ich nehme an, daß diese Meinung ein Zusatz von Hendy sey, da sich solche nicht in der Abschrift befindet, die ich vom Kranken selbsten habe. Indessen gründet dieser Fall sicher nichts, da er uns deutlich zeigt, daß die Erscheinung des Rothlaufs auf den Fieberanfall und das Lokalübel der Schamgegend folgte. Wir müssen deshalb die am Ende gefällte Sentenz wegwerfen, und nach meiner Meinung den ganzen Fall, da er auf keinerlei Weise eine Krankheit erkläret, mit der er offenbar keine Verbindung hat.

Der eilfte Fall war eine Mulattin, von der Hendy sagt, daß ein kleines Geschwür, oder ein Reiz um die Zehen des leidenden Fußes, stets und gewiß einen neuen Anfall herfürbrachten. — Dieses kann man nicht als Thatsache annehmen. — Die Erzählung selbst ist unbestimmt, (vague) und bestimmt weder den Zeitpunkt wenn sich solches ereignet, noch die Umständen von der Lage des Patienten um diese Zeit. Denn zugegeben, daß irgend ein Geschwür oder eine Irritation um die Zehen eine entfernte Wirkung verursacht habe, so war diese doch nicht mit dem genuinen Anfall desjenigen Fiebers begleitet, welches sie zu einer andern Zeit in einem wirklichen Anfall des Drüsenübels hatte. Dieser Fall ist deshalb nur einer von den gewöhnlichen, wo die Drüsen durch die Absorption einer scharfen Materie angegriffen werden. Vielleicht mag dieses in Fällen dieser Art um so leichter geschehen, wo diese lymphatische Drüsen, öfters mit einer Krankheit, wobei das ganze System leidet, sind heimgesucht worden.

Der sechzehende Fall ertheilt uns eine Nachricht von unserer Krankheit, wobei zuletzt angemerkt wird, „daß der Kranke vorher eine Fonta-

„nelle an seinem Bein gehabt habe; und demohn=„erachtet habe dieses auf die Verminderung der Ge=„schwulst keinen oder nur wenigen Erfolg gehabt, „obgleich der Ausfluß, reichlich gewesen sey.“ — Was kann daraus nun gefolgert werden? Und dieses ist der einzige Fall, wo etwas einem Geschwür ähnliches dargethan wird! — Ist es nicht nach der Erzählung wahrscheinlich, daß der Kranke die Drüsenkrankheit ehender als die Fontanelle am Fuß hatte? Oder gesetzt es wäre das Gegentheil, kann denn irgend ein Ausfluß von einer Fontanelle eine solche Krankheit verursachen, als uns dieser Fall liefert? — Ich wenigstens antworte negativ.

Hendy setzt zweitens, um seine obige Definition zu gründen fest, daß wenn ein Fieber zugegen wäre, so wären beständig die örtlichen Zufälle vorhero gegenwärtig, bis durch öftere Rückfälle endlich die Krankheit habituell würde; und (*a*)

Drittens, daß in manchen Fällen kein Fieber sich einfinde; denn wir müssen sicher zugeben, daß eine Konsequenz nicht der Ursache vorangehen kann,

---

(*a*) Siehe Hendy.

und deshalb kann nicht behauptet werden, als wären diese Geschwülste Produkten des Fiebers, da in manchen Fällen, selbst in denen von der schlimmsten Gattung, das Fieber fehlet (*b*).

Woher Hendy die Gründe genommen haben mag, um diese Meinungen aufzustellen, wird wohl Niemand zeigen können, zum wenigsten durch nichts, was bis jetzt über diese Krankheit bekannt ist. Alle von ihm beschriebenen Fälle, nur drei ausgenommen, beweisen die Existenz des Fiebers, und selbst diese drei Fälle können wir, wie es sich zeigen wird, nicht als Gegenbeweise zulassen. Es erhärten also alle Fälle, daß die Entzündung und Geschwulst in der Extremität erst anfangen, so wie das Fieber aufhört. Wir können deshalb nicht behaupten, daß die örtlichen Zufälle dem Fieber vorangehen, zumalen da die Entzündung und Geschwulst in den äußeren Theilen, den Haupttheil des örtlichen Uebels ausmachen, und diese legen den Grund zu den enormen Geschwülsten der Beine.

Nach Hillary's Beschreibung gehen die Zufälle des Fiebers beständig den Lokalsymptomen

---

(*b*) Siehe Hendy.

voran, und dies erregte die Meinung bei ihm, daß die Lokalbeschwerden wirklich die Folge des Fiebers wären. Auch in den von mir unten angeführten Fällen, waren die Fiebersymptomen Vorgänger vor der Krankheit im Inguen. Hendy selbst erkennt, daß „— im ferneren Verlauf der „Krankheit die örtlichen Zufälle und das Fieber, „so nah zu gleicher Zeit beisammen erscheinen, daß „es sehr schwer zu bestimmen sey, welches von „beiden dem andern vorangehe."

So wird beim eilften Fall angeführt, „daß die „Kranke mit einem eine oder zwei Stunden anhal„tenden Frost überfallen würde, und bei der Un„tersuchung fänden sich die Drüsen in der Weiche „vergrößert, u. s. w." — Bei N°. 16, — „er„scheint Schauder und Gähnen, worauf nach „einer oder zwei Stunden Schmerz und Geschwulst „in den Leistendrüsen erfolge, u. s. w." — Im Fall N°. 21, wird angeführt, „daß gegen zwanzig „Jahren her, und besonders noch neuerlicher, der „Kranke kaum bestimmen könne, ob die örtlichen „Zufälle oder das Fieber zuerst erscheine". Es wird gesagt, „daß seit Kurzem die ersten örtlichen „Zufälle ein Purpurflecken an den Fingernägeln,

„und eine große Kälte in den Handflächen waren.“ Dies ist sich wirklich zu viel bemüht, um den Lokalsymptomen den Vorgang anzuweisen, wenn die ersten Gefühle vom Frostanfall des Fiebers so offenbar sind.

Ferner: „Die Entzündung der lymphatischen „Drüsen, die Geschwulst und alle örtlichen Zufälle, „erscheinen in vielen Beispielen, ohne den geringsten Grad von Fieber.“ Diese viele Beispiele nun sind die Fälle 1. 2. 5. 6 und 26. — N°. 1 und 2 sind nur sehr seicht erzählt. Bei der ersten Patientin entstande das Fieber durch eine Aussetzung der kalten Luft auf eine sehr heftige Erhitzung, und im andern Fall war die Krankheit eine Folge von dem zu langen Aufenthalt in einem feuchten Haus, und erfolgte auf eine Periode, während der die Person dem heftigsten Ungestümm des Wetters ausgesetzt war, welches sich nur immer auf dieser Insel zutragen kann. Solche Ursachen können örtliche Uebel herfürbringen, und diese von der nemlichen Art in einem jeden Land. Im ersten Fall wird nicht angeführt, ob die Krankheit sich je wieder eingestellt habe, aber ausdrücklich wird dieses im zweiten Fall verneinet. Nach der Beschreibung

also dieser zwei Beispielen, und denen sie begleitenden Umständen, ist der Karakter von unserer Krankheit nicht angegeben worden. Seichter noch, wenns möglich wäre, als diese Fälle, ist der von N°. 5, und bei dem Fall 6 wird gesagt: „daß „der Kranke nach einem starken Trunk den vierten „November verschiedene Meilen aufs Land zu rei„ten genöthigt war, und erkältete sich vor seiner „Rückkunft, worauf er unmittelbar eine Geschwulst „am rechten Knöchel empfande, und auf der nem„lichen Seite schwallen auch die Leistendrüsen.“ Hierbei werfe ich die Frage auf: Was machte den Kranken geneigt sich zu erkälten, um auf diese Rechnung den Erfolg zu schreiben? — Fühlte er vielleicht Frost oder Schauder? Aber es wird angemerkt, daß kein Fieber, als nur ein symptomatisches von dem Schmerz und der Entzündung seines Beines, zugegen war, u. s. w. — Hendy's Meinung ist in diesem Fall unbegreiflich, denn er nennt erst das gänzliche, diese Krankheit begleitende Fieber, symptomatisch, und nun macht er eine Distinktion, und mischt stillschweigends ein ander Fieber ein, welches diese Krankheit begleitete, das weder zufällig, noch vom Schmerz oder der Entzündung herrühren soll. — Bei dem Fall

N°. 26 wird eines regelmäßigen Fieberparoxysmus erwähnt, der mit der Krankheit vergesellschaftet war.

„Wenn die Krankheit als ein Lokalübel irgend „etwas lange existirt hat, so gesellte sich, in den „mehresten von mir beobachteten Fällen, ein „regelmäßiger Fieberanfall hinzu.“ — Für diese Meinung werden nur zwei Fälle, N°. 3 und 4 angeführt, und jeder, der solche mit Aufmerksamkeit durchlieset, wird bemerken, in wiefern solche passend sind. Indessen kann bei dem Fall 4 angemerkt werden, daß die Lady von funfzehen Jahren, welche einen regelmäßigen Anfall von unserer Krankheit hatte, auch vor sieben Jahren bei dem damaligen Anfall, den man einen Rhevmatismus nannte, nach aller Wahrscheinlichkeit ein Fieber, ob es gleich nicht angemerkt wird, gehabt habe. — Hendy sagt, „daß wenn die Krankheit schon eine „sehr beträchtliche Zeit gedauert habe, so sey solche „in keinerlei Rücksicht so sehr schmerzhaft als in „ihrem Anfang; und deshalb würden die örtlichen „Beschwerden nicht so sehr gefühlt.“ — Ich setze hinzu, daß alsdenn auch die Wahrscheinlichkeit, von einem dazu kommenden Fieber, um so

geringer sey, wenn die Krankheit schon irgend lange als ein Lokalübel existirt habe: denn ich frage, was kann in diesem Fall das symptomatische Fieber entwickeln? — Durch vergrößerten Schmerz kann solches nicht entstehen, da dieser vermindert ist, noch kann solches von der Einsaugung der sanften Lymphe in das lymphatische System herrühren, die nach Hendy's Meinung nun in den Zellen des Zellengewebes sich angesammlet hat.

Viele Fälle von der Drüsenkrankheit, sind selbst beim ersten Anfall mit einem Fieberanfall begleitet, und zehen Fälle, die Hendy von dieser Art anführt, gründen unbezweifelt einen Umstand bei dieser Krankheit fest, der Hendy's großes Bemühen durch alle seine Beobachtungen umstürzt.

Wiederholung.

Erstens: Um zu beweisen, daß die Lokalbeschwerden ohne Fieber existirten, wurden fünf Fälle angeführt. — Bei zwei von diesen fande man das sie begleitende Fieber, und die übrigen drei bewiesen nichts.

Zweitens: Für die Meinung, daß alsdenn ein Fieber hinzukommt, nachdem die Lokalzufälle einige Zeit gedauert hätten, finden sich drei Fälle, und diese sind wahrscheinlich als Beweise ungültig. Man vergleiche die Beobachtung, daß die Krankheit, nachdem sie einiges Alter gewonnen habe, minder schmerzhaft in der Folge werde.

Drittens: Zehen Fälle sind aufgestellt, daß das Fieber, die örtlichen Zufälle, vom ersten Anfall der Krankheit an begleite. Hierzu gehören noch meine zwei unten angeführten Fälle, und alle diejenigen, die Hillary untersucht hat.

Noch andere Gedanken findet man bei Hendy, die unvereinbar mit der Theorie sind, so er über diese Krankheit sich gebildet und bekannt gemacht hat. Unter diese gehören: — „Das diese „Krankheit begleitende Fieber wäre ein regelmäßi„ger und genau bezeichneter Fieberanfall.“ — „Ungemein geneigt wäre das entwickelte Fieber „einen epidemischen Karakter anzunehmen, wenn „ein solcher herrschend wäre.“ — „Obgleich das „Fieber gewöhnlich einfach sey, und nicht lange „belästige, so endige (terminate) sich solches doch

„zuweilen in ein nachlassendes und selbst in ein „anhaltendes Faulfieber." — „Kann man nicht „sagen, daß diese Krankheit eine örtliche Entzün„dung in dem lymphatischen System sey, die oft „mit einer symptomatischen Ephemera verbunden „sey, daß sie ungemein unregelmäßige Rückfälle „äussere, daß sie vom Aussetzen neuer Gelegen„heitsursachen abhänge, und daß endlich das Fie„ber sehr geneigt sey, der herrschenden Epidemie „zu folgen?" — „Ich habe in der Geschichte die„ses Uebels angeführt, daß man skorbutische Kenn„zeichen am Gaumen, und eine braune Decke über „den Zähnen öfters wahrnehme." „Vielleicht er„klären uns diese Zufälle die Beobachtung, daß „in vielen Fällen unsere Krankheit eine Neigung „zur Fäulniß habe, und daß in Krankheiten von „fauler Art, vorzüglich im Typhus, ein hellbrau„ner Schleim am Gaumen und an den Zähnen „erscheint. So wie die Krankheit zunimmt, ge„winnt dieser Schleim sowohl als die Decke auf „der Zunge, eine schwärzere Farbe, bis solche end„lich ganz schwarz werden; Der Gaumen schwillt „und bekommt ein misfärbiges skorbutisches An„sehen." —

Hieraus wird es denn evident, daß dieses Fieber als regelmäßig und mit bestimmtem Genius angenommen wird, so wie, daß es einen verschiedenen Anschein, Grade und Gefahren habe. Man sagt, diese Abänderungen hiengen nicht von dem Lokalübel ab, sondern wären von ihm gänzlich verschieden, und das Fieber kann remittirend oder anhaltend, faul oder bösartig seyn.

Ich nehme keinen Anstand zu behaupten, daß ein solches Fieber, nie durch örtliche Entzündung eines Theils ist entwickelt worden.

Man hat gesagt, daß auf das Blatternfieber durch die Ursachen einer herrschenden Epidemie gewirkt werde, und wenn ich dieses zugebe, so wird dieses Fieber nicht durch eine örtliche oder allgemeine Entzündung entwickelt, sondern die ausbrechende Entzündungen sind nur die Folge davon (c) (*).

(c) Synocha contagiosa cum vomitu, & ex epigastrio presso dolore. Tertio die incipit, & quinto finitur eruptio papularum phlegmonodearum &c. Cullen.

(*) Daß sich symptomatische Fieber doch zu oft nur nach epidemischer Konstitution richten, hätte doch

Die Ordnung der Entzündungskrankheiten (phlegmasiæ) haben ein Fieber zu ihrem charakteristischen Kennzeichen (*d*), und äussert sich gleich der Grad von Entzündung bei den mehresten von diesen Krankheiten heftiger und ausgedehnter, als bei dem Fieber der barbadischen Drüsenkrankheit, so hat doch jenes Fieber keine so genaue und regelmäßige Kennzeichen eines vollkommenen Fieberanfalls, noch ist es geneigt seinen Genius zu verwechseln. Es mag dieses Fieber immerhin in seinen Stufen sich verändern, und diese werden von der Gewalt der Entzündungsanlage im System, und von dem Zustande der örtlichen Entzündung abhangen, nicht aber von einem äusseren und zu-

---

wohl Herr Rollo aus Grand, Stolle u. m. wissen können. So sind auch dieses Jahr alle sonst phlogistische Krankheiten gallicht, gallichtfaul und ein ander Jahr wieder rein entzündlich, und daher rühren die verschiedenen Gattungen eines Geschlechts, die ein System unter verschiedenen Rubriken anführen muß.

Der Uebersetzer.

(*d*) Pyrexia; phlegmone, vel dolor topicus simul læsa partis internæ functione &c.

Cullen.

fälligen Einfluß. (— Dachte Rollo nicht an die Hospitäler?) — Nie nimmt ein solches Fieber die Form eines vollkommenen Fieberparoxysmus, von einem nachlassenden oder anhaltenden Fieber, mit Zufällen einer allgemeinen Fäulniß an.

Ich glaube mich nun berechtigt, Hendy's Definition, als wäre die Krankheit eine Lokalentzündung im lymphatischen System, die oft ein symptomatisches Fieber errege, zu verwerfen, und nach meinen Gründen behaupten zu dürfen: daß diese Krankheit ein

Fieber sey, welches mit einer Lokalkrankheit der lymphatischen Drüsen, und mit einer Entzündung und Geschwulst derjenigen Extremität begleitet sey, von welcher ihre lymphatischen Gefäße zur angegriffenen Drüse gehen, allwo diese Erscheinungen sich gegen Endigung des Fiebers ereignen.

Diese Definition mag unvollkommen und mangelhaft seyn, indessen war dieses die angemessenste, die ich nach der Geschichte der Krankheit liefern konnte.

Ordnung und Benennung.

Wohin die Nosologisten in ihrem System diese Krankheit setzen werden, darüber bin ich ungewiß. Hendy's Klassification ist, vorzüglich nach unserer Bestimmung, gänzlich unpassend und unbestimmt. Er ordnet solche unter Cullen's Klasse der Cachexie (*e*) und in die Ordnung der Hautkrankheiten (impetigines) (*f*).

Die Benennung Drüsenkrankheit ist nicht angenommen noch gebräuchlich, da sie mangelhaft ist, um auf die richtige Idee dieser Krankheit zu führen. Das Fieber, die Entzündung und Geschwulst der Extremität, da sie wesentliche Theile von solcher sind, werden bei dieser Benennung im geringsten nicht berührt. Da nun diese Krankheit noch zur Zeit in Barbados einheimisch zu seyn scheint, so können wir solche vielleicht bloß die Krankheit von Barbados,

---

(*e*) Totius vel magnæ partis corporis habitus depravatus, sine pyrexia primaria vel neurosi.

(*f*) Cachexiæ, cutem & externum corpus præcipue deformantes.

den morbus barbadonensis benennen, bis ihr ein auszeichnenderer Name nach ihren Erscheinungen beigelegt wird.

Ueber die nächste Ursache dieser Krankheit.

Hillary's Gedanken sind — „daß die Ursache „dieser monströsen Beine, wovon die Krank„heit den Namen habe, die kränkliche Materie „eines Fiebers sey, welche allmählig in die Beine „durch eine unvollkommene Krise nach einem jeden „Anfall dieses besonderen Fiebers abgesetzt werde, „und diese Geschwülste wären sicher die Folge „davon."

Hendy will mit einem Wort diese Meinung widerlegen, ich bemerke aber, daß, ob solche schon Einwürfe verdiene, so harmoniren die Erscheinungen der Krankheit und die Geschichte derselben doch besser mit dieser Theorie, als mit der von Hendy. Hillary glaubte, die Geschwulst sey die Folge des Fiebers, durch wiederholte Depositionen einer kranken Materie, und ob wir gleich die Idee von einer solchen Materie, als die Krisis eines Fiebers, nicht annehmen können, so hat doch in dieser Krankheit etwas Aehnliches mit demjenigen Statt, was sich im Rothlauf ereignet. Der berühmte Cullen nahm an, daß solcher von einer während

dem Verlauf des Fiebers im Körper erzeugten Materie herrühre, und solche würde durch die Folge des Fiebers auf die Oberfläche des Körpers abgeleitet (g). Inzwischen nehmen wir in Betreff der geschwollenen Beine mit Hendy an, daß sie die bloße Wirkung wiederholter Anfälle der Krankheit sind, wenn solche vernachlässigt oder ohne Erfolg ist behandelt worden, und daß die Lymphe nicht in die Klasse der vermoderten Lehrmeinung von fehlerhaften Säften gehöre.

Die Theorie über die nächste Ursache der Krankheit von Hendy besteht darinnen: „daß die „lymphatischen Drüsen diejenigen Theile sind, wo„durch die in verschiedenen Theilen des Körpers „eingesaugte Lymphe, fast sämmtlich gehen muß, „um in den Brustgang geführt zu werden. Hier„aus wird offenbar, daß wenn diese Drüsen von „irgend einer Ursache so angegriffen werden, um „keinen Durchgang für die eingesaugten Flüssigkei„ten weiter zu haben, so muß eine Anhäufung „zwischen der Drüse und dem Ort der angefangenen

---

(g) Siehe dessen Anfangsgründe der Arzneiwissenschaft, Theil 2.

„Einsaugung entstehen. Werden nun hierdurch „die Resorptionsgefäßen so ausgedehnt um keine „weitere Lymphe mehr aufnehmen zu können, so „füllen sich die Zellen oder Höhlen, wohin solche „von den Arterien ausgedünstet war, damit an „und laufen auf. Die Entzündung in den Drü„sen, so von einem besonderen Reiz verursacht „wird, benebst der Anspannung und Geschwulst „des Theils, sind vorzüglich bei Konstitutionen, „die durch ein heißes Klima so reizbar werden, „hinreichende Ursachen genug, ein symptomatisches „Fieber zu erregen.“ —

Ferner: — „Da der Weg für die Lymphe „durch die Leistendrüsen verhindert ist, so schwellen „die in solche laufende Lymphgefäße auf, werden „oft sehr schmerzhaft und stark entzündet. Von „diesen Gefäßen rühret die Saite her, welche „roth und hart erscheint, auch beträchtlich entzün„det ist, wenn solche auf der Oberfläche liegen, „hingegen bemerken wir diese Zufälle weniger, „wenn ihr Lauf tief geht.“

Endlich: „Wenn sich die Entzündung der „Lymphdrüsen zertheilet, daß die Lymphe solche

„wieder durchpassiren kann, so nimmt die Ge-
„schwulst allmählig ab. Aber dieses ereignet sich
„nicht, wenn die zu lange zurückgehaltene Lymphe
„ihre Flüssigkeit verliehrt, und gallertartig wird.
„Bei dem nächsten Anfall nimmt die Geschwulst
„zu, die schon ergossene Lymphe wird noch dicker,
„und bei jedem nachfolgendem Anfall erscheint die
„Geschwulst größer und härter.“

Vergleicht man diese Meinung von der nächsten Ursache mit den Phänomenen der Krankheit, so besteht solche nicht, und widerspricht auch andern medizinischen Thatsachen. Denn

Erstens: Diese Meinung gründet sich auf die Idee des Fiebers, als wäre solches unbeständig oder nicht nothwendig, oder seine wirkliche Gegenwart sey nur zufällig und Wirkung der Lokalkrankheit. — Dieses ist mit der Geschichte der Krankheit unvereinbar, und ist bei der Beleuchtung von Hendy's Definition hinreichend erklärt.

Zweitens: Diese Theorie gründet sich auf die Idee, daß eine Entzündung der lymphatischen

Drüsen, und der Gefäße, die ihnen angehören, eine Ansammlung der Lymphe zwischen der Drüse und dem Anfang der Absorption verursachten. Daraus entstünde die Geschwulst und die ungestalteten Beine.

Eine Krankheit der lymphatischen Drüsen, wie beim venerischen Bubo, die angeschwollenen Drüsen von der Einsaugung scharfer Materie, und selbst der Verlust dieser Drüsen miteinander sind nicht beständig durch eine Anhäufung der Lymphe in der Extremität begleitet. In Fällen krebsartiger Brüsten sind die Achseldrüsen oft verhärtet und geschwollen, aber Geschwulst und Entzündung des Arms sind keine unausbleibliche Folgen.

Hendy hatte Recht, sich über diese Schwierigkeiten, mit so leichter Mühe durch folgende Abfertigung wegzusetzen. — „Es würde mich von „meinem gegenwärtigen Endzweck zu sehr entfernen, den Grund zu untersuchen, warum die „nemlichen Erscheinungen nicht beständig Statt „finden, wenn die lymphatischen Drüsen von der „Einsaugung der Materie des Krebses, der Blat-

„tern, der Lustseuche, oder von einer andern schar„fen Materie angegriffen werden. Nur kürzlich „will ich bemerken, daß in der Drüsenkrankheit „nicht nur die lymphatische Drüse, oder Drüsen, „sondern der ganze Plexus dahin laufender Lymph„gefäße kränklich sind.“

Aber was ist die Wirkung entzündeter Gefäße? Sie verdickt die Häute derselben, und dieses stehet mit dem Grad und dem Anhalten der Entzündung und mit den wiederholten Anfällen davon auf die nemlichen Gefäße im Verhältniß. Nun müssen wir annehmen, daß bei dieser Krankheit die Entzündung der lymphatischen Gefäße sehr gering und transitorisch sey, oder nicht ihre gewohnte Wirkung äußere: Denn nach der Zergliederung von Hendy im 24. Fall wird ausdrücklich ein ausgedehntes Gefäß mit sehr dünnen Häuten angegeben, und dies so dünne, daß die Lymphgefäße nicht mit Quecksilber ohne Zerreissung konnten angefüllt werden.

Hendy sagt, „daß obgleich die auf der Ober„fläche liegenden Lymphgefäße gewöhnlich zuerst „von der Krankheit angegriffen würden, so sey

„dies doch nichts Beständiges; und daher käme „es vielleicht, daß wir in denen wenigen Fällen „jene rothe Saite nicht wahrnähmen, wo sich die „Krankheit auf die tiefer liegenden Gefäße „lagerte.“ — Ist dies mit dem vorigen kein Widerspruch, daß nemlich der ganze Plexus von Lymphgefäßen, die zur Drüse giengen, angegriffen würde? Es ist bekannt, daß die unter der Haut und die tiefer liegenden Gefäße des Lymphsystems vom Bein, sämmtlich in die Drüsen der Schamgegend gehen. Und wie können wir alsdenn erklären, warum eine Ursache, die in diesen Drüsen eine Entzündung erregt, nun bald die eine Lage nur von diesen Gefäßen, und nicht beide zu gleicher Zeit angreife? —

Mit dem Fieber, oder bald nachher, zertheilet sich der Angriff auf die Lymphdrüsen und ihre Gefäße, da um diesen Zeitpunkt die Entzündung in der Extremität anfängt und anhält. Dadurch bin ich geneigt anzunehmen, daß wenn sich irgend eine Entzündung in den lymphatischen Drüsen vorfindet, so ist solche gewöhnlich gering und vorübergehend; und eine jede Entzündung der Lymphgefäßen verhält sich eben so und eingeschränkt. Selten oder nie

gehen diese Drüsen in Vereiterung über, woraus wir als eine Thatsache den Schluß folgern können, daß der Grad ihrer Entzündung gering sey. — Hendy sagt, die Drüsen wären in verschiedenen Fällen verhärtet und angeschwollen zurückgeblieben, und doch waren solche im Fall 24 schlaff und bleich, so wie diese Zergliederung nichts von den Wirkungen entzündeter Lymphdrüsen meldet, sondern man fande solche bloß ausgedehnt mit sehr dünnen Häuten.

Die Entzündung dieser Drüsen wird uns, in Vergleich mit derjenigen im Bein sehr gering fürkommen. Bei dem Fall 9 waren ohne vielen Schmerz die Drüsen nur geschwollen, denn man würde den Schmerz sonsten angemerkt haben. Als aber das Fieber den Kranken verließ, fieng im Bein eine beträchtliche Entzündung und Geschwulst an sich einzustellen. Bei N°. 10 gesellte sich zu den geschwollenen Drüsen eine quaalvolle Geschwulst des Hodens der nemlichen Seite, und nur der Fall 18 ist der einzige, wo der Schmerz im Inguen fast dem der Entzündung im Bein gleichkame.

Der Anschein bei der Zergliederung im weitgekommenen Uebel, zeigte ebensowohl, und noch mehr, eine beträchtliche Veränderung in den kleinen Schlagadern, den Blutadern und in der Fetthaut, als in den lymphatischen Gefäßen und ihren Drüsen.

Wenn man nun diese Einwürfe gegen Hendy's Meinung annimmt, so wird man alsdenn fragen, was nun die nächste Ursache der Krankheit sey?

Mit einigem Erfolg von Wahrscheinlichkeit diese Frage zu beantworten, so muß man mit den Erscheinungen, die sich in einem Anfall der Krankheit ereignen, einen harmonirenden Grundsatz annehmen. Aus diesem Gesichtspunkt habe ich die Idee von der nächsten Ursache hergeholt, und ich werde mich freuen, wenn solche durch eine andere anpassendere verdrängt, oder die meinige durch künftige Beobachtungen bestättigt wird.

Ich nehme deshalb an, daß eine allgemeine Krankheit (affection) des Systems, die sich vorzüglich in einigen lymphatischen Drüsen selbsten

äußert, den Grundbestandtheil der nächsten Ursache ausmacht. Durch dieses angegriffene System wird ein Fieber erregt, welches eine Wirkung der Extremität, oder demjenigen Theil, dessen Lymphgefäße zu den kranken Drüsen laufen, mittheilt, und durch diese Wirkung wird die Geschwulst und Entzündung des äußeren Theiles bewirkt.

Warum aber eine Ursache, die eine allgemeine Krankheit verursacht, auch zur nemlichen Zeit eine besondere Wirkung auf die lymphatischen Drüsen nur in einer Stelle herfürbringt, dies zu erklären, ist nach meinem Dafürhalten, eine große Schwierigkeit. Sicher ereignet sich diese Operation, und ich nehme sie als Thatsache an, ob ich schon von derselben die Art und Weise nicht einsehe. Indessen bemerke man zugleich, daß der Grund, warum bei dem Rothlauf fast gewöhnlich das Gesicht, oder in der Pest, die lymphatischen Drüsen auf der einen und nicht auf der andern Stelle angegriffen werden, ebenfalls noch nicht genugthuend erhellt ist.

Die durch das Fieber auf die Extremität verbreitete Wirkung verursacht wahrscheinlich die

Entzündung und Geschwulst durch eine Irritation. Dadurch wird die Lokalaktion der Gefäße verstärkt, und eine größere Menge von Flüssigkeit dringt in selbige ein, so wie eine größere Portion Lymphe (*h*) als gewöhnlich abgesondert wird. Da nun mehr Lymphe abgesetzt wird, als resorbirt werden kann, so häuft sich solche im Zellengewebe an. Auch können die Gefäße selbst, durch ihre kränkliche Beschaffenheit, eine Verminderung ihrer natürlichen Kraft erleiden, und bleibt die Geschwulst der Lymphdrüsen zurück, so wird die Einsaugung der angehäuften Lymphe noch ferner hinterhalten.

Hierdurch wird nicht behauptet, daß die vom Fieber mitgetheilte Wirkung, sie sey welche sie wolle, einige Zeit anhalte, sondern daß die Theile so zurückbleiben, um allmählig ihren ersten Anschein wieder zu erhalten. Hingegen, wenn die Krankheit schnelle Rückfälle macht, so dauert die Ansammlung der Lymphe deswegen fort, weil die

---

(*h*) Durch die Lymphe verstehe ich bloß das reine Blutwasser, welches in dieser Krankheit, wenn es auf eine solche Art abgesondert wird, einen viel größeren Antheil gerinnbarer Lymphe als gewöhnlich enthält.

Gefäße, oder die Extremität der Theile geschwächt werden. — Und nach Hendy, weil die zu lang hinterhaltene Lymphe ihre Flüssigkeit verliehrt und gallertartig wird.

Nicht ungünstig für diese Theorie der nächsten Ursache, ist die Zergliederung eines nach vielen Anfällen geschwollenen Beines. Die Ausdehnung der kleinen Schlagadern deutet auf vermehrte Bewegung, und auf eine größere Menge Flüssigkeit, die durch solche gelaufen ist.

Hendy äußerte — „ob man nicht annehmen könne, daß die ausdünstenden Arterien, mehr „oder weniger, von der Entzündung der nahen „Theile angegriffen würden?“ Und ferner: — „Wenn die auf die ausdünstenden Schlagadern „fortgepflanzte Entzündung so groß ist, um die „Lymphe unmittelbar nach ihrer Absonderung in „das Zellgewebe zum Gerinnen geneigt zu machen,“ u. s. w.

Diese beide Stellen enthalten alles, was Hendy ausser der Entzündung der lymphatischen Drüsen und Gefäßen, über die der andern Theile

äußerte. Aber sie zeigen doch, daß auch er eine Kränklichkeit in andern Theilen, die von jenen Drüsen und Gefäßen gänzlich verschieden sind, angenommen hat. Man muß sich wundern, daß er so sorglos über die Entzündung der Extremität hinweggegangen ist, da solche doch bei unserer Krankheit stets gegenwärtig ist, und den schmerzhaftesten und lästigsten Theil davon ausmacht. Man sehe darüber alle Fälle und dessen Behandlung. Sicher kann nicht angenommen werden, daß diese Entzündung der Extremität, nur allein in den Lymphdrüsen und ihren Gefäßen sitze. Man könnte diese Materie noch weiter gegen Hendy's nächste Ursache ausführen, wenn ich nicht glaubte solche hinreichend widerlegt zu haben.

Die große Erweiterung der Venen hat wohl einer Kompression die Ursache zu verdanken, nemlich, den angeschwollenen Drüsen in der Kniekehle während dem Anfall der Krankheit. Wird man finden, daß diese Drüsen an der Krankheit Antheil nehmen, so wird jene Meinung um Vieles wahr (i). Bei der Zergliederung von Hillary waren die

(i) Siehe die Fälle 13 und 16.

Blutadern über dem Knie ausgedehnt, und dies rührte vielleicht daher, daß solche durch die Leistendrüsen bei jedem Anfall gedruckt wurden. Räumt man dieser Zusammendrückung einen Platz ein, so wird solche noch zur Vermehrung der Ausdehnung durch das Blut unterstützt, welches bei jedem Anfall schneller durch die Venen bewegt wird, und durch obigen Widerstand allmählig solche ausdehnt.

Die Ausdehnung der lymphatischen Gefäße, rührt wahrscheinlich von der Verstopfung her, die dem Weg für die Lymphe durch die Geschwulst der Drüsen gesetzt ist. Oder auch von den Gefäßen selbst, die bei der Verschwindung der Geschwulst, eine größere Menge Flüssigkeit aufnehmen, und dieses muß sicher geschehen, denn sonst könnte die Geschwulst nicht vergehen.

Ueber die vorbereitenden und Gelegenheitsursachen der Krankheit.

Noch wenig Genugthuendes ist bisher über diesen Gegenstand von den Beobachtungen gefolgert worden.

Hillary verschloß sich selbst den Weg dazu, durch die Meinung, daß diese Krankheit eine Transplantation von Afrika sey.

Hendy hat solche zu erklären gesucht, aber mich dünkt mit keinem Erfolg. Er handelt darüber in zwei Kapiteln, und ich muß sagen, wenn auch solches dem Mangel meiner Einsichten zu Schulden kommen sollte, daß ich mir daraus keine deutliche Idee machen kann.

Ich habe mich bemüht seine Meinung folgendermaßen zu summiren.

Erstens: „Was ist denn die vorbereitende „Ursache der Drüsenkrankheit? Vielleicht eine „allgemeine Erschlaffung des Körpers, und ein

„vorzüglicher Grad von Reizbarkeit im lymphati-
„schen System, welche beide in unserem heißen
„Klima können erzeugt werden. Kann man aber
„irgend einen Grund finden, warum diese prädis-
„ponirende Ursachen, seit den neueren Zeiten mehr,
„denn vorher existirt haben; oder warum solche
„Barbados eigenthümlich, und unsern Nachbarn
„nicht auch gemein sind?“ — Es ist allmählige
„Veränderung von einer sehr feuchten Atmosphäre
„zu einer übermäßig trockenen, welche in diesem
„warmen Klima, nach meiner Meinung, die ent-
„fernte Ursache zu dieser Prädisposition ausmacht,
„und den Grund zu dieser neuen Krankheit legt.
„Denn es ist leicht bemerklich, wie sehr die Ge-
„sundheit, oder das Gegentheil, von einem Ort
„nach dessen Lage abhängt, ob solcher hoch oder
„bergigt, niedrig oder morastig sey, ob Wälder
„oder blose Kultur ihn bedecke, und ob er von
„Bäumen nicht gänzlich entblößt sey“ u. s. w.

Zweitens: „Jeder Beobachter bemerkt, daß
„die Neger öfterer als die Europäer mit dieser
„Krankheit befallen werden. Diese armen Ge-
„schöpfe sind elend gekleidet, und ihre Unbedacht-
„samkeit versetzt sie in die Umständen, die nach

„meiner Meinung, die Ursachen der Krankheit „sind. Haben sie sich durch harte Arbeit, oder „angreifende Leibesübung bei ihrem Vergnügen „erhitzt, oder sind sie berauschet, so legen sie „sich so lange auf die Erde nieder, bis sie ausge= „ruht oder nüchtern sind. Oft trägt sichs zu, daß „dies Lager die ganze Nacht ausgehalten wird. „Nach ihrer Mittagsarbeit werfen sich solche oft „in Teiche, und da die Neger ohne Schuhe sind, „so bekommen sie an ihren Füßen oft die Chiegoes „und Geschwüre, welche nach obiger Bemerkung „die Krankheit erregen, wenn eine Neigung dazu „im Körper ist. Auch die armen Einwohner sind „in mancher Rücksicht, in noch trostlosern Um= „ständen als die Neger, wenn sie Sklaven mensch= „licher Herren sind. Die Wahrheit aber zu sagen, „so ist selbst die feine Welt von beiderlei Geschlecht, „oft nicht aufmerksam genug Unachtsamkeiten zu „vermeiden, von denen sie wohl wissen, daß solche „dieses Uebel verursachen. Sie sitzen an Fenstern „und ziehender Luft, wenn sie durch Tanzen sich „erhitzt haben. Sie setzen sich der Nachtluft und „dem Nebel aus, ja sie treiben die Indiscretion „so weit, um bei offenen Fenstern die ganze Nacht

„zu schlafen. Diese und mehrere andere notorische „Beweise von Unklugheit, unterwerfen diesem „Uebel den Reichen sowohl als den Armen. Nur „wenige Personen sinds, die mit Sorgfalt die „Ursachen vermeiden.“

Wenn wir diese Ursachen als hinreichend zur Erklärung der Erscheinung dieser Krankheit zulassen wollten, so würden wir solche in jeder Gegend der brennenden Zone antreffen, ja in jedem Land, wo Erschlaffung und Reizbarkeit verursacht wird, denn die nemlichen Gelegenheitsursachen finden aller Orten Statt.

Hendy sagt: „— ich kenne viele Beispiele, „wo Europäer von einem offenbar erschlafften Kör„per, bald nach ihrer Ankunft mit der Drüsen„krankheit befallen wurden, wo die Nahrung nicht „als Gelegenheitsursache angegeben werden konnte, „noch die Idee des schlechten Wassers, da diese „Personen sehr wenig davon genossen hatten.“ — Darf man nicht hinzusetzen, daß auch der Einfluß des Klima nicht den Anfall herfürgebracht habe, da die Kranken den erschlafften Körper schon vor

ihrer Ankunft auf der Insel hatten, und erkrankten, bevor das Klima dieses oder irgend einen allgemeinen Effekt bewirken konnte?

Dies ist ein unleugbarer Beweis, daß wir noch nach der Gelegenheitsursache suchen müssen, die die Krankheit bei erschlafften und reizbaren Körpern herfürbringen kann. Nur durch fernere genaue Beobachtungen, wird sich hierüber mit Erfolg entscheiden lassen. Ich wage zu gleicher Zeit eine Muthmaßung.

Der Länge nach an der Seeküste von Barbados gegen den Wind, von Oistins bis Bridgtown ist der Boden niedrig und morastig. Bei Sturm werden diese Moräste mit Spritzwasser von der See bedeckt, und bei mäßigem und trockenem Wetter werden solche trocken, doch glaube ich nie gänzlich. Viele von den Einwohnern bessern diese Sümpfe aus, um auf die so mancherlei Gattungen von Vögeln Jagd zu machen, die hauptsächlich sich an diesen Orten aufhalten. Man muß erstaunen, mit welchem Fleiß und wie anhaltend, diese Jagd betrieben wird. Es werden Parthien gemacht, Gezelte nahe an den Sümpfen aufgeschlagen, und

die Becher mit starkem Punsch gehen herum, bis das Signal von der Ankunft der Vögel gegeben wird. Alsdenn schleicht jeder in gebückter Stellung aus seinem Zelt, oder kriecht auf der Erde, um Gelegenheit zu finden, schießen zu können. Hierauf gehts wieder zum Zelt, bis ein neues Signal erscheint, und so wird oft ein ganzer Tag berauscht zugebracht, mit vieler Ermüdung, und öfterem Wetten, sie würden des Abends wieder zu Hause seyn, und kommen denn erst zum Scherz den nächsten Morgen wieder.

Kann die Ausdünstung von diesen Sümpfen, die mit Seesalz geschwängert sind, nicht eine fieberhafte Krankheit verursachen, die auffallend verschieden von derjenigen ist, die die Sumpfdünste ohne dieses Seesalz bewirken? — Kann wohl diese Ausdünstung zur Erzeugung unserer Krankheit, bei prädisponirten Menschen dazu, wirksam seyn? Man wird diese Meinung durch die Beobachtung wahrscheinlich finden, daß die Menschen, die dieser Vögeljagd nachhängen, und diejenigen, die zum Dienst dienen, sehr gewöhnlich von dieser Krankheit befallen werden. Auch der Fall von N°. 19 bei Hendy war ein Herr, der nahe am

Ufer, und auf einem Morastboden an der Windseite von Bridgtown wohnte. Dieses Ufer wird hauptsächlich von der See gebildet, und jede Fluth erhöht solches, sein Rand aber ist Schlamm und Sumpf. Mir fiel ein unangenehmer Geruch von diesem Ufer sehr lästig, als ich das Vergnügen hatte, bei diesem Gentleman zu seyn. Zwei Personen von der Familie dieses Herrn, haben die Krankheit gehabt, und die Mulattin im Fall 14, war eine Magd bei dieser Familie.

Betrachtet man neben diesen Umständen noch die Natur des Fiebers, so findet man bei diesem eine Aehnlichkeit mit dem Anfall eines Wechselfiebers (*k*). Es erscheint zwar nicht in seinen Rückfällen periodisch (*l*), und ist stets mit Lokalzufällen begleitet, aber dieser Unterschied kann von der mit

(*k*) Siehe Hendy und Hillary.

(*l*) Bei einigen Fällen von Hendy kehrte die Krankheit jede Woche zurück, und bei zwei andern Fällen waren acht bis zehen Anfälle im Verlauf der ganzen Krankheit. Dies zeigt eine Anlage Perioden zu beobachten, und somit eine größere Aehnlichkeit mit dem Wechselfieber. Eine Sache, die weitere Beobachtung verdient.

Seesalz geschwängerten Sumpfluft herrühren, die von derjenigen ohne dieses Salz verschieden ist.

Wenn schon Hendy anmerkte, daß die wenigen unbeträchtlichen Moräste der Insel unter dem Wind lägen, so sind doch die von mir eben angemerkte wohl bekannt. Wahrscheinlich wollte er von keinen andern reden, als die sich im Land vorfänden.

Ich legte die folgende Frage Hendy vor, die er sicher noch unter seinen Papieren finden wird: — „Ob diese so nahe an der See gelegene, und gewöhnlich überschwemmte Moräste die nemlichen „Krankheiten verursachten, oder im nemlichen „Grade, wie solche Moräste, die im Inneren eines „Landes sich vorfinden?“

Hendy dachte vermuthlich, daß alle Umstände die nemlichen wären, nur mit der Ausnahme, daß wenn ein Theil Seewasser mit dem der Sümpfe vermischt wäre, so würde dadurch eine Anlage, die Heftigkeit der Krankheit zu vermehren, entstehen.

Wenn man zugiebt, diese Sumpfdünste könnten die Krankheit herfürbringen, so wird man fragen.

warum sich solche nicht auch in andern Ländern und Inseln äußerte? — Ich antworte, daß auch da die Krankheit entstehen wird, oder wirklich da ist, wo ähnliche Umständen und Situationen sich vorfinden, und die Menschen eben so prädisponirt und jenem Einfluß ausgesetzt sind. Ich kenne in Westindien keine Insel, wo so ausgebreitete Seemoräste — wenn ich sie so nennen darf — angetroffen werden, und wo die Menschen selbst sich denselben so aussetzten, oder zu dieser Krankheit so vorbereitet wären als in Barbados. Indessen, wird man Gegenden finden, wo man diese Krankheit ohne Gegenwart von Seemorästen antrifft, so fällt meine Muthmaßung in ihr Nichts zurück. Doch hoffe ich, daß man sie jetzt einer ferneren Aufmerksamkeit würdigen wird.

Von der Behandlung der Krankheit.

Ich kann aus der Erfahrung keinen mit glücklichem Erfolg begleiteten Plan der Heilmethode darthun. Erst wenn der Karakter der Krankheit aufgehellt ist, werden die Grundsätze, durch welche Wege sie zu entfernen ist, sicher können bestimmt werden.

Nach meinem jetzigen Begriff, den ich mir von der Krankheit gebildet habe, ist die Hauptbeschäftigung, die Beendigung des Fiebers zu erleichtern; denn von dessen Heftigkeit und Dauer hängt wahrscheinlich der Grad der Entzündung und Geschwulst in der Extremität ab. — Die ihr zunächst angränzende Intention ist ohne Zweifel die Entzündung zu mäßigen, und nachdem diese zertheilt ist, eine Reduktion der Geschwulst zu bewirken; denn ich glaube, daß diese in einem jeden neuen Fall möglich ist. Ja ich bilde mir ein, daß ein schon geschwollenes Bein, vom weiteren Anschwellen in folgenden Anfällen, kann verhütet werden. Das letzte Bemühen besteht in der Abwendung eines Rückfalls, indem wir die Kräften herstellen, und dem ganzen System einen größeren Grad von Spannkraft mittheilen, als solches vor dem Anfall hatte.

Wenn die Gelegenheitsursachen erst von dieser Krankheit vergewissert sind, so werden sich die Vorbauungsmittel deutlicher und gewisser aufhellen. Unterdessen ist es die größte Klugheit, alle diejenigen Ursachen zu vermeiden, die bis jetzt angeblich schädlich seyn sollen.

Hendy hat zu diesem Endzweck manche Winke gegeben, aber diese können nach meinem System nur von wenigem Nutzen seyn. — Zuerst behandelt er die Lokalbeschwerden, und denn das symptomatische Fieber. Nach dessen Theorie stimmt dieses überein, aber der wahren Geschichte der Krankheit ist sie ganz entgegengesetzt. Die praktische Beobachtungen zu diesem Endzweck sind auch weder zusammenhängend, noch deutlich erklärt. Der Beobachtungsgeist eines Forschers findet solches bei Hillary mit mehr Genugthuung, und leichter zu verstehen. Bleibt zwar dessen Idee von der nächsten Ursache verwerflich, so ist doch seine Behandlungsmethode, mit einiger Veränderung diejenige, so am glücklichsten wahrscheinlich ausgeübt wird. Auch ein blosser Vergleich wird diese Wahrheit bestättigen.

Zwei Fälle von der Krankheit.

Erster Fall.

Mr. W.... F.... alt 40 Jahr.

Dieser Herr hatte an seinen beiden Beinen eine Geschwulst, doch war die am rechten beträchtlicher.

Das Maaß um die Kniekehle des rechten Fusses hatte im Umfang vierzehen, und am linken zwölf Zoll; die Wade des rechten Beins achtzehen und die des linken vierzehen. Um den Knöchel betrug der rechte Fuß dreizehen und einen halben und der linke zehn Zoll, der rechte Unterfuß zehen, und der linke neune.

Die Geschwulst erstreckte sich nicht über das Knie, ausgenommen am rechten Fuß durch den Druck eines zugeschnürten Strumpfes. An beiden Beinen ist die Haut geschmeidig und eben, und entblößt von jeder Poche, und jedem Ausbruch. Der Fingerdruck hinterläßt eine Grube, nicht aber so leicht wie bei der Anasarca.

Um das Jahr 1763, entstande am rechten Knöchel die erste Geschwulst von einer Verrenkung oder Stauchung an Bord eines Schiffs. Nach diesem Zufall kam er bald in Barbados an, und die Geschwulst am Fuß und Knöchel hielt einige Zeit mit Entzündung an, vergieng aber allmählig und gänzlich.

Im Jahr 1764, hatte er einen Fieberanfall, wobei er nach seiner Beschreibung — „mit Ueblich„keit im Magen, und Eckel gegen Speisen befallen „wurde. Dabei hatte er Kopfschmerz, eine trok„kene heiße Haut, und einen unerträglichen Durst. „Gegen drei Tagen hielten diese Zufälle an, und er „erlitte davon öftere und ähnliche Anfälle, aber „ohne Geschwulst seiner Füße.“

1766, wurde er mit einem ähnlichen Anfall heimgesucht, nur bei diesem war die Schamgegend und das Bein angegriffen. Der Fieberanfall fieng mit Eckel und Kopfschmerzen, nebst andern Zufällen des Fiebers an, aber kein Frost noch Schauder gieng vorher. Auf diese Zufällen folgte nach sechs oder acht Tagen eine Verhärtung in dem rechten Inguen, die einer Mandel gleich, und von dieser

lief ein rother Streif abwärts bis in die Mitte des Schenkels. Um diese Zeit schwall der rechte Fuß und das Bein mit Entzündung und Schmerz. An dem erwähnten rothen Streif, noch am Schenkel, empfand der Kranke keinen Schmerz, und in der Schamgegend war jeder Schmerz sehr gering. Nach drei oder vier Tagen verlohr sich das Fieber, die Entzündung verschwande allmählig, aber die Geschwulst dauerte fort. Auf diese Art hatte er manche Anfälle gehabt, und jedesmal mit Vermehrung der Geschwulst. Am linken Bein war die Geschwulst beständig geringer als am rechten, und sie zeigte sich nach der Endigung des Fiebers stets ohne Entzündung. Niemalen aber empfande der Kranke in der linken Weiche und dem Schenkel etwas von Krankheit.

In den Jahren 1764, 1765 und 1766, schmeichelte er seinem Gaumen, lebte sehr frei, und schwärmte oft bis in die spate Nacht. Dies sind nur die einzigen Ursachen, die er als schuldig an seiner Krankheit angeben kann.

Während dem Fieberanfall waren Brech- und Laxiermittel hauptsächlich gebraucht, und die Ge-

schwulst verminderte er allmählig bei Abwesenheit des Fiebers durch örtliche Ausleerung und den Druck. In den Jahren 1770. 1771. 1772. hielte er sich in England auf, brauchte Mittel, die aus Chinarinde und Stahl bestanden, bediente sich des Wassers zu Bath mit gehörigem Regen, als Mässigkeit und Leibesübung, und wurde zu Ende dieser Behandlung vollkommen frei von seiner Geschwulst, hatte auch keinen Rückfall von dem Fieber und der Geschwulst wieder, als bis er 1775. in Barbados sich wieder aufhielte.

Auf der Reise von England erlitte er an beiden Knöcheln, und zugleich im Gewerbe der großen Zehen, das Podagra. Dieses Uebel verbesserte sich, als er in ein wärmeres Klima kam, bald aber nach seiner Ankunft in Barbados, wurde er wieder mit einem Fieber befallen, das demjenigen im Jahr 1766. ganz ähnlich war. Seine Beine schwallen auf die nemliche Art, und hatten den nemlichen Anschein. Von diesem Fieber hatte er nachher öftere Anfälle, wodurch seine Beine bis zur jetzigen Größe heranwuchsen. Er findet, daß auch diese Geschwulst durch örtliche Ausleerung und Bandagen noch kann vermindert werden.

Dieser Herr ist kein Eingebohrner von Barbados.

Den 21sten Junius 1781, wurde dieser Fall aufgeschrieben, dem Gentleman zur Durchsicht übergeben, und von ihm attestirt den 26sten des nemlichen Monats zurückgesendet.

Zweiter Fall.

Philander, ein Mulattensklave. Alt 45 Jahr.

den 29sten Mai 1781.

Dieser Mann war seit zwölf Jahren auf der Insel Tabago, und hatte daselbst ein Wechselfieber nach Art der eintägigen. Dieses Fieber brachte ihn so zurück, daß sein Herr es für nothwendig hielte, ihn nach Barbados zu senden, um seine Gesundheit wieder herzustellen.

Zu dieser Zeit waren seine beiden Beine ödematös geschwollen, und seine körperliche Stärke erlangte er bald wieder, nur das Oedema wollte nicht gänzlich vergehen. Er wurde mit einem andern Fieberanfall belastet, wodurch die Geschwulst der Füße zunahm, und diese setzte sich nie wieder. Einige Zeit nachher wurde solche noch mehr durch einen Fieberparoxysmus vergrößert, und bei diesem Anfall war zugleich eine Lokalkrankheit.

Es überfielen ihn Frost und Schauder, und nach diesen fühlte er eine übermäßige Hitze. In

der rechten Weiche empfand er eine Geschwulst von der Größe und Figur einer Mandel, die hart und schmerzhaft war, und der Schenkel glänzte. Die Geschwulst des Beins nahm auf der nemlichen Seite mit Entzündung zu. Hierbei war noch ein schmerzhaftes Anschwellen des Hodens und ein angespannter Hodensack. Diese Geschwulst daurte zum Theil fort.

Seit sechs Jahren fühlte dieser an harte Arbeiten gewöhnte Mann, keine Beschwerde von seinen Beinen oder am Hodensack. Er genoß einer guten Gesundheit und hatte in diesen Jahren keinen Rückfall von Fieber oder Lokalschmerzen. Zuweilen leidet er an Eckel und verlohrner Eßlust, zu welcher Zeit sich seine Beine durch eine Horizontallage beträchtlich vermindern, gewinnen aber ihre vorige Größe wieder, sobald er zu seiner Arbeit zurückkehrt. Nie hat er etwas angewendet, diese Geschwulst zu vertreiben. Sein gewohntes Essen besteht in Wurzeln, Fischen und gesalzenem Fleisch, und er bekennt, daß er ein starker Rumtränker gewesen sey. Dieser Mann ist verheirathet und hat zwei Kinder.

Der Hoden und Nebenhoden sind sehr vergrößert, und der Hodensack scheint verdickt zu seyn, ohne Anschein aber, als wenn irgend eine angesammlete Flüssigkeit in selbigem enthalten sey.

Um den Knöchel des rechten Fußes beträgt das Maaß funfzehen, und um den des linken Fusses vierzehen Zolle. Die rechte Wade hält zwanzig, und die linke siebenzehen und drei Viertel Zoll. Um das rechte Knie mißt man sechzehen und einen halben, um das linke vierzehen und einen halben Zoll, über dem Knie siebenzehen und über dem linken Knie funfzehen Zolle. Noch kann man hinzusetzen, daß die Geschwulst des rechten Fußes sich etwas über das Knie erstreckt, aber demohnerachtet ist das Gewerbe so biegsam, und dem Anschein nach, so frei von Krankheit, als am linken Bein, wo sich die Geschwulst nur bloß auf dieses einschränkt. Beide Beine behalten einen Eindruck, wenn sie mit dem Finger gedruckt wird, aber vorher war diese Impression stärker. Auch an beiden Beinen ist die Haut geschmeidig, ohne Ausbruch oder Spalten. Im Fußgelenk sind einige Einschnitte, (indentations) aber nie bemerkte er irgend einen Ausfluß von einer Flüssigkeit. Auf dem

Rücken des rechten Fußes, befindet sich ein runze-
lichter Anschein, der von einem Schlag mit einem
Stock herrührt.

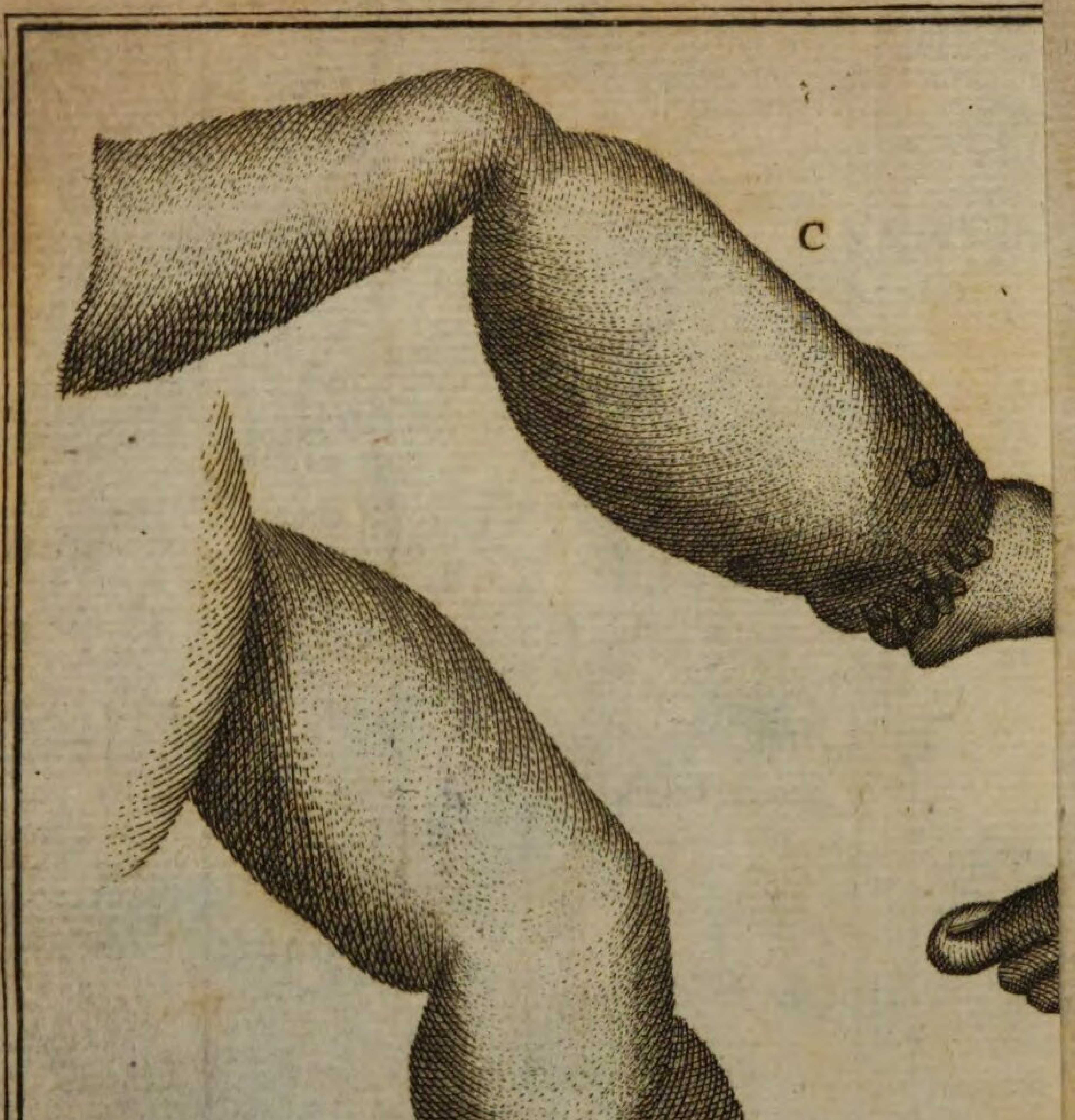
Verbesserungen.

Seite	15	Zeile	3	lese Saite für Seite
—	52	—	11	lese unsere für solche
—	80	—	12	lese eilen für eilend
—	154	—	11	deleatur von

Daniel Ma

ssiah.

Berndt fec.



Berndt sculp:

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hendy, James / Hendy, James / Rollo, John,

James Hendy und John Rollo über die Drüsenkrankheit in Barbados oder über Wilhelm Hillary's Elephantiasis

Frankfurt am Main 1788

Path. 573
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10472426-6
VD18 15346498-001